

Deutsche Reichs-Zeitung.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.).

Organ für das katholische deutsche Volk.

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochenenden Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Infectionsgebühren für die Beizettel über deren Raum 15 Rpfr. (1 1/2 Sgr.).

Bestellungen auf die Deutsche Reichs-Zeitung für das mit dem 1. Juli begonnene neue Quartal wolle man auswärts bei der nächsten Post-Anstalt, für Bonn in der Expedition (Cürst Nr. 5) recht bald machen. Abonnementspreis bei der Post 4 Reichs-Mark, für Bonn incl. Traggeld 4 Mark. Auflage 5200.

Deutschland.

Berlin, 2. Juli. Großes Aufsehen erregt in den weitesten Kreisen eine Reihe von Artikeln, welche die „Kreuztg.“ seit einigen Tagen unter der Ueberschrift: „Die Aera Bleichröder-Debrüch-Camphausen und die neudeutsche Wirtschaftspolitik“, bekommen hat. Das conservative Organ geißelt darin in der schärfsten Weise die Wirtschaftspolitik des neuen deutschen Reiches.

Berlin, 2. Juli. Wir theilten vor Kurzem den Erlaß des Kultusministers mit, wonach einzelne Amtshandlungen in einer erledigten oder besetzten Pfarrei nicht strafbar seien, wenn dieselben von einem gesetzlich bestellten auswärtigen Geistlichen vorgenommen würden. Mit diesem Erlaß möge man die folgende Verfügung des 1. Landraths in Wöngrowitz vergleichen, welchen der „Kreuztg.“ mittheilt: „Nach Art. 2 des Gesetzes vom 2. Mai 1874 ist auch jede Hülfsleistung in einem geistlichen Amte verboten, in so fern nicht von dem betreffenden Geistlichen der Nachweis geführt wird, daß er zu einer derartigen Hülfsleistung unter den Formen der §§ 1—3 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 berufen worden sei. Hieraus folgt, daß jede Amtshandlung eines Geistlichen außerhalb eines Parochialbezirks strafbar ist, insofern nicht hierzu die gesetzliche Berufung erfolgt ist. Unter diese Bestimmungen des Declarationsgesetzes vom 21. Mai 1874 fallen namentlich die sogenannten Ablässe, bei welchen sich die Parochialgeistlichen von den Geistlichen der benachbarten Parochie in der Abnahme der Beichte Hülfe leisten lassen. Indem ich den Magistrat auf diese gesetzliche Bestimmung ausdrücklich aufmerksam mache, bestimme ich mit Bezug auf die von dem Herrn Ober-Präsidenten bereits anderweit erlassenen Anordnungen betreffend die Anzeige ungesetzlicher geistlicher Amtshandlungen, daß mir auch von jedem Statt gefundenen Ablass sofort Kenntniß zu geben und unter Benennung von Zeugen diejenigen Geistlichen namhaft zu machen sind, welche sich an dem qu. Ablass Beihülfe leisten in der Abnahme der Beichte theilhaftig haben.“ Was gilt nun die Verfügung des Ministers oder die des polnischen Landraths?

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ enthält folgendes: Zu den hauptsächlichsten strafrechtlichen Bestimmungen, welche bei der Revision des Strafgesetzbuches berücksichtigt werden sollen und wahrscheinlich auch eine Aenderung erfahren werden, gehören, wie bereits bekannt, die Bestimmung über die Verbrechen von Kindern unter 12 Jahren, welche nach § 55 des Strafgesetzbuches in jedem Falle strafflos bleiben, und die Hausdiebstähle der Diensthofen, die nach § 247 des Strafgesetzbuches nur auf Antrag der Herrschaft verfolgt werden. Die Anregung zu einer Modification oder Ergänzung dieser Bestimmungen ging zunächst von dem landwirthschaftlichen Ministerium aus, da gerade auf dem Lande die schlimmen Folgen derselben sich sehr fühlbar machen. Die Feld- und Forstdiebstähle werden in der Regel von Kindern zwischen 8—12 Jahren ausgeübt und die früheren strafrechtlichen Bestimmungen in Preußen hatten deshalb auch für diese Fälle durch die Fälschbarkeit der Eltern jener jungen Uebeltäter Vorlesungen getroffen. Nach dem Bestehen in Recht jedoch muß der Richter feststellen, ob das Kind im Auftrage und zum Vortheile seiner Angehörigen den Diebstahl ausgeführt hat, oder überhaupt eine Person für den Diebstahl zur Verantwortung ziehen kann. Diese Feststellung ist jedoch bisher praktisch in den seltensten Fällen gelungen. Innerhalb der preussischen Regierung, welche eine Vereinfachung dieses Mißstandes auf gesetzgeberischem Wege für entschieden notwendig erachtet, traten dem Vernehmen nach zwei Ansichten über die Art, in welcher die bezügliche strafrechtliche Bestimmung eine Modification zu erfahren hat, hervor. Auf der einen Seite sprach man sich für ein Zurückkehren zu dem früheren System aus, bei Verbrechen von Kindern unter 12 Jahre eine strafrechtliche Verfolgung, je nach dem Ermessen des Richters, eintreten zu lassen. Gegen diese Ansicht spricht jedoch, abgesehen von dem principiellen Bedenken gegen die Erweiterung der dem richterlichen freien Ermessen gezogenen Grenzen, der thatsächliche Umstand, daß, wenigstens in Preußen, keine öffentlichen Institute (Besserungsanstalten) für Verbrecher unter 12 Jahren bestehen. Selbst für jugendliche Verbrecher von 12—18 Jahren existiren keine ausreichenden Besserungsanstalten, und so ist beispielsweise Berlin genöthigt, seine jugendlichen Verbrecher in die Strafanstalt nach Boppard am Rhein zu schicken. Weniger Schwierigkeiten stehen der zweiten Ansicht gegenüber, nach welcher die Eltern von Verbrechern unter 12 Jahren in gewissen gesetzlich festzustellenden Bedingungen zur Verantwortung gezogen werden sollen. — Es macht sich gegenwärtig ein Mangel an Kreis-Physikern fühlbar. Die Stellung dieser Aerzte ist allerdings den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr angemessen, während die Prüfungsforderungen wie die Anfertigungen der Obductionsberichte gesteigert werden. — Der Reichs-Anzeiger meldet: Der Kronprinz begibt sich mit Gefolge nach Wien, um auf Allerhöchsten Befehl der dort in diesen Tagen Statt findenden Beilegung des verewigten Kaisers Ferdinand beizuwohnen.

Allmählig wird auch das „Bedürfnis“ neuer Reichsteuern klar. Der Militäretat soll noch erhöht werden, d. h. nicht der ordentliche, sondern der außerordentliche, worauf man gegenwärtig gelinde vorbereitet wird. Die Anschläge der Militärbauten sind, wie man berichtet, zu niedrig gegriffen, was allerdings nicht Wunder nehmen kann, da dieselben, ganz abgesehen von den Befestigungsbauten, einen großen Umfang haben. Die Angelegenheit ist allerdings im Bundesrathe noch nicht zur Erörterung gekommen, doch wird das sicherlich, wenn nöthig, in der Herbstsession nachgeholt werden. Ist der Schritt gethan so wird das Preussische Steuerbouquet wieder hervorgeholt werden und der Feudalen sich dann wohl die Einsicht bemächtigen, daß nicht nur (wie sie gesagt haben) die Freiheit, sondern auch das Militär viel Geld kostet.

Zu den gestern mitgetheilten dem „Kirchl. Anz.“ entnommenen Daten über die kirchlichen Zustände Berlins und die in Folge letzterer eingetretenen Ausfällen in Taufen und Trauungen fügen wir heute nachfolgende Angabe bei, aus welchen man ersehen kann,

welchen Einfluß das im Kulturkampfe geschaffene Civilehegesetz auf ausschließlich protestantische Kreise ausübt, und ob wir nicht auf dem besten Wege zum nackten Heidenthum sind. Das protestantische Landesconsistorium von Schleswig-Holstein hat auf Grund der von den Geistlichen eingegogenen Berichte eine Uebersicht über die Folgen des Civilehegesetzes für das kirchliche Leben aufgestellt, die Resultate sind folgende: Es wurden in ganz Schleswig-Holstein in der Zeit vom 1. October 1874 bis zum 1. April 1875, auf welchen Zeitraum sich die Uebersicht beschränkt, 16,715 Kinder geboren und deren 11,594 getauft (69 Procent), wogegen 5121 Kinder am 1. April ungetauft waren, also 31 Procent. Das Verhältniß der Taufen in den Landdistricten zu denjenigen in den Städten und Flecken ist folgendes: Während in den Städten von 7356 Kindern 2942 (39 Procent nicht getauft wurden, war der Ausfall auf dem Lande von 9359 Kindern 2179 (23 Procent). Anders sieht es mit der kirchlichen Trauung. Im Ganzen sind vor dem Civilstandsamt 3707 Ehen vom 1. October 1874 bis zum 1. April 1875 geschlossen worden; hiervon wurden nicht kirchlich geschlossen 618, also 16 1/2 Procent. Auf dem Lande sind von 1875 Ehen 140, also kaum 8 Procent nicht kirchlich geschlossen worden, während in den Städten von 1832 Ehen 478 (also 25 Procent) ohne kirchliche Weihe blieben.

München, 2. Juli. Mit Bezug auf eine früher in unserm Blatte enthaltene Notiz geht uns von der „Südd. Presse“ die Berichtigung zu, daß dieselbe „der sogenannten Reptilienpresse nicht angehört, vielmehr ein Organ der bayerischen Fortschrittspartei und Nationalpartei ist und von der preussischen Regierung keine Subvention bezieht.“ Es wird uns freuen, wenn also genanntes Blatt kein Reptil ist.

Wien, 20. Juni. Der Strife der Brüner Arbeiter dauert fort; die ungesetzliche Coalition der Fabricanten und Behörden hat bis jetzt Nichts ausgerichtet. Die kleinen Geschäftsleute sympathisiren mit den Arbeitern, desgleichen die Hausherren in den Arbeitervorstädten. Das Ministerium handelt geradezu unklug, wenn es weiter die parteiische Einmischung der Behörden in den Strife duldet. Noch ist die Ruhe in Brünn nicht gestört worden; aber wer weiß was geschieht, wenn Noth und Erbitterung wachsen! Werden die Arbeiter nicht direct zu Unzufriedenheiten provocirt, wenn sie sehen, wie das Gesetz in den Händen der Behörden zum zweischneidigen Schwert wird? Und was ist mehr geeignet, für den so ängstlich gestürzten Socialismus Propaganda zu machen, als diese systematische Verleumdung der den Arbeitern gesetzlich zustehenden Rechte? Die Herren Fabricanten sind allerdings auch nicht auf Kosten gekommen; aber sie sind zum größten Theile sehr stark mißthätig an ihrer ungünstigen Situation. Die Wenigsten haben etwas gethan, um der englischen Concurrenz die Spitze zu bieten. Statt den Ueberfluß guter Jahre auf die Verbesserung und Vereinfachung ihrer Maschinen zu verwenden, benutzten sie denselben zum Verschleiß. Weil ihre Ersparnisse sich in Kuchengold verwandelten, schickte ihnen der Kaiserbesuch die Arbeiter mühen herhalten, die Vertheilung der Fabricanten zu deden. Kaum daß sich die Folgen des Kuchengoldes fühlbar machten, wurden die Löhne reducirt. Veraltete Maschinen, kein Betriebsfonds und unwillige, verdorrte Arbeiter — da wundert man sich, wenn die Engländer die Brüner trotz der noch immer sehr anständigen Zölle aus dem Felde schlagen. Wie in Oesterreich auf Kosten der redlichen Arbeit geschändet worden, das zeigt unter Anderm auch die schmutzige Wäsche, welche in der gestrigen Generalversammlung der „Del-Industrie-Gesellschaft“ ausgekratzt wurde. Herr Heinrich Austerlitz, der vom Verwaltungsrath abgetretene General-Director, ist auch kein Casar, aber gleichviel, welche Motive er haben mochte, den Schleier von der Gebahren des Verwaltungsrathes zu ziehen, das Gemälde, welches er von der Thätigkeit der Herren Verwaltungsräthe Speiser, Herz und Schloßberger entrollte, war ein so düsteres und gleichzeitig charakteristisches Bild, daß das eingehende Studium der Austerlitz'schen Rede Jedem, der sich über die Ursachen unserer volkswirtschaftlichen Calamität orientiren will, dringend zu empfehlen ist. Die Besichte der Oesterreichischen Delindustrial-Gesellschaft beweist auf's Neue, daß es den Gründern in den seltensten Fällen um die Schaffung einer gefunden, capitalkräftigen, betriebsfähigen Gesellschaft, sondern einzig und allein um hohen Syndicats- und Grubergewinn und hohes Agio zu thun war.

Wien, 2. Juli. Von 43 weiter bekannt gewordenen Deputirtenwahlen für den Reichstag entfallen 32 auf die Candidaten der Liberalen, 5 auf die der Rechten und 6 auf diejenigen der äußersten Linken. Unter den gewählten Liberalen befinden sich Graf Somssich, Baron Podmanitzky, Ferdinand Eber, Baron Remeny, Johann Bartol und Graf Paul Szekenyi.

Italien.

Rom, 26. Juni. Am 5. Juli wird ein Consistorium abgehalten werden, in welchem jedoch die Namen der 5 in petto ernannten Cardinäle noch nicht bekannt gegeben werden. Unter den präconisirten oder transferirten Prälaten und Priestern werden folgende genannt: Der Cardinal Moreno, Erzbischof von Valladolid auf den erzbischoflichen Sitz nach Toledo transferirt. Man glaubt auch, daß die Runkiaten von Madrid die Informationen beenden konnte, welche sich auf 10 Priester, die zu Bischöfen vorgeschlagen sind, beziehen, und daß dieselben präconisirt werden können. Er. Heiligkeit wird einen Erzbischof von Bamberg und drei andere deutsche Bischöfe präconisiren. Msgr. Richard, Bischof von Velle, wird als Coadjutor des Cardinal Guibert nach Paris versetzt und den Titel in partibus infidelium erhalten. Wie man sagt, wird der hl. Vater die neuen Bischöfe von Nimes und Velle noch nicht präconisiren. Beide Stühle sind nämlich vakant: der erste durch den Tod Msgr. Henri Plantier und die zweite durch die Versetzung des Msgr. Richard nach Paris. — Am 24. Juni überreichte eine Deputation im Namen der katholischen Jugend und der Diözesen Italiens dem hl. Vater eine Beglückwünschungsadresse, welche der Comm. Johannes Aquaderni dem Papste vorgetragen hatte. Pius IX. antwortete auf diese Adresse in folgender Weise:

„Wie ich Euch hier mit mich versammelt sehe, geliebte Söhne, bildet sich mir im Geiste ein Gemälde, welches den Kampf zwischen dem Guten und Bösen darstellt. Ich könnte heute die Beschreibung des Chaos wiederholen, wie sie von dem heidnischen Dichter gemacht wurde: Frigida pugnabant calidis, humantia siccis, Mollia cum duris, sine pondere habentia pondus. Mit diesem Kampfe trat die Natur aus dem Chaos und wurde geordnet. Indem wir diese imaginären Gedanken bei Seite lassen, wollen wir bei der Betrachtung eines andern Contrastes stehen bleiben, eines andern Gegenstandes, der uns von dem Vorkäuser Christi, dem hl. Johannes dem

Täufer heute an seinem Festtage eingegeben wird. Auf einer Seite Herodes, auf der andern Johannes. Jener in vergoldeten Sälen, dieser in der Armuth Wüste. Jener genährt von den köstlichsten Speisen, dieser seinen Hunger stillend mit der einfachsten Nahrung. Jener zwischen Gefängen und Tänzen, dieser in der Strenge eines bußfertigen Lebens und den Mühen einer Mission, die ihm von Gott selbst anvertraut war. Wartet indeß wohl auf den Unterschied des Benchmens, das der Göttliche Heiland gegen Herodes und gegen die Schüler des Johannes zeigte. Als Jesus vor den schamlosen und grausamen König geführt wurde, wurde er von ihm ausgefragt, er that es aber nicht um sich auflären und ausbauen, zu lassen, sondern aus reiner Reue und aus Sehnsucht, sich unterhalten zu können, indem er von Jesus irgend ein Wunder zu sehen hoffte. Jesus Christus aber strahlte mit Stillschweigen die unbescheidenen Fragen desselben, der schon die non licet seines Vorgängers verachtet hatte, und ließ ihn in seiner ausschweifenden Lebensweise, der er in jaredlicher Weise zum Opfer fiel. Dagegen wurden die Schüler des Johannes liebevoll vom göttlichen Meister aufgenommen, der auf ihre Fragen antwortete, daß er der erste des Meisters sei, und zeigte ihnen die Wunder, die er wirkte. Sagte dem Johannes, daß die Blinden sehen, die Tauben hören und die Lahmen gehen, rief er aus. Damit, während er seine Gotttheit, die in Wundern strahlte, und seine Liebe gegen die Jünger des Johannes bewies, deutete er auch an, daß die Werke den Menschen kennzeichnen. Die guten Werke kennzeichnen einen guten Geist, und so umgekehrt. O! Wie viele Blinde, Tauben und Lahme gibt es, welche die Gesellschaft zu verbessern suchen. Blind sind jene, welche Alles verfolgen, was heilig und religiös ist; d. h. jene, welche die Altäre berauben und selbst das Heiligste verippen; jene, welche das verschwendend, was zur Unterstützung des Armen und zum Cultus Gottes bestimmt ist, um die schändlichen Begierden der Revolutions-Männer zu sättigen; jene, welche, um dem Willen der heiligen Geister nachzukommen, Alles thun, was nur möglich ist, um das religiöse, von Christus erbaute Gebäude umzugraben, gegen welches Gebäude sie alle Waffen richten, die ihnen durch ihre eigene und Anderer Wuth zu Gebote stehen. Das sind die Blinden, welche jenen Weg einschlagen, der zum Untergange führt. Es lohnt sich auch nicht der Mühe, sie zu ermahnen, denn sie sind nebstbei taub gegen die Stimme der Menschen, und was noch schlechter ist, sogar gegen die Stimme Gottes. Was sollen wir mit diesen thun? Beten wir für sie, wie uns Jesus Christus lehrte: Orate pro persequentibus vos. Den Zurückhaltenden wollen wir sagen, daß Christus und Belial sich niemals veröhnen können und sie mögen sich daher vor gewissen pharisäischen Rathschlägen hüten: von welchen Rathschlägen uns der Heiland selbst sagt, daß wir uns gegen dieselben mit Klugheit ausrichten sollen: Cavete a fermento Phariseorum. Dieser Sauerreiß ist ein wahres Pech, welches sehr fleißig ist und den Armen, der sich ihm überläßt, fast machtlos macht. Es giebt daher Euer Aufgabe, Euer Freunde und Bekannten aufmerksam zu machen, damit sie sich nicht dem Pech der Revolution nähern; denn sogar nach dem Geständnis eines der ersten noch lebenden Revolutionäre bringen die moderne Civilisation und die von dieser modernen Civilisation gebildeten Regierungen ein Gefolge von Vergehen und Verbrechen mit sich, und daher verdient eine Regierung solcher Natur nicht, daß Ihr und alle jene, welche so wie Ihr denken, auch nur im Mindesten ihre Angehörigen werden. Ihr seid, wie die Jünger des Johannes, gegangen, um den göttlichen Meister zu sehen und anzubeten und habet einen Theil dieser Tröstungen genossen, die aus seinem heiligsten Herzen ausströmen. Während die Namen unserer Feinde auf der Erde geschrieben sind: In terra scribentur, so werden Euer Namen, jene Eurer Freunde und jener, welche auf der ganzen Erdoberfläche mit Euch dieselben heiligen Prinzipien theilen und davon bejeht sind, wir dürfen es hoffen, in jenes heiligste Herz geschrieben werden: Scripta sunt in coelis. Fahret auf Eurer betretenen Laufbahn fort, um die Krone zu erhalten, welche nur denen verlichen wird, welche mit Standhaftigkeit bis zum Ende des Kampfes kämpfen. Und dann, das Gebet ist die mächtigste Waffe, erinnert Euch für die Blinden und die Tauben im Geiste zu beten und vertrauet, daß Ihr so deren Heilung weniger schwierig erhalten werdet, und für die Zurückhaltenden, indem Ihr ihnen die traurige Gewissheit abmalst vor Augen haltet, daß die moderne Civilisation ein Gefolge von Vergehen und Verbrechen mit sich zieht. Der Segen Gottes stärke Euch, um diese Sendung ausüben zu können, damit auch Ihr, wann Ihr Euch einstens vor dem Gerichte Gottes zu stellen haben werdet, jenen Lohn erhalten möget, den man sich durch Festigkeit und Standhaftigkeit verdient. (Festigkeit und Standhaftigkeit segt). Gott segne Euch schon in diesem Augenblicke mit dem Segen des Meisters, der Euch fortfahren lasse, wie Ihr begonnen habt. Dieser gehe aber auf die Familien und führe sie in Eintracht zusammen; er begleite Euch bis zum Tode, damit Ihr Euer Seelen in die Hände Gottes legen könnt, und dieser Segen sei das Thema, das ich Euch aus ganzem Herzen für alle Ewigkeiten im Paradiese zu singen wünsche. Benedictio etc.“

Spanien.

Wenn wir eine alphonisische Depesche vom 30. Juni recht verstehen, so haben die Carlisten den Oberbefehlshaber der Nord-Armee, Quesada, genöthigt, sich nach Miranda zurück zu ziehen, nachdem er verjagt hatte, dieselben aus ihren festen Positionen zu vertreiben. — Die alphonisische Flotte hat die Städte Motrico und Deva fast vollständig zerstört. Auf die Reclamationen des carlistischen Brigadier Aurich erwiderte der feindliche Admiral, er führe lediglich die Befehle seiner Regierung aus. Die feindlichen Geschosse haben eine große Zahl Frauen und Kinder getödtet. — Die eben zusammengetretene Junta von Biscaya beschloß in ihrer ersten Sitzung, den Papst um den apostolischen Segen für das königliche Haus, die Junta und die Armee zu bitten. Darauf versicherten die Abgeordneten Karl VII. in einem Telegramm auf's Neue ihrer unverbrüchlichen Treue.

Das carlistische Comité zu London hat von Toloso, 29. Juni, folgende Depesche erhalten: General Mongrovejo findet in Castilien keinen Widerstand. Die Städte haben bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln, Waffen und Gefangenen geliefert. Manche Alphonisten haben sich angeschlossen und Hunderte von Freiwilligen bieten sich täglich an. Die Avantgarde der Asturier hat eine Garnison 6 Meilen von Burgos überrascht und gefangen genommen.

Sendaye, 1. Juli. Die drei Stunden von Barcelona entfernt liegende Stadt Molins del Rey ist mit ihrer ganzen Bevölkerung nebst den Waffen- und Munitionsdepots in die Hände der Carlisliengenerals Savalls gefallen. Die alphonisische Colonne Morea Martinez, welche zu Hülfe kam, wurde gänzlich geschlagen, sie hatte einen bedeutenden Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Im Norden steht von Tag zu Tag eine große Schlacht bevor. Eine alphonisische Abtheilung von 8000 Mann, welche von Lerin nach Olso marschirte, wurde von der carlistischen Artillerie zurückgeworfen. Trotz der Anstrengungen von 14000 Alphonisten, einen Convoi nach Vitoria zu bringen, wurden sie doch von unseren Truppen daran gehindert.

Madrid, 2. Juli. Einer der Regierung zugegangenen Depesche zufolge hat der General Jovellat dem Carlisliendech Dorregaray in der Nähe von Vistabella eine Niederlage beigebracht. Die Carlisten hatten einen großen Verlust an Todten, unter denen

sich auch Billalain befinden soll. Die (Befestigung müssen wir noch abwarten.)

Türkei.

* **Konstantinopel**, 1. Juli. Der Sultan hat heute den österreichischen Botschafter, Grafen Zichy, welcher morgen einen zweimonatlichen Urlaub antritt, in einer Abschiedsaudienz empfangen und demselben den Großorden des Osmanleordens mit dem Stern und Brillanten überreicht. Der russische Botschafter, Generalleutnant Ignatieff, tritt am Sonnabend eine Urlaubsfahrt nach Deutschland an, um daselbst die Ärzte wegen einer Augenkrankheit an der er seit sechs Monaten leidet, zu consultiren.

Amerika.

* **Quito**, 1. Juli. Wir bringen unsern Lesern die höchst erfreuliche Nachricht, daß Don Gabriel Garcia Moreno einstimmig von Neuem zum Präsidenten der Republik Ecuador wieder gewählt worden ist.

* **New-York**, 1. Juli. Die Staatskassendirektion der Vereinigten Staaten hat sich laut amtlicher Bekanntmachung im Monat Juni d. J. um 1,431,000 Doll. vermindert. Im Staatskassendirektorium am 30. Juni c. 79,854,000 Dollars in Gold und 3,973,000 Doll. Papiergeld.

Culturkampf.

* **Düsseldorf**, 2. Juli. Der Neopresbyter Herr Andreas Heyers aus Elfen hatte im vorigen Jahre in der Pfarrkirche seines Heimatorts einige Male Messe gelesen. Um mit den Meßgeßeln nicht in Conflict zu gerathen, hatte er stets an einem Seitenaltare celebrirt, während einer der Pfarreigenen am Hochaltare die Pfarremesse las. Der Bürgermeister brachte dies zur Anzeige, und gegen den Herrn Heyers wurde die Untersuchung wegen unzureichender Verrichtung geistlicher Amtshandlungen eingeleitet. Herr Heyers sagte in seinem Verhöre, er habe die Messen gelesen, um seiner Gewissenspflicht zu genügen, und unter den obwaltenden Umständen könne von einer Amtshandlung um so weniger die Rede sein, weil die Pfarre Elfen ausreichend mit Geistlichen besetzt sei. Die Rathskammer des königlichen Landgerichts zu Düsseldorf, wie auch der Appellationshof zu Köln setzten den Herrn Heyers außer Verfolgung, jedoch entschied das Ober-Tribunal in Berlin auf die erhobene Opposition der Staatsanwaltschaft, daß für den Strafrichter die Abfertigung des Beschuldigten bei Verrichtung der Handlung nicht maßgebend sein könne, sondern vielmehr die Art und Weise, wie die Handlung in die Öffentlichkeit trete, und verordnete demnach die Wiederaufnahme der Untersuchung. Das Justizpolizeigericht sprach laut dem „Düsseld. Volksbl.“ in der vorgestrichen Sitzung den Beschuldigten frei in der Erwägung, daß hier keine Amtshandlungen vorlägen.

* **Minden**, 1. Juli. Zum vierten Mal war der Pfarrer Gehr aus Oeynhausen vor die Schranken geladen, angeklagt den Hirtendief von 14. März vorigen Jahres verlesen zu haben. Zwei Mal war der Angeklagte nicht zum Termin erschienen, zwei Mal war ihm zwangsweise Vorführung angedroht. — Der Strafantrag lautete auf einen Tag Gefängniß oder Festungshaft und Zahlung der Kosten. Der Gerichtshof sprach nach 1/4 stündiger Verathung das Urtheil: Der Angeklagte ist der Verlesung des Hirtendiefes für überführt und schuldig erachtet und deshalb zu einem Tage Gefängniß und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Bermischte Nachrichten.

* **Köln**, 2. Juli. Die „Köln. Volksztg.“ berichtet in eigener Angelegenheit: „Die bereits kurz erwähnt, wurde vor dem Polizeigerichte Kro. II. gestern gegen den Vorstand des Paulusvereins (Herrn C. Schenk I., Advocatenanwalt und Rangler des Erzbischofs Köln, Dr. Braubach, Arzt, Fr. Koch, Rentner, J. B. Kürten, Rentner, und Joh. Siegen), sowie gegen den verantwortlichen Redacteur der „Köln. Volksztg.“ wegen der Beschuldigung verhandelt, ohne Genehmigung der zuständigen Behörde zu Beiträgen öffentlich aufzufordern, resp. solche Aufforderungen verbreiten zu haben. Die Anklage stützte sich auf die Polizeiverordnung vom 26. August 1853 über die Abhaltung öffentlicher Collectionen. (Köln. Volksztg. Nr. 168, II. Bl.) Der Verteidiger des verantwortlichen Redacteurs der „Köln. Volksztg.“, Herr Advocat Landwehr, bestritt, daß eine öffentliche Aufforderung im Sinne des § 2 der bezogenen Polizeiverordnung vorliege und daß, wenn eine öffentliche Aufforderung vorliege, dieselbe unter die Strafe des § 4 l. c. falle. Der Verteidiger machte ferner aufmerksam darauf, daß der l. c. die Behörde, welche die Genehmigung zu der öffentlichen Aufforderung für milde Beiträge zu ertheilen hat, nicht nenne. Herr Schenk machte geltend, daß die incriminirte Annonce nur die Statuten des Paulusvereins und die Namen der Vorstandsmitglieder veröffentliche, eine Aufforderung zu milden Beiträgen aber nirgends enthalte. Uebrigens müsse man eine Polizeiverordnung noch strenger und strenger interpretiren als das Strafgesetz. Nach § 30 der Verfassungsurkunde hätten alle Preußen das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen. Wenn daher in vorliegendem Falle eine Berührung erfolge, so würde das Vereinsrecht wesentlich verletzt sein. Der Polizeianwalt fand in der Annonce einfach die Voraussetzungen des § 4 der allegirten Polizeiverordnung und beantragte gegen jeden der Beschuldigten eine Geldbuße von 10 Thlr. Die Urtheilspublication wurde vertagt.

* **Köln**, 1. Juli. Mit welcher Begeisterung der Cultusminister hieselbst vom Kern der Bevölkerung empfangen worden ist, bezeugen die nachfolgenden Berichte eines katholischen und eines national-liberalen Blattes. Das „Echo der Gegenwart“ schreibt: „Cultusminister Dr. Falk ist heute früh in Begleitung unseres Regierungspräsidenten nach Düren weiter gereist. Als der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte, verjagten einige der wenigen Anwesenden den Scheidenden noch ein Hoch nachzurufen; das selbe fand jedoch keinen rechten Anklang und mißlang. Wie wir bereits in der gestrigen Nummer andeuteten, brachten hiesige Polizeibeamteten dem Herrn Cultusminister gestern Abend gegen 10 Uhr einen Fadelzug. Nachdem Se. Excellenz denselben abgenommen, machte dieselbe verschiedene Besuche, eine kurze Ansprache an das außerordentlich zahlreich versammelte Publicum zu richten. Bei der großen Unruhe gelang es ihm indessen nicht, sich Gehör zu verschaffen; er beschränkte sich daher auf ein einfaches Hoch, welches, wie er besonders betonte, nur dem Polizeitechnicum und dessen Leitern gelten sollte. Außerdem fehlte es auch nicht an zahlreichen Rundgehung des Beifalls, jedoch auch des Mißfallens. Während der Ovation wurde eine Persönlichkeit verhaftet, die sich durch Zischen und Pfeifen bemerkbar machte; später stellte sich heraus, daß der Betreffende kein hiesiger, sondern ein junger Mensch aus Gochsburg war. Beim Zusammenwerfen der Fadeln auf dem Marktplatz wurde ein neunjähriges Mädchen am Kopfe arg verwundet; die Feuerwehr war beordert, die brennenden Fadelreste zu löschen. Die Serenade, welche der Präsident der Liedertafel dem Cultusminister Falk zu Ehren gestern Abend arrangirt hatte, war durchaus gegen die Statuten dieses Vereins, nach welchen dazu ein besonderer Beschluß der Generalversammlung erforderlich ist. In Folge dieser Eigenmächtigkeit des Präsidenten, der obendrein noch das Mißgeschick hatte, in seiner Ansprache an den Minister Fadeln zu bleiben, haben mehrere hiesige Rotabellen, welche Jahre lang Mitglieder jenes Vereins sind, ihren Austritt angemeldet. Man versichert, daß noch viele Austritte aus jener Gesellschaft stattfinden werden, die der „Concordia“ zu Gute kommen würden.“

Der Specialberichterstatter der „Köln. Ztg.“ berichtet also: „Düren, 2. Juli. Ehe ich meine Aufzeichnungen über die Anwesenheit des Cultusministers in der gewerblichen Ackerstadt wieder aufnehmen, muß ich den freundlichen Leser nochmals nach Köln und zum gestrigen Tage zurückführen; wir durchwandern zusammen die Straßen, sehen uns den Dom an, das Rathhaus und die anderen Wahrzeichen langstreckender Zeit, wir schauen die langen Häuserreihen auf und abwärts. Allein was wir suchen: wehende Fahnen, blumenbedeckte Bänke, grüne Kränze, womit man, wie in so vielen, selbst kleinen Orten, beim Besuche des Ministers mit dem herzoglichen Blid, der den Bureaufrauenthron weniger kennt als manche nichtjüngliche Schreibfelle, Dächer und Hausfronten, Thüren und Fenster geschmückt, davon ist nur sehr, sehr Weniges zu finden, ab und zu ein einfaches Fähnlein, ein bewimpelter Flaggenstock. Es ist Abend. Die Polizeibeamteten in vollem Bids, mit Trommeln und einem Musikcorps, zu Fuß und zu Wagen, reihen vor dem beleuchteten Absteigerquartier des Ministers, dem Hotel Dremel. Die Fadeln verbreiten ihren eigenthümlichen Leuchtchein, eine zahllose Menschenmenge umdrängt den solitrenden Zug. Die Deputation steht zurück. Der Herr Minister wendet sich vom Balkon des Hotels in einer Ansprache an die Mäusenöhne. Der Janagall singt, lärm, stimmt Hochrufe an. Ob aus eigenem Antriebe, wie vermag es zu sagen? Ich glaube als redlicher Berichterstatter, auch dieser schwarzen Schlaglichter in den vielen erquickenden Bildern gedanken zu müssen. Doch nun genug.“

* **Frier**, 30. Juni. Das „Paulusblatt“ schreibt: „Heute, gerade am letzten Tage des ersten halben Jahres seit dem Bestehen des „St. Paulusblattes“, war der Redacteur vor den Untersuchungsrichter geladen, um sich wegen Aufnahme des Artikels „Katholiken und Vereinsgenossen“ in No. 26 zu verantworten.“ Näheres kann das Blatt heute noch nicht mittheilen.

* **Münster**, 30. Juni. Die „Westf. Ztg.“ schreibt aus Dortmund, 28. Juni: Zur Brutalitäts-Statistik haben wir heute einen Fall zu verzeichnen, dessen Schauplatz vorgestern Abend das Local der exclusivsten Dortmund'schen Gesellschaft, das Casino war. Ein hiesiger junger Gymnasiallehrer B., den man seiner ganzen Erscheinung nach sehr wohl für einen

jüdischen Handelsbesitzer halten kann, faßt sich vielleicht gerade deshalb berufen, als eifriger Kämpfer gegen das Judenthum aufzutreten. Kein Tagelöhling hielt ihn ab, in Gegenwart eines allgemein geachteten jüdischen Arztes, welcher ordentliches Mitglied der Gesellschaft ist, zu erklären: „Juden gehören nicht in die Gesellschaft.“ Er motivirte dieses große Wort damit, daß die Juden eine Rasse seien, mit der wir durchaus nichts gemein haben, die uns nur schädige. Wäre auch kein Jude dabei gewesen, so wären dergleichen Auslassungen im Munde eines Lehrers an einer höheren wissenschaftlichen Anstalt, die auch jüdische Schüler aufnimmt, gewiß in jedem Falle unverzeihlich, und man sollte meinen, daß der humane Herr, welcher sie öffentlich von sich zu geben wagt, sofort von einer Stellung zurücktreten würde, welche ihn zwingt, auch zur Belehrung und Erziehung von jungen Juden sich herzugeben. Aber es kommt noch besser! Als der erwähnte Arzt eine ihm von seinem Gegner zugeprochene Behauptung als so nicht von ihm gethan zurückwies, da erhob der Judenfreier mit der jüdischen Phryganie die Hand und schlug den Gegner ins Gesicht! Der Beschlagene blieb so weit Herr seiner Verstandes, um sich zu einem gleichen Gebahren nicht zu erniedrigen, die Zeugen des Vorfalls aber befanden den schlagfertigen Helden in Ausdrücken, die mehr deutlich als schmeichelfast waren, welchen Grad in der Achtung gebildeter Leute er und sein Benehmen beanspruchen dürften. Den Beschlagenen schändet der Schlag nicht, und nicht er wird durch den Vorfall in anständiger Gesellschaft und öffentlicher Stellung hier unmöglich. — So weit die „Westf. Ztg.“. Also der „Judenfreier“, wie das liberale Blatt den sicher nicht ultramontanen, weil nicht mit diesem Titel bedachten Gymnasiallehrer nennt, soll von einer Stellung sofort zurücktreten, welche ihn zwingt, auch zur Belehrung und Erziehung von jungen Juden sich herzugeben, weil er sich in einer Privatgesellschaft während einer Unterredung mißlieblich, „unverzeihlich“ über die Juden geäußert hat. Die „Westf. Ztg.“ hat, so sagt ganz richtig der „W. M.“, wahrlich noch niemals die colossalen Keuerungen gelesen, welche liberale Gymnasiallehrer und Professoren der höchsten „wissenschaftlichen Anstalten“, der Universitäten nämlich, nicht etwa bloß in Privatgesprächen, sondern öffentlich, in Gegenwart nicht einer Katholiken, oder, wenn man will, Ultramontanen, sondern zahlreicher Katholiken gegen dieselben sich erlaubt haben. Oder sollte sie einen Unterschied machen zwischen „unverzeihlichen“ Keuerungen über die Juden und solchen über die Katholiken? Wollte sie aber die Forderung stellen, daß auch „Katholikenfreier“, welche sich zur Belehrung und Erziehung auch von jungen Katholiken hergeben, eben so gut wie „Judenfreier“ sofort ihre Stellung quittiren sollen, so würde ein Mangel an „liberalen Erziehern“ unserer Jugend die Folge sein, welcher den Mangel an christlichen liberalen Stimmen im Reichsthat Preußen weit übersteigen müßte.

* **Münster**, 1. Juli. Bekanntlich kündigte die Verwaltung des Studienfonds dem Pfarre und den beiden Pfarr-Kaplänen der Liebfrauen-Kirche „in höherem Auftrage“ die Amtswohnungen und sollten diese heute geräumt sein. So lautete die Ordre. Indes hatten die genannten Herren bei dem hiesigen Kreisgerichte auf Befristung geklagt und war zur Verhandlung gestern ein Termin anberaumt. Der Gerichtshof machte, so meldet der „W. M.“, bekannt, daß der Competenz-Conflict erhoben sei und bis zur Entscheidung der Sache die Kläger in ungehörtem Besitze ihrer drei Häuser verbleiben werden.

* **Münster**, 2. Juli. Die 84 Franciscaner aus den Klöstern zu Warendorf, Wiedenbrück, Werl, Annaberg und Düsseldorf und 10 Schwestern aus dem Mutterhause zu Gochsburg, welche mit dem holländischen Dampfer „Rotterdam“ nach New-York am 12. v. M. segelten, sind nach einer gestern Mittag erhaltenen Depesche des „Westf. Merkur“ am 29. Juni glücklich in New-York angekommen.

* **Baderborn**, 1. Juli. Von dem hochw. Herrn Bischof Dr. Martin ist im Verlage der Aichendorfschen Buchhandlung zu Münster ein neues Schriftchen erschienen: „Katholismus des römisch-katholischen Kirchenrechts“. Das Buch ist eine populäre Darstellung des Kirchenrechts und vom hochwürdigsten Herrn Verfasser während seiner Gefangenschaft in Wesel geschrieben. (Preis 2 Mark.)

(!) **Osnabrück**, 1. Juli. Wie den hiesigen „Anzeiger“ gemeldet wird, ist in Ventheim die althergebrachte Procession am Johannisfesttage auch unter zahlreicher Theilnahme abgehalten worden. Zu dieser Feier hatte sich die benachbarte Gemeinde Schüttorf und außerdem noch viele Theilnehmer aus dem Münsterlande und der Twente eingefunden. — Der hochwürdigste Herr Bischof ist auf seiner 14tägigen Firmungsreise durch die Diocesanorte Jburg, Welle und Osnabrück an allen Orten auf das herzlichste empfangen worden, so daß sich keine Weise zu einem wahren Triumphzuge gestaltete. Die kleine und arme Gemeinde Welle hatte zum feierlichen Empfang sogar 100 Thaler zusammengebracht. Im Dorfe Borgloh wurde den Katholiken die Freude, ihren Bischof feierlich empfangen zu können, benommen. Denn im Glauben, zu einer solchen Feier der Erlaubniß seitens der Regierung zu bedürfen, wandte man sich an das Amt Jburg; dieses wieder an die Landdrostei in Osnabrück, von wo die Feier unterlag wurde. — Gestern feierte die katholische Gesellschaft „Union“ ihr siebenjähriges Stiftungsfest unter ernsten und heitern Reden und Toasten auf den heil. Vater, auf unsern Bischof und die „Sperr“-linge, von denen mehrere anwesend waren. Dem früheren Bischof von Osnabrück, dem hochwürdigsten Herrn Paulus Wellers, wurde zu seinem Namensfeste ein telegraphischer Glückwunsch überandt. — In Betreff der Pfarrenwahlangelegenheit der Catharinengemeinde, von der ich neulich berichtete, scheint das Landesconsistorium in Hannover noch Schwierigkeiten machen zu wollen, obgleich es die Richtbestätigung als unrichtig zurückgenommen hat. Es ist nämlich der Prediger Klapp vom Consistorium auf den 2. Juli zu einem Colloquium eingeladen worden, wogegen der Kirchenvorstand an St. Catharinem, fast einstimmig, energisch protestirt und sofort einen Deputirten zum Cultusministerium mit dem Proteste geschickt hat. Unwillig ruft der „Hann. Courier“ aus: „Wie viel gehört doch dazu, daß ein fast einstimmig gewählter Prediger seine Befestigung erhält!“

(!) **Osnabrück**, 1. Juni. Heute ist mal zur Abwechslung ein allgemeiner Streik der Löhnergehilfen ausgebrochen. Die hatten von einiger Zeit den Löhnermeistern ihre Forderungen vorlegen lassen, in welchen sie als Minimal-Lohnsatz 3 Mark täglich und eine 9stündige Arbeitszeit verlangten und zwar, wie sie sagten, auf Grund des menschlichen Rechtes, wegen erhöhten Steuern und wegen Vertheuerung der Lebensmittel u. s. w. — Die Löhnermeister haben einstimmig diese Forderungen zurückgewiesen, in Folge dessen heute der Streik anfang; auch haben alle Meister sich gereinigt, daß keiner unter großer Strafe irgend einem der Streikenden vor Beendigung der allgemeinen Arbeitseinstellung Beschäftigung geben darf. — Die vor 14 Tagen im Stadtbezirk ausgebrochene Maul- und Klauenseuche scheint wieder ausgebrochen zu haben, da nach einer Bekanntmachung des Magistrats die beim Ausbruch erlassenen Verfügungen zurückgenommen sind. — In hiesiger Umgegend hat nach eingegangenen Berichten am 29. v. M. ein heftiges Gewitter erhebliche Verwüstungen angerichtet. Garten- und Feldfrüchte liegen fast alle darnieder, Bäume sind vielfach beschädigt, und an Häusern Fensterscheiben zertrümmert worden.

* **Solpe**, 1. Juli. Die hiesige katholische Gemeinde zählt nicht ganz 400 sämtlich auf die Arbeit ihrer Hände angewiesene Einwohner, und bringt außer den Staats- und Communalsteuern alljährlich durch freiwillige Gaben einen Betrag von circa 100 Thalern zur Bestreitung ihrer Cultusbedürfnisse auf. Heute übermittelte dieselbe ihrem der Seelsorger Pastor verfallenen Pfarrer 75 Thaler, angeblich als Vierteljahrssatz ihrer Unterstützung. Ehre dieser wahrhaft edelmüthig handelnden armen Gemeinde! Ihr Beispiel verdient in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. In dieser Art und Weise antwortet das katholische Volk auf das sogenannte „Proletorgeßetz“.

* **Breslau**, 1. Juli. Unsere Leser werden sich vielleicht noch erinnern, wie vor längerer Zeit einige freimaurerische Blätter die Welt mit der Nachricht überlieferten, der h. Vater sei in seiner Jugend freimaurer gewesen. Natürlich war die ganze Erzählung ein von einem müßigen Kopf erfundenes Märchen und wurde in den katholischen Zeitungen sofort als solches gekennzeichnet. Heute nun übertrifft uns die „Pos.“ mit der großen Reue, die der jetzige Fürstbischof von Breslau sei in seiner Jugend in Ologau von — dem dortigen Oberpfarrer als Maurerlehrling aufgenommen und habe es im Orden zu recht hohen Graden gebracht. Es bedurfte wohl nicht der sofort erfolgten ausdrücklichen Dementis der „Schles. Volksztg.“, um auch diese Nachricht für das zu halten, was sie ist, eine ebenso böswillige als lächerliche Erfindung.

* **Posen**, 2. Juli. Eine erhebliche Anzahl polnischer Magnaten hat in einer Anfangs April abgehaltenen Adresse dem heiligen Vater für die Ernennung unseres hochw. Herrn Erzbischofs zum Cardinal ihren warmsten Dank abgebetet. Daraus nun haben Se. Heiligkeit unter dem 7. v. M. zu Händen des Erbkammerpräsidenten, General Ghlapowski, eine überaus herzliche Erwiderung gelangen lassen. Beide Schriftstücke bringt der „Kurier“ heute zum Abdruck — letzteres freilich mit einigen strasfahnenstaatsanwaltschaftlichen Prudentienpuncten decorirt. Der heil. Vater gibt in seiner Antwort der hohen Bewehrung Ausdruck, welche er über jene Rundgebung treuer Anhänglichkeit und Liebe an den apostolischen Stuhl empfunden. Die dem Primas von Polen gewordene Auszeichnung hätte einmal seinen großen Verdiensten um die Kirche und deren oberste Leitung und dann der gesammten polnischen Nation gegolten, welche, allem Unglück und selbst den schwersten Heimtückungen zum Trotz, sich fort und fort durch ihr treues Festhalten an dem heiligen Petri auszeichnet. Es freue ihn (den hl. Vater) daher ungemein, daß die Adressanten für das Eine und das Andere ein so lebhaftes Verständniß zeigten und ertheile er ihnen und den übrigen aus vollem Herzen den erbetenen apostolischen Segen. Gott erhalte unseren Pius!

* **Posen**, 28. Juni. Vor dem hiesigen Kreisgericht wurde vorgestern wieder ein Preßproceß gegen den stellvertretenden Redacteur des „Kurier pogn.“, Zorawski, verhandelt, und zwar wegen Aufforderung zum Ungehör-

sam gegen das Gesetz und wegen Beleidigung des Staatsministeriums. Beide Vergehen erblidte die Staatsanwaltschaft in einem der Erinnerung an den in Ostrowo eingeperrten hochw. Herrn Cardinal Erzbischof Grafen Ledochowski gewidmeten Artikel. Die Staatsanwaltschaft beantragte mit Rücksicht auf die zahlreichen Vorbestrafungen des Angeklagten drei Monate Gefängniß; der Gerichtshof erkannte indeß auf eine Haftstrafe von zwei Monaten Gefängniß. Zorawski hat nur drei Monate die stellvertretende Redaction des „Kurier pogn.“ geführt und sich in dieser kurzen Zeit durch Preßvergehen 9½ Monate Gefängniß und 400 Mark Geldstrafe zugezogen. Auf jeden Tag der Stellvertretung kommen mithin über drei Tage Gefängniß und über vier Mark Geldstrafe.

* **Darmstadt**, 1. Juli. Heute haben hier in Folge eines neuen wesentlich veränderten Reglements fast sämtliche Drochsen ihre Thätigkeit eingestellt. Es bleibt abzuwarten, sagt die „Frankf. Ztg.“, ob die von der Polizeiverwaltung in Aussicht gestellte Berufung von Berliner Unternehmern hier von Wirkung sein wird.

* **Aus Hohenzollern**, 30. Juni. Eine interessante Aeußerung des Herrn Bischofs von Heile über die preussischen Meißelge wird von den hohenzollern'schen Localblättern berichtet. Der Herr Bischof ist nämlich seit vierzehn Tagen auf einer Firmungsreise durch den südlichen Theil des Königreichs Württemberg begriffen und er kam bei dieser Gelegenheit auch durch einige Orte Hohenzollerns. In der Stadt Gammertingen nahm der hohe Kirchenfürst Einkehr im Gasthofe des Herrn Schmid, welcher als Abgeordneter für Hohenzollern und Mitglied der Centrumsfraction in weiteren Kreisen bekannt ist. Im Verlaufe der Unterhaltung erklärte nun der Herr Bischof, daß er, wenn in Württemberg der „Culturkampf“ ins Werk gesetzt und ähnliche Kirchengefege, wie die preussischen Meißelge, beschlossen und verhängt würden, sich ganz auf den Standpunkt der preussischen Bischöfe stellen würde. Dieser Aeußerung ist nicht gerade deshalb Wichtigkeit beizulegen, weil sie eine Kennzeichnung des bischöflichen Standpunktes enthält (denn die circa 900 Bischöfe der katholischen Kirche haben ja bezüglich der vorliegenden Frage alle denselben Standpunkt), sondern die Worte des Kirchenfürsten haben auch deshalb besonderen Werth, weil dadurch von Neuem die Thatsache hervorgehoben wird, daß die preussischen Kirchengefege in Württemberg noch nicht existiren. Der Herr Bischof gibt also sämtlichen „Culturkämpfern“ innerhalb und außerhalb der liberalen Presse ein unverkennbares Dementi, da die letzteren ja noch immer behaupten, in Preußen widerstehen sich die Katholiken denselben kirchenpolitischen Gesetzen, die in Württemberg befolgt würden.

* **Paris**, 1. Juli. Das Special-Comité der Nationalversammlung, welchem die Unternehmung des Projectes eines Canal-Tunnels zwischen England und Frankreich obliegt, hat gestern einstimmig und ohne wesentliche Veränderungen daselbe angenommen. Der Bericht des Herrn Krantz ist dem Staatsminister mitgetheilt worden, damit derselbe von demselben Kenntniß erhalte, noch ehe er der Versammlung Ende dieser Woche übergeben wird.

** Der Dichter Oscar v. Redwitz ist in Meran, wo er schon seit mehreren Jahren wohnt, nicht unbedeutend erkrankt.

** Aus Linz a. d. Donau wird dem Wiener „Vaterland“ geschrieben: Im Laufe des Juni wurden an den hiesigen Lehranstalten acht geheime Verbindungen entdeckt, die wahre Bruderketten des Glaubens- und der Eitellosigkeit waren. Diese Angelegenheit hat sogar die Aufmerksamkeit des Landeslehrerathes und der hohen Stadthalterei auf sich gelenkt; aber trotz der eingehendsten Verhöre und Conferenzen des Lehrer-Collegiums und des Landes-Schulinspectorats dürften viele noch nicht an's Tageslicht gebrachte Einzelheiten erst durch polizeiliche Hausdurchsuchungen aufgedeckt werden, die auch von der hohen Stadthalterei bereits angeordnet worden sein sollen. Diese „Bruderketten“ entwickeln nämlich eine furchtbare Frechheit; bereits klar und unabweislich Aufgedecktes wird geleugnet; es wird einfach behauptet, gelehrt, weil manches so compromittirend wäre, daß die Schuldigen sämtlich entlassen werden müßten. Sie werden nicht einmal dadurch außer Fassung gebracht, daß am Gymnasium bereits fünf Schüler wegen hartnäckigen Leugnens ausgeschlossen worden sind. Sehr bezeichnend für die Aufsticht und Erziehung an diesen Lehranstalten ist ferner die Thatsache, daß solche Verbindungen schon seit Beginn des vorigen Jahrzehnts ungehört existiren und ihr Unwesen treiben.

Telegraphische Depeschen.

* **London**, 3. Juli. Das Handelsamt ernannte eine Commission, welche Vorschläge Betreffs eines auf Schallsignale begründeten neuen Seesignalsystems für Nebel machen soll.

* **Rakutta**, 1. Juli. Die Meldung, daß der König von Birma den englischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet verweigert hätte, bestätigt sich.

	2.	3.		2.	3.
4 1/2 % pruss. Conf.	105,75	105,80	Antwerpen . . .	70,60	70,70
3 1/2 % pruss. Anl.	135,25	135,—	Bonifacius . . .	69,—	70,10
3 1/2 % pruss. Conf.	92,—	91,90	Centrum	44,50	45,—
Röln-Mündener . .	98,50	99,90	Sieg-Albin. 6 %	—	—
Rheinische	110,90	111,50	Oester. Silberrente	67,70	67,75
Bergisch-Märkische .	84,50	84,50	Oester.-Frang. . .	494,—	498,—
Schaffhausen . . .	89,25	90,—	Lombard. Bahn . .	161,50	167,—
Darmstädter . . .	125,25	125,75	Oester. Credit . .	383,—	388,—
Disk.-Commandit .	151,75	153,50			

Handel und Verkehr.

* **Berlin**, 2. Juli. Die Stimmung hat sich heute wieder abgeschwächt und gingen die Course um einige Procent zurück. Die lokalen Speculations-Effekten fanden gar keine Beachtung. Von Eisenbahn-Actien verloren Köln-Mündener, Rheinische und Bergisch-Märkische je 0,25. Derschleische 0,50 pSt., dagegen wurden Mainz-Ludwigshafen 1 pSt. besser notirt. Bank-Actien waren wiederum sehr matt; Reichsbank verlor 2 pSt., Schaffhausen gingen auf 89,25 zurück. Industriepapiere niedriger und geschwächter.

* **London**, 1. Juli. Da Costa Realte, ein sibirisches Haus, fallirte mit 1/4 Million Passiven. Greiner stellten Kiburn, Kershaw & Comp., Eisenhandler, ihre Zahlungen ein, Passiva 1/2 Million; außerdem meldet man einige unbedeutende Störungen an der Effectenbörse.

* **Köln**, 2. Juli. (Notirungen der Handelsmakler.) Wetter: Gewitterluft.

Rüßel unverändert, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. Rm. 32,00 B.

Weizen fester, ohne Sad per 200 Pfd. hiesiger (niedrigerer Preis) Rm. 20,00—21,00 B., fremder 20,00 B. (Lieferungsqual. a 75 Pfd per 50 Liter.)

Roggen unverändert, ohne Sad hiesiger per 200 Pfd. (niedrigerer Preis) Rm. 16,50—17,00 B., fremder 16,50—17,00 B. (Lieferungsqual. a 69 Pfd. per 50 Liter.) Hafer unverändert, per 200 Pfd. ohne Sad Rm. 17,05 B.

* **Köln**, 3. Juli. (Notirungen der Producentenhandler.) Weizen eff. hiesiger 19,83—20,75 Rm., fremder 19,75—20,65 Rm. Roggen eff. 15,75—16,30 Rm. Hafer eff. 19,00 Rm. Rüßel eff. 32,00 Rm. (Landmarkt.) Weizen unverändert, Rm. 198,0—20,75; Roggen 198,0—20,75; Gerste —; Hafer schwach behauptet, 18,00—19,00; minell, 15,75—16,30; Gerste —; Hafer schwach behauptet, 18,00—19,00; bez. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 400 Sad, fast nur Weizen.

Rüßel, 2. Juli. Butter per Pfd. 1,15, R Eier per Viertel 1,30, Schmalz 0,90, Hinkel per Paar 3,00, Tauben per Paar 0,80, Truttschmalz 10,50, Raminchen 0,—, Hühner 1,70, Enten 2,00, Gänse —, Hacht per Pfd. 1,20, Kalb 1,40, Rarphen 0,80, Salm 2,80, Schmalz 0,60, Krehle per 100 Stk 0,90, Ochsenfleisch 0,60, Kalbfleisch 0,55, Hammelfleisch 0,65, Speck geräuchert 0,80, gealzen 0,70, Schmalz 0,80, Rierenfett 0,45, Zwiebel per Pfd. 0,20, Kefel per 100 Pfd. 00,00, Kartoffeln, weiße per 100 Pfd. 2,40, rote 3,00, Rieren 4,00.

* **Wülheim a. Rh.**, 2. Juli. Weizen Rm. 20,75, Korn 17,—, Gerste 17,50 Hafer 18,75, per 200 Pfd.

* **Coblenz**, 1. Juli. Weizen 10,60, Roggen 8,80, Hafer 9,80, Kartoffeln 1,95, Alles per 100 Pfd. Butter per Pfd. 1,10, Eier per Viertel 1,32.

* **Witten**, 1. Juli. Weizen Rm. 20,50, Roggen 17,30, Hafer 19,00, Braugerste 21, Futtergerste 15,30, Bohnen 26,50, Erbsen 22,—, per 100 Kilo franco hier.

* **Hagen**, 1. Juli. Weizen Rm. 20,50, Roggen 16,80, Gerste —, ab weiff. Stationen. Hafer 19,— loco.

* **Stettin**, 2. Juli. Getreidemarkt. Weizen 190,00. Roggen 142,00. Rüßel 100 Rm. 55,50. Spiritus loco 52,30.

* **Breslau**, 2. Juli. Getreidemarkt. Spiritus per 100 Liter 100,—. 51,70, Weizen 170,00. Roggen 139,00. Rüßel 58,00.

* **Hamburg**, 2. Juli. Weizen 126,50. 1000 Kilo netto 193,—. Br. Roggen 1000 Kilo netto 152 Br. Hafer 100 Kilo. Gerste 111. Rüßel 59,10. per 200 Pfd. Spiritus Rm. per 100 Liter 100,—. Petroleum Rm. Standard white loco 10,70 Br.

* **Manheim**, 28. Juni. Ochsenfleisch 1ma Dual. Rm. 66,—, 2. Dual. 62,—, Schmalz oder Rindfleisch 1. Qualität 56,—, 2. Dual. 52,— per Ctr. Pferde 102—754, für Kühe 108—389, für Rälber 27—65 per Ctr.

* **Paris**, 2. Juli. Productenmarkt. Weizen rufig, 24,75, Weizen 56,00, Rüßel 80,50, Spiritus rufig, 52,25.

* **London**, 1. Juli. Bezahlt wurde per Sterne von 8 Pfd.: für Ochsenfleisch 4 sh. 0 d., für Hammelfleisch 4 sh. 06 d., für Rälbfleisch 5 sh. 8 d., für Schweinefleisch 5 sh. 4 d.

Schutz gegen die Cholera.

Der auf der Industrie-Ausstellung zu London 1862, zu Dublin 1865, zu Paris 1867 und zu Wien 1873 und Bremen 1874 prämierte

Magenbitter „Alter Schwede“

von Philipp Greve-Stirnberg in Bonn

wirkt nicht abführend, sondern nur erweichend und beruhigend auf den Magen und den Unterleib, wird von vielen Doktoren bezogen und in Familien besonders empfohlen.

Derselbe ist zu haben in Bonn bei den Herren: Frau Altenburg, Wilh. Adorf, Herm. Albrings, Fr. Brink, Pet. Brohl, P. Berg, Conditor Bauer, W. Bierhäuser, Frh. Brach, „Kaiserhalle“, Pet. Dreuer, A. Cramer, Ad. Clemens, G. J. Dreesen, Jos. Dreesen, Frz. Jos. Deinert, G. Düpper, H. Degen, Quirin Fischer, Gg. Freund, Fischelich, Café zum Mohren, Pet. Graß, A. Harbt, Joh. Hartmann, Welschenonnenstr., Wilh. Hasenmüller, B. H. Hasemann, Restauration Hagemann, Jos. Harkem, Th. Haus, Joh. Hartung, Adolf Häuffer, Markt, Jacob Häuffer, Brüdergasse, Chr. Häuffer, am Krähnen, Theod. Klouth, J. G. Kellner, M. Knodt, Krumbach-Wöhre, Krupp, Victoriastraße, J. Lemmerz, G. Langel, F. J. Leserinier, H. Morell, J. G. Naas, Geisw. Mohr, J. J. Manns, L. Monar, Ant. Mertens, Heisterbacherhofstraße, Conditor Niederstein, Restauration Nettekoven, J. G. Ogem, Franz Rhein, Mari. Roelen, J. B. Radermacher, Eng. Radermacher, G. Roettgen, Reuthor, Restauration Ruland, Wwe. Schumacher, W. J. Soudag, Th. Schmitt, Emil Sprung, Geisw. Schmolz, Wwe. Umschlag, Marcus Velten Nachf., G. Vianden, Wilh. Wafsch, Welschenonnenstr., M. Wallenfang, Fr. Weber, Friedr. Wolff, Gastwirth Willemis, G. Wehrheit, Franz Waldbroel, Gebr. Wolter, Coblenzerstr., Gertrud Weber, Josephstraße; in Poppelsdorf bei P. Vianden, J. Geberh, Herm. Naas, W. Baum; in Endenich bei Jos. Duing, Bierbrauerei Schumacher; in Venet bei Carl Sanderger, Jos. Weiler, Th. Hoehnes; in Wiltich bei G. Disterwald; in Schwarz-Rheindorf bei M. Büsgen, P. Büsgen; in Oberkassel bei Gabr. Uhrmacher, Chr. Rhein, Pet. Falter, A. Büsgen, Joh. Krieg; in Duisdorf bei G. Fehbender, Max Uhrmacher; in Witterscheld bei W. Schmitz; in Niederbachem bei Berlum bei J. B. Bedorf; in Godesberg bei J. Braun, Gabr. Asbach; in Rolandseck bei Restauration Götterberg; in Remagen bei Ernst Müller, M. J. Jülich; in Königswinter bei Fr. J. Asbach, M. Rhein; in Wiltich bei Godesberg bei Gastwirth Vollig; in Röttgen bei Wwe. Stupp; in Rende bei Friedrich-Wilhelms-Hütte bei Heintz. Naas; in Rüdighoven bei Jos. Schäfer; in Seimersheim bei Bonn bei Friedr. Wirth; in Wittersdorf bei Herm. Trimborn.

Weihe-Gebet zum hh. Herzen Jesu
nebst dem Dekret der Rituecongregation
find à 3 Pfg., in größeren Partien billiger, zu haben in der
Expedition der Deutschen Reichs-Zeitung.

Für Bruchleidende

empfehle ich sichere Bandagen gegen jeden schwierigsten Unterleibsbruch. Bestellungen auf in dieses Fach einschlagende Artikel werden prompt und billig angefertigt.

M. Piatkowsky,
approbierter Bandagist, Bonn.

Bonner Dampf-Mehl- u. Brod-Fabrik.

Zu unseren Niederlagen sind noch hinzugekommen die Herren Peter Berg, Kaiserstraße 1, und J. G. Naas, Viehmarkt- und Wilhelmstraßen-Ecke.

Das Haus Nr. 46, Kölner Chaussee, ist unter günstigen Bedingungen **veräußerungsfähig** zu verkaufen. Näher, im Hause selbst und bei **Pet. Ritterath** (vorm. Ritterath & Blummann), Rausplad 7.

Ein schönes Grundstück in Venet, 48 Meter breit, 86 Meter lang, unmittelbar am Rheine gegenüber dem alten Zoll von Bonn gelegen, ist zu verkaufen. Näheres bei **Karl Epplein** in Wiesbaden, Kaiserstraße Nr. 11.

Geschäfts-Bücher.

Von heute ab verkaufe alle auf Lager noch habende Geschäfts-Bücher (darunter viele kleine Notizbücher) zu halbem Wasserpreis.

Peter Ritterath,
vorm. Ritterath und Blummann.

Erfahrene Schreiner-Gesellen sucht **J. Salz,** Engelthalerstraße 6.

Erfahrene Schreiner-Gesellen gesucht **Gluthor** Nr. 34.

Junge

für leichte Arbeit gesucht beim Deconom des Lehrers-Seminars zu B. u. L.

Ein braver und starker Junge vom Land, für gleich in einer hiesigen **Restauration** gesucht, in welcher er auch Gelegenheit hat, sich in Fachbinden- u. Kleider-Arbeiten auszubilden. Näheres in der Expedition. [157]

Ein Mädchen sucht Kunden im Waschen und Putzen **Neugasse 4.**

Dienstmädchen aller Art erhalten bei guten Zeugnissen schöne Stellen für in- und auswärts durch **Frau Meyer,** Achterstraße 21.

Ein Dienstmädchen in eine kleine Haushaltung gesucht **Kemigasse 4.**

Ein Mädchen,

welches im Hand- und Maschinen-Nähen ausgebildet ist, sucht Stelle mit Kost und Logis. **Rheingasse 16.**

Schöne Schlafstelle

Schlafstelle zu vermieten. Näheres **Stiftgasse 11.**

Katholischer Verein.

Stiftungs-Fest

Montag, den 5. Juli 1875.

Morgens 8 Uhr: Feierliches Hochamt in der Münsterkirche.
Abends halb 9 Uhr: Fest-Versammlung der Vereinsmitglieder im Saale des Herrn **Nettekoven,** Neugasse.
Der Vorstand.

Restauration „Zum Vater Rhein“

Kasernenstraße 16.

Sonntag, den 4. Juli

Großes Tanzvergnügen.

Es ladet ergebenst ein **Franz Rhein.**

Restauration P. Th. Mohr,

Kessenich.

Sonntag den 3. Juli 1875

Großes Tanzvergnügen

wozu ergebenst einladet **der Obige.**

Kessenich.

Sonntag den 4. Juli

Großes Tanzvergnügen

wozu ergebenst einladet **Joh. Gierlich.**

Restauration Velten, Kessenich.

Morgen Sonntag, den 4. Juli, von Nachmittags 4 Uhr ab,

Großes Tanzvergnügen,

wozu ergebenst einladet **Peter Velten.**

Sonntag den 4. d. Mts.

Tanz-Musik

in Kessenich bei Jos. Schumacher.

Dottenhof bei Dottendorf.

Zu der am Sonntag den 4. Juli stattfindenden

Tanzmusik,

anfangend 4 Uhr, lade freundlichst ein.

Friedr. Jos. Reinhard.

Um den Vorrath meiner anerkannt guten Weine rasch zu räumen, habe ich die Preise ermäßigt und verabreiche die Flasche weißen Backarach zu 8 Sgr.

Schützen-Fest in Moisdorf.

Am Sonntag den 4. Juli

Großes Königs-, Preis-, Vogel- und Sternen-Schießen,

später Ball

im Schützenlokale bei Herrn **Heinr. Recht,**

wozu ergebenst einladet **Der Schützen-Vorstand.**

Landwehr-Verein Godesberg.

Der Verein feiert sein

Stiftungs-Fest

Sonntag den 4. Juli durch

Fest-Ball

im Locale des Herrn **Gabriel Asbach** hieselbst.

Fremde können nur durch Mitglieder eingeführt werden.

Entrée 1 R. M.

Karten sind bis 4 Uhr Nachmittags beim Schriftführer des Vereins Herrn **F. W. Voigt** zu haben.

Kassa findet nicht statt.

Mitglieder der zur rheinischen Kriegerkameradschaft gehörigen Vereine haben gegen Vorzeigung ihrer Legitimationskarte freien Zutritt und sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Krieger-Fest in Geislar.

Sonntag den 4. Juli, Nachmittags 4 Uhr:

Concert und Abends grosser Fest-Ball

bei Kamerad **Könzchen.**

Entrée zum Concerte 2½ Sgr. à Person und zum Ball 10 Sgr., wofür freies Tansen.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Stiftungs-Fest

des kameradschaftlichen Krieger-Vereins zu Bergheim a. d. Sieg.

Nachmittags 4 Uhr **CONCERT,**

später **BALL**

im festlich decorirten Saale der **Gebr. Gasper.**

Die Musik wird ausgeführt vom Stadt-Bonner Musik-Corps.

Dazu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Land-Verkauf in Bissenheim.

Am Dienstag den 6. Juli, Mittags 12 Uhr,

lassen die Erben des zu Bonn verlebten Herrn **Johann Anton Dahm,** zu Bissenheim in der Wohnung des

Wirthen **Anton Weber,** verschiedene in der Umgebung von Bissenheim gelegene Ackerparzellen öffentlich auf längere

Zahlungsstermine verkaufen.

Bonner Schützen-Gesellschaft.

Zur Nachfeier unseres Schützen-Festes

Sonntag den 4. Juli 1875, Nachmittags 3 Uhr,

Abchießen der noch übrigen Preißvögel, sowie Karten und Preis-Scheiben-Schießen, verbunden mit **CONCERT.**

Von 5 Uhr ab

Tanz-Vergnügen.

Der Vorstand.

Zur Beachtung.

Im Verlage des St. Nikolaus-Waisenhauses in Landshut (bair. Pfalz) ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen (**Gentz** in Bonn) zu beziehen das sehr zeitgemäße und von mehreren Seiten auf das Günstigste beurtheilte Buch:

Schule der Bildung und Tugend

in Betrachtungen über die bibl. Geschichte

für die Jugend

von **Otto Bach,** Pfarrer und Superior.

I. Abtheilung.

Mit Genehmigung des hochw. Ordinariates Speyer.

25 Bogen, geheftet 1 R. 80. Pf.

Die II. Abth. (Schluß des A. I.) ist unter der Presse. — Der Ertrag ist für das St. Nikolaus-Waisenhaus in Landshut bestimmt.

Beethoven's Geburtshaus.

Restauration H. Blech,

Bonnstraße 20.

Sonntag den 4. Juli, Abends 8 Uhr,

Garten-Concert.

Entrée à Person 2½ Sgr., wofür ein Glas Bier verabreicht wird.

Rüdighoven

(an der Chaussee).

„Zur schönen Aussicht“.

Gartenwirthschaft, Kegelbahn.

Vereine und Gesellschaften finden zu jeder Zeit Aufnahme.

P. Denkel.

Stationsgebäude

„Rolandseck“.

Sonntag den 4. Juli

Großes

Concert.

Anfang 3½ Uhr.

Entrée à Person 2½ Sgr.

Um 1½ Uhr:

Table d'hôte.

Carl Koch,

Restaurateur.

Bei unglücklicher Witterung finden die Concerte in den prachtvollen Sälen statt.

Formularien zu Kirchen-

rechnungen, Kapital-An-

lagen, Kirchenbudget, Zah-

lungsanweisungen u. Quitt-

ungen stets vorrätzig.

Ferner sind vorrätzig und werden zur Abnahme empfohlen:

Miethverträge, Rech-

nungsformulare und für

die Herren Pfarrer

Lauf- und Vertündigungs-

scheine u.

Hauptmann'sche Buchdruckerei.

Für Katholiken!

Das zweckmäßigste eingerichtete

Subiläums-Ablassbüchlein

ist wohl unfehlbar das in der 3. u. 4. Auflage erschienen, von **Pfr. J. G. Giesberger** mit bischöflicher Approbation herausgegebene; dasselbe ist nicht für ein einzelnes Büchlein berechnet, sondern in allen Diöcesen gleich gut zu gebrauchen. In den Diöcesen Augsburg, Bamberg, Eichstätt, Speyer, Trier u. ist die Ausgabe fast ausschließlich in Gebrauch. Bisheriger Absatz (in 2½ Monaten)

über 107,000 Exempl.

in **zwanzig Auflagen!** Diese

Ziffern entstehen aus jeder Anpreisung.

Zu haben in allen Buchhandlungen u. bei den Landbuchhändlern. Preis 7 fr. (20 S. R. M.). Wiederverkäufer erhalten bedeutende Vorteile.

Ein Mädchen zum Commissionen-geheim gesucht. Stödenstraße 25.

Ein ordentliches Mädchen für Küche u. Hausarbeit gl. gef. **Welterberg 18.**

Medaillon,

grau, an schwarzem Sammetband, verloren vom Bahnhof bis Reuthor. Gegen Belohnung gest. abzugeben bei **Sons & Cie.,** Wenzelgasse 1.

Verloren

eine goldene Brille zwischen Brühl und Bonn. Gegen Belohnung abzugeben **Bonn, Hundsgasse Nr. 19.**

Für „Geperre“ find bei der Expedition dieser Zeitung **seiner eingegangen:**

Als Antwort 10 Sgr.

Gefinde-

Dienstbücher

zu haben in der

Expedition dieser Zeitung.

Maculatur

zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition d. Ztg.

Rheinische Eisenbahn

Vom 15. Mai 1875 ab.

Abfahrt von Bonn

nach Mainz und weiter 6,42 8,21 9,41

10,21 12,51 3,56 5,43 12,52

nach Coblenz 8,49 12,52

nach Rolandseck 2,31* 4,26* 6,43

nach dem rechten Ufer 7,10 10,36 12,52

3,22 6,40 8,51

vom rechten Ufer in Bonn 6,51 10,20 1,1

4,36 7,48 9,14

ab Bonn weiter nach Köln 4,31 6,1 6,38

7,31 8,41 12,26 1,49 4,16 4,49 6,36 7,56

8,31 9,21 9,43

von Bonn nach Koblenz 6,32 10,14 12,47

4,21 7,37 8,49

von Bonn nach Rheinfelden 7,39 9,52 1,21

3,41 7,16 9,30

Abfahrt von Köln

nach Bonn 6,39 9,30 11 11,46 1,48

2,16 2,40 3,25 5,52 6,27 9,30 10,16 12,3

1,46 5,45 6,55 11,40 1,25 2,47 6

7,50 10,30 10,50

Amsterdam und Rotterdam via Cleve 7

9,25 1,45 2,45 3,30

Antwerpen 6,45 8,35 9,10 11,40 1,25 2,57 6

10,50

Brüssel 6,45 8,35 9,10 11,40 1,25 2,57 6

10,50

Cleve 7,15 11,40 1,46 4,49 5,30

Coblenz 12,2 6,30 9,35 12,40 3 5 7,44

Crefeld 7,15 11,55 1,45 2,49 6,30 7,50 10,30

Düsseldorf 7,25 11,40 1,45 2,45 5,30 7,44

Essen 7,25 1,45 2,45 5,30 7,44

Euskirchen 6,55 9,55 2,57 6 7,50

Frankfurt 8 9 11,45 12,3

Limz (rechtes Ufer) 8,50 11,45 1,45 4,37 6,37

London 11,45 1,45 10,5 11,45

Mainz 6,30 9,30 11,45 3 5 12,3

München 6 11,15 1,15 11,45 11,55

Nürnberg 7,25 1,45 6,30

Nymeg. 1,1 2,21 1,45 5,30

Ostende 1,45 6,55 9,10 11,40 1,45 10,50

Paris 5,45 9,55 11,45 1,45 1,30 1,30

Rotterdam 8,15 10 10,55 3,5

Saarbrücken 5 7,45 11,51

Trier (p. Eifelbahn) 8,30 2,15 3,45 6,30

Venlo 6,7 8,42 12,5 2,21 7,25

* Fallt an Sonn- und Feiertagen aus.

+ Extrazug an Sonn- und Feiertagen.

Rhein-Dampfschiffahrt.

Kölnische und Düsseldorf

Gesellschaft.

Abfahrten von Bonn

Rheinaufwärts 8¼ bis

Mainz, 9¼ Coblenz, 10¼

Mainz, 12¼ St. Goar, Neum.

3¼ bis Coblenz, Abends 6¼

Nachts 12¼ bis Mannheim.

Rheinaufwärts: Morgens 9,

Nehm. 12¼, 3¼, 3¼, 4¼,

12¼ bis Düsseldorf, 5¼, 11

Rotterdam Samstags nur bis

Arnhem Donnerstags und Sonn-

tags bis London.

Deutschland.

Berlin, 1. Juli. Die Arbeiten zu dem mehrfach erwähnten Gesetzentwurf, welches im Reichskanzleramt ausgearbeitet wird, bereits eingeleitet worden. Es wird sich das Reichs-Justizamt mit zu beschäftigen haben. Augenblicklich dürfte es sich hauptsächlich um Prüfung des Entwurfes und der erläuternden Denkschrift um Prüfung des Entwurfes und der erläuternden Denkschrift handeln, die das preussische Justiz-Ministerium, wie wir schon gemeldet haben, dem Reichskanzler übermittelt hat. Innerhalb der Zeit gewohnt in den Reisen der Sachverständigen die auch in der Denkschrift ausgesprochene Ansicht geltend, daß ein solches Gesetz nur allgemeine Normativbestimmungen, gewissermaßen einen Rahmen für die Behandlung der Gefangenen enthalten kann und die übrigen die Handhabung des Gesetzes den Herkömmlichkeiten der einzelnen Staaten gemäß wird erfolgen müssen. Es ist diese und ähnliche Arbeiten die alte Frage über die Resorption des Gefängniswesens in Preußen wieder in den Vordergrund getreten. Bekanntlich hat die preussische Landesvertretung wiederholt verlangt, daß das Gefängniswesen nicht ferner vom Reichsministerium des Innern, sondern vom Justiz-Ministerium reorganisirt soll. Diese Frage dürfte nach festeren Anzeichen demnächst in den entscheidenden Kreisen wieder ventilirt und, wie man glaubt, im Sinne der früheren Anträge des Abgeordnetenhauses erledigt werden. Jedenfalls hat das Ministerium des Innern an die Reichsregierung gerichteten Antägen Preußens in Bezug auf das Gefängniswesen nicht mitgewirkt, vielmehr war die ausschließliche Thätigkeit dem Justiz-Ministerium überlassen.

Berlin, 2. Juli. In einer der Notizen, welche der belgische Minister den Neuern, Graf d'Aspremont-Lynden, bei dem diplomatischen Schriftwechsel über die Ducheane-Affäre an die deutsche Regierung gerichtet hat, war andeutungsweise von einem Vorschlag die Rede, welcher der belgischen Regierung von der deutschen Regierung gemacht worden war, an Ducheane eine simulierte Antwort des Erzbischofs von Paris gelangen zu lassen — ein Vorschlag, welchen die belgische Regierung zurückwies, und den dann der Vorstand der deutschen Gesandtschaft, Herr v. Balan, nach seiner Rückkehr nach Brüssel selbst mißbilligte. Etwas mehr über diese dunkle Angelegenheit verbreitet jetzt die Nordd. Allg. Ztg. anlässlich einer Polemik mit der Berliner Volksztg. Die A. A. Z. gibt die Thatsache zu, daß der betreffende Beamte von einem Beamten der deutschen Gesandtschaft im Gespräch mit dem Polizei-Direktor von Brüssel hingeworfen worden ist, und sucht diesen Kniff folgendermaßen zu rechtfertigen: „Wenn Ducheane es, wie die Volksztg. glaubt, nur auf Chantage oder eine andere Saunerei abgesehen hatte, so war die Simulirung der Antwort ein sehr nahe liegendes, von jeder Polizei-Behörde in ähnlichen Fällen angewandtes Mittel, der Sache auf den Grund zu kommen; was nicht ausschließt, daß der Gesandte mit einem solchen Mandat nichts zu thun haben wollte. Eines steht fest eben nicht für Alle.“ Der Nordd. Corr. bemerkt dazu: „Aber ein solcher 'frommer Betrug' unter Mißbrauch des Namens und auf Unkosten eines Mannes, welcher, wie der Erzbischof von Paris, in aller Loyalität den Antrag Ducheane's fort seiner Behörde angezeigt hatte, dürfte sich doch ebenso wenig mit der diplomatischen oder sei es selbst polizeilichen, als mit der gemeinen Moral vertragen.“

Die Nordd. Ztg. schreibt bei Besprechung unserer volkswirtschaftlichen Lage: „Wir bedauern es, daß unsere Volksvertretung so selten Zeit gewinnt, wirtschaftliche Fragen zu debattiren. Wir dürfen wohl die Schuld auf den Mangel an Zeit schieben statt auf den Mangel an Verständnis, welcher unseren Abgeordneten von diesen Seiten zum Vorwurf gemacht wird. In früheren Jahren war dies anders; noch in der Confliktzeit gab es oft glänzende volkswirtschaftliche Debatten, aus denen man sehr viel lernen konnte. Heute erschöpft sich alle Kraft an der Ausgleichung der kirchenpolitischen Gegensätze und an der Durcharbeitung unserer Reformgesetzgebung; alle anderen Fragen werden, mögen sie auch noch so sehr einer gründlichen Erörterung bedürfen, nur oberflächlich behandelt oder ganz bei Seite geschoben. Die Fülle der Aufgaben, welche an die Volksvertretung verankert, ist eben zu groß, als daß sie alle zugleich erledigt werden könnten.“ Die Nordd. Ztg. sagt uns nichts Neues, wir haben häufig genug und von Anfang an betont, daß über den Kulturkampf die wichtigsten Interessen des Volkes vergessen oder einfach

bei Seite geschoben würden, und daß am Ende das Volk am meisten unter dem leidigen Kulturkampf zu leiden hätte. Wie sollte auch ein Vorkämpfer für die „Geistfreiheit der deutschen Nation“ sich mit der höchst profaischen wirtschaftlichen Lage des Volkes beschäftigen können?

Die Socialdemokraten beginnen ihre Agitation mit neuer Kraft. Sie haben hier einen Arbeiter-Verein für Berlin begründet, dessen § 2 lautet: „Zweck des Vereins ist, die Wahl socialistischer Volksvertreter mittels des allgemeinen directen Wahlrechts zu erzielen und hierzu alle geeigneten Mittel, insbesondere die Verbreitung von Broschüren und Veranstaltung von Vorträgen in den Vereinsversammlungen zu benutzen.“ Der Beitrag der Mitglieder beträgt monatlich 25 Pfennige. In einem Aufruf zum Beitritt heißt es: „Bedenk, daß die nächsten Reichstagswahlen schon in anderthalb Jahren stattfinden und wir 6 Wahlkreise in Berlin zu bearbeiten haben; wir dürfen nicht länger säumen!“ — Wenn nur unsere Partei den dritten Theil so eifrig wäre, ihre Wahrheit unter das Volk zu bringen oder darin zu stärken, so wäre die socialistische Agitation wenig zu fürchten.“

„Revision der Gesetze“, so tönt es jetzt aus allen Parteien des Reiches und Preußens, „Revision der Gesetze ist dringend notwendig.“ Die Juristen wollen das Reichsstrafgesetzbuch, die Staatsökonomien die wirtschaftlichen Gesetze, die Arbeiter das Haftpflichtgesetz, die Katholiken die Kirchengesetze „revidirt“ haben. Es beweist das recht deutlich, daß Unzufriedenheit mit den Resultaten der neuen „majestätischen“ Gesetze überall verbreitet ist.

— **Aus Baden, 1. Juli.** Die gegenwärtig im Lande abgehaltenen Schwurgerichte liefern ein trauriges Bild der überhand nehmenden Corruption in manchen Volksklassen. Es kommen eine große Anzahl von Verbrechen gegen die Sittlichkeit zur Verhandlung und wie groß mag die Anzahl der Fälle sein, die zu keiner Verhandlung kommen? Da es an der Tagesordnung ist, in den Gesetzesparagrafen Lücken zu entdecken, so dürfte auch von unserer Seite einmal auf eine solche Lücke aufmerksam gemacht werden. Die meisten dieser Verbrechen geschehen im Zustand der Trunkenheit, und zumal ist es der Branntwein, der wie ein Krebsgeschwür am Mark des deutschen Volkes zehrt. Wenn in Nordamerika-England besondere Gesetze gegen die Trunksucht gemacht werden konnten, so wird das auch bei uns der Fall sein können. Statt daß aber diesem volksverderblichen Laster entgegengetreten wird, sehen wir überall neue Schnapsbäuer entstehen, was keineswegs geeignet, die „Gottesfurcht und fromme Sitte“ zu heben. Will man absolut einen „Kulturkampf“ haben, so schaffe man den Wüderungsgrund der Trunksucht ab und entziehe den notorischen Säufern die bürgerlichen Ehrenrechte. Statt katholische Priester wegen „Ausübung kirchlicher Functionen“ zu verbannen, würde es vielleicht für das Vaterland und die Societät nützlicher sein, das Land von Lumpen zu reinigen. — Wieder ist ein katholischer Pfarrer, Pfarrer Schleiter von Krummbach bei Malsbach, durch seine religiösen Gedächtnisse in weiteren Kreisen bekannt, das Opfer des „Kulturkampfes“ geworden. Er stand am 26. v. M. vor dem Schwurgericht in Constanz. Die ganze Verhandlung bot ein drastisches Bild der von der Zerrissenheit und der Verfallenheit, die in Folge des religiösen Habitus in manchen Gemeinden eingezeichnet ist. Wenn solche Zustände noch länger fortbauern, dann werden schlimme Folgen zu Tage treten. Der genannte Pfarrer sprach aus Anlaß des Evangeliums von der Zerstörung Jerusalems, von den Zerstörungen der Kirchen, die die Communards und Socialisten im Sinne und theilweise ausgeführt hätten. Er ermahnte seine Gemeinde, mit aller Macht es zu verhindern, wenn solche ihnen je die Kirche rauben wollten. Krummbach hat sich anno 1848 schon durch seinen revolutionären Geist ausgezeichnet. Doch siehe da, während nur von „Socialisten“ die Rede war, fliegen die wenigen „Altkatholiken“ des Dorfes ihren Pfarrer an, er hätte sie genannt. In der Verhandlung spiegelte sich der abfällige Haß ab, den die „Altkatholiken“ der Gemeinde gegen ihren talentvollen und gemüthreichen Pfarrer haben. Mit aller Entschiedenheit verneinten die Entlastungszeugen, daß der Pfarrer von den Altkatholiken geredet. Herr Anwalt Beyrle führte in gebieterischer Weise die Vertheidigung. Von Morgens 11 Uhr dauerte die Sitzung, mit einer Unterbrechung Nachmittags, bis Abends 10 Uhr. Das Urtheil lautete: schuldig und die Strafe ist 4 Monate Gefängnis auf die Festung. — Bei öffent-

lichen Verhandlungen geben Beamte ihrem Haß gegen die katholische Kirche oft in einer Weise Ausdruck, daß man fragen muß, ob denn wirklich sie jetzt das sind, was einst Tacitus von den Christen überhaupt gesagt hat: odium generis humani. Jede Religionsgesellschaft hat doch das Recht, sich einen Namen beizulegen und zu verlangen, daß derselbe wenigstens von den Behörden geachtet werde. Gerade in Constanz gebraucht der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes für die Mitglieder der katholischen Kirche den Ausdruck: „Katholiken“. In der Verfassung ist vom Schutze der „römisch-katholischen“ Kirche die Rede und auf diesen Namen haben die Confessionsangehörigen ein Recht. Freilich ist jetzt zufällig gegen die Katholiken Alles erlaubt; aber wehe dem, der die Altkatholiken auch nur von ferne mit einer langen Stange berührt! — Sie brachten jüngst biographische Notizen von einem gewissen Römer, seither angestellt in Württemberg und Brasilien, jetzt in Baden. Nun haben wir bald alle Nationen unter den altkatholischen Fremdlingen; der Vater Gregorius' schickte war aus Maaßfalkonien, Ignatius Schöpf ein Tyroler, Hofmann und Staps sind aus Bayern, der Oertimpfer aus Oesterreich, und Herr Römer aus Brasilien und Schwaben! Bald hätten wir den Magenbed in Brenden vergessen, der ein Böhme sich nennt und den Herrn Phala aus der Polakel! „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die alle hier zusammen kamen?“ — Manchmal gibt's in der gegenwärtigen betrübten Zeit auch etwas Tröstliches. In einem Dorfe (wo darf man nicht sagen wegen des betreffenden Angestellten) gab sich der Ortsvorstand, wie der Bad. Beobachter schreibt, ungeheuerliche Mühe, den „Altkatholicismus“ in seiner Gemeinde einzuführen. Da ist nun ein Waldhüter, der bleibt fest in seinem alten Glauben. Eines Tages wird er vom Bürgermeister vorgeladen und aufgefordert zum Uebertritt; wenn er es nicht thue, so sei er in acht Tagen nicht mehr Waldhüter. In seiner Angst geht der Mann zum Förster und klagt diesem die Noth. Der Förster tröstet ihn, indem er ihm sagt, der Ortsvorstand könne ihn nicht absetzen, da er nicht von der Gemeinde, sondern von der Regierung angestellt sei. Dem Waldhüter wird es nun leichter, allein er macht immer noch ein bedenkliches Gesicht. Auf das Zureden des Försters gesteht er, daß er dem Bürgermeister auch 100 Gulden schuldig sei, und dieser habe ihm nun mit der Kündigung gedroht, wenn er nicht „alkatholisch“ würde. Jetzt sei er in der größten Noth, da er das Geld nicht so rasch bezahlen könne. Der Förster geht an seinen Schrank, holt 100 Gulden und gibt sie dem Manne mit dem Bedenken, ihm könne er es gelegentlich zurückgeben. Dieses edle Benehmen des Försters ist um so mehr anzuerkennen, da er selbst nicht unserer Kirche angehört. Der Waldhüter eilte freudig fort, brachte dem gestrengen Herrn seine hundert Gulden und blieb Waldhüter und — katholisch. So geschahen im Jahrhundert der „Gewissensfreiheit“.

— **Aus dem Ober-Elsass, 25. Juni.** Wozu gewisse Nordländer die Reichsländer benutzen wollen, zeigt folgende Correspondenz, welche der nationalliberalen Rdn. Ztg. von hier zugeht: „Ein wahres Ausbeutungssystem ist von einigen Hamburger und Berliner Winkel-Banquiers mit Loosen und Antkeilscheinen gegenüber unserer ländlichen Bevölkerung organisiert worden. Die Devisen: „Gottes Segen bei Jhig“, „Tod den Nieten bei Cohn“ etc. mit ihren überschwänglichen Anpreisungen sind im alten Deutschland meist genügend ge- und erkannt. Hier zu Lande jedoch, da die französische Regierung gegen Lotterien sehr strenge Maßregeln anwandte, war die Bevölkerung bis dahin noch unerfahren in Lotterie-Angelegenheiten und die erwähnte Industrie fand daher den üppigsten Boden. Durch die Zeitungen können ihre Ritter die üblichen Empfehlungen zwar nicht mehr verbreiten, weil dies auf Grund der bestehenden Gesetze verboten worden ist. Um so mehr geschieht dies durch Briefe, deren Hunderte, ja, Tausende das Land überschwemmen. In geschickter Weise wird ein Adressen-Sammler ermittelt, gut honorirt, und dann fliegen die Glucksbriefe an ganze Dörfer. Thatsache ist, daß Viele hängen bleiben.“

— **Beth, 2. Juli.** Die Rdn. Ztg. meldet: Bei den Deputirtenwahlen für den Reichstag, welche gestern in Budapest begonnen haben, wurde im Innern der Stadt Pest durch Acclamation gewählt; in der Vorstadt Leopoldstadt wurde Wahrmann, in der Vorstadt Josephstadt Moriz Jolay, in den beiden Wahl-

Schloß Elfrath.

Roman von Solo Raimund.

(Fortsetzung.)

Ein Irrthum war es nicht; Franz wußte nichts auszusagen, als daß der Graf sich nur umgekleidet und nach dem Comtoir gegangen sei, und daß er vor einer halben Stunde bei seiner Rückkehr den Befehl gegeben habe, ein von ihm selbst bestelltes Bouquet vom Gärtner zu holen und es zugleich mit einer Frage nach des Kindes Befinden in seinem Namen Fräulein Elisabeth Braun zu überbringen. Für die Generalin kein Wort, weder Gruß noch Frage, nicht einmal die Nachricht, ob und wann er kommen würde.

So sehr sie nun auch erstaunt und verstimmt war, noch ließ sie eine beschönigende Erklärung dieser Auszeichnung geben, und die Liebe, die so gern vergiebt, ist erfinderisch in Entschuldigungsgründen. Es war vielleicht eine kleine Genugthuung für die ausgetretene Angst des jungen Mädchens, als sie voll Bangigkeit mit dem Kinde allein blieb die langen Stunden, ein Avis für die Dienerschaft, welchen Platz die Erzieherin doch einnehme, um die man sich so wenig gekümmert, daß man sie mütterseelenallein im Hause gelassen. Kurz, es konnte so vieles sein, nur keine Aufmerksamkeit, die einem tieferen oder zärtlicheren Gefühle entsprang. Nachdem Adelheid sich selbst soweit beruhigt hatte, gestattete sie, daß das Bouquet mit dem Frühstück hinausgebracht werde und ließ dabei ihren eigenen Besuch für die nächste Stunde ankündigen.

Elisabeth empfing überrascht, aber doch nicht mit dem reinen Gefühl unbefangener Freude den duftenden Gruß; das Gespenst des Zweifels, einmal herausgestiegen, spukt in jeder glückseligen Empfindung, und wenn sie auch weniger geschickt war im Comminiren als Adelheid, so suchte doch auch sie nach einer anderen Deutung, als der nächsten, die eine reine und tiefe Verehrung war.

Die Begegnung zwischen der Generalin und der Gouvernante war kühl und gezwungen; sie fand keine Entschuldigung für den herzlosen Reizhass, der über die Freude eines Ballabends ein Menschenleben vergessen konnte.

Die kleine Hedwig war zu matt, um zu sprechen, vorzüglich mit Adelheid, für welche sie ohnehin keine besondere Vorliebe hatte, und diese mußte sich entschließen, mit der Gouvernante zu gehen, wenn die Pause nicht gar zu lange und drückend werden sollte.

„Sie haben da ein schönes Bouquet“, sagte sie nachlässig,

als sähe sie es zum erstenmale; „von wem, wenn es erlaubt ist zu fragen?“

„Von Graf Elfrath“, erwiderte das junge Mädchen, „es kam mir sehr unerwartet.“

„Warum? Graf Elfrath verschwendet täglich so viele solcher Aufmerksamkeit, daß er sie wohl auch einmal einer Erzieherin zu theil werden lassen kann, die einer ihm so eng befreundeten Familie einen Dienst erwiesen hat. Wäre mein Mann hier, so würden Sie diese Aufmerksamkeit von ihm erfahren haben, nun übernimmt es Graf Elfrath, Sie unserer Zufriedenheit zu versichern.“

Elisabeth blickte bestrebt auf; für einen Augenblick nahmen ihre Züge einen stolzen Ausdruck an und stolze Worte auch schienen auf ihren Lippen zu schweben, aber, wie eines Besseren sich bedinnend, hielt sie damit zurück.

„Ich wünsche übrigens, da Ihnen ja nun eine Anerkennung für Ihre sorgenvolle Nachtwache geworden ist“, fuhr Adelheid fort, „daß mein Mann mit der Schilderung derselben möglichst verschont bleibt; es müßte Ihnen denn besonders viel an einer interessanten Darstellung liegen. Sie wissen, mein Mann ist in Bezug auf das Kind ängstlich wie ein Frauenzimmer, und das ganze Haus würde fortan unter seinen Sicherheitsmaßregeln zu leiden haben.“

Das junge Mädchen schlug die schönen Augen mit einem ernsten Blick zu ihr auf. „Fürchten Sie nichts, gnädige Frau, ich werde suchen, diese Nacht aus meinem eigenen Gedächtniß auszulöschen.“

Die Generalin vermied klüglich dies Thema zu verfolgen. „Ich muß jetzt gehen“, sagte sie, „lassen Sie mir dann und wann hinabfahren, wie es steht und bitten Sie auch den Doctor, bei mir vorzusprechen.“

Elisabeth war der Stille und Einsamkeit herzlich froh; das Kind versiel wieder in Schummer, und sie konnte wieder darüber nachsinnen, was sie denn eigentlich gewollt oder befehlen hatte.

Am Mittag, nachdem der Arzt die beruhigende Versicherung gegeben, daß die Besserung fortschreite, wurde ihr Wolfgang gemeldet; er wünschte das Kind zu sehen und auch sie, wenn sie nicht zu angegriffen sei, so lautete die Bestellung.

An eine Abweisung war nicht wohl zu denken; was würde die Dienerschaft gedacht haben, was er selbst. Er sollte nicht glauben, daß sie großend oder fassungslos der vergangenen Nacht gedachte, sie wußte es, daß sie kein Anrecht habe an ihn.

Er war bleicher und unruhiger als sie, da er vor ihr stand;

es schien ihm lieb, daß er das Kind schlafend fand; Elisabeth sah, daß eine Rechtfertigung, eine Abbitte auf seinen Lippen schwebte, aber mit mädchenhafter Angst schob sie dieselbe noch hinaus.

„Sie haben sich frühmorgens schon viel Mühe um mich gegeben“, sagte sie, ohne ihn anzusehen; „ich danke Ihnen für das prächtige Bouquet, Herr Graf.“

Er hatte neben ihr Platz genommen. „Ich bin froh, daß Sie es angenommen haben, Elisabeth“, sagte er, „es gab mir die Hoffnung, daß Sie den Geber anerkennen wollten.“

Da er vergebens auf ein zustimmendes Wort wartete, fuhr er fort: „Sie haben mich in meiner schlimmsten Stunde gesehen, Elisabeth, sie sollen nicht glauben, daß ich öfter einem solchen Irrthume verfallte, wie der, von welchem ihr nächstliches Erscheinen mich befreite. Nein, wenden Sie sich nicht ab, hören Sie mich ruhig an, es gilt jetzt nicht mir, es gilt Adelheid's Ehre und ich bin es ihr schuldig, sie zu schützen.“

Sie sah einen Moment traurig zu ihm auf. „Sie haben nichts von mir zu fürchten“, entgegnete sie.

„Nein, nein“, rief er hastig, so meinte ich es nicht; „nicht von Ihren Worten, o nein, aber von Ihren Gedanken. Sie sollen erst hören, ehe sie verdammen.“

„Ich verdamme nicht“, entgegnete sie mild.

„Ich glaube Ihnen eine Erklärung schuldig zu sein und bitte Sie mich anzuhören, hat er, „nur dies einmal, Elisabeth, und dann werden Sie mich, wenn Sie nicht anders können. Ich habe die Generalin von Eichsdorf gekannt seit Jahren, sie trat mir hier nicht zum erstenmal entgegen; ehe sie Eichsdorf's Gattin wurde, war sie meine Braut.“

„Adelheid von der Wart!“ rief das junge Mädchen emporfahrend, „sie ist Adelheid von der Wart!“

Er sah sie verwundert an. „Was wissen Sie von ihr und meinen einstigen Beziehungen zu ihr?“ fragte er gespannt.

„O nichts, nichts“, entgegnete sie verwirrt, ich glaube in Schloß Elfrath davon gehört zu haben, ich habe nie daran gedacht, daß es dieselbe Person sein könnte, der Name war mir entfallen bis jetzt.“

Er sah erstaunt ihre tiefe Erregung, aber da sie es vermied, eine Erklärung darüber zu geben, so fuhr er fort: „Adelheid war meine Braut, nicht vor den Menschen, denn ihr eigener Vater wußte es nicht; sie war mein geworden in tiefster Verschwiegenheit. Was soll ich Ihnen sagen von der Wonne jener Tage; Sie werden das erst verstehen, wenn der Frühling in Ihrem eigenen Herzen andriht. Ich war damals ein froher, glücklicher, vertrauen-

beginnen von Osen Bauer und Hoffmann gewährt. In der Vorstadt Franzensbad waren für Czernator bis gegen 8 Uhr Abends acht Stimmen mehr abgegeben als für seinen Gegencandidaten. In Komorn wurde Schütz einstimmig gewählt. Außerdem liegen bis jetzt die Wahlergebnisse auf 14 Wahlbezirken vor, in welchen sämtlich die liberalen Kandidaten gesiegt haben. Ueber die Deputiertenwahl wird weiter gemeldet: In der Vorstadt Theresienstadt trat Fall von der Candidatur zurück und Horn wurde zum Abgeordneten gewählt; in der Vorstadt Franzensbad siegte Czernator. In drei Wahlkreisen der Hauptstadt drangen demnach die früheren Mitglieder des linken Centrums gegen Liberale durch; in Debreczin wurde Koloman Tisza gewählt.

Belgien.

△ Brüssel, 30. Juni. Am Montag nahmen zu Mecheln unter ungeheurer Andrange der Bevölkerung die Feierlichkeiten des eiften Centenariums des Patrons der Erzdiocese, des heiligen Märtyrers und Bischofs Kumbold, ihren Anfang. Die bürgerliche Seite dieses Festes besteht in großen, das Wirken des h. Bischofs im 8. Jahrhundert darzustellenden Aufzügen, die mit großem Aufwand von der Bürgerfchaft Mecheln's an drei aufeinanderfolgenden Montagen veranstaltet werden. Von dem großen Zusammenflusse der Menschen mögen Sie sich ein kleines Bild machen, wenn ich Ihnen mittheile, daß an jenem Tage von Brüssel allein 30,000 Personen mit der Eisenbahn nach Mecheln befördert wurden. Auch der König und die Königin, sowie die auswärtigen Gesandten, wohnten den Festlichkeiten bei; erstere flogen bei dem Cardinalprimas ab. Sr. Eminenz selbst wurde durch ein festliches Umwohnen — der hohe Herr leidet seit längerer Zeit an der Diathee — an der Theilnahme verhindert. Ein hiesiges liberales Blatt machte, da die Straßentumulte nicht mehr ziehen wollten, unlängst seinen Gönnerungsgegnern den gar nicht üblen Vorschlag, — in Masse protestantisch zu werden (vom Antikatholicismus will man hierseits nun einmal par tout nicht wissen), da hierdurch dem Papste mit einem Schlage viele seiner Schäflein entzogen würden; es sollen auch wirklich einige Väter dieser Partei diesem Rathe gefolgt sein. Aber ganz abgesehen davon, daß durch diesen Abgang der Papst und die katholische Kirche überhaupt gewiß nicht viel verlieren würde, wird diese Massendemonstration des liberalen Pöbels an der Antipathie desselben gegen den Protestantismus scheitern, die so weit geht, daß, als vor einigen Jahren einige Apostel des lauterer Evangeliums auf den öffentlichen Plätzen Brüssel's großartige Missionspredigten hielten, selbst das Ministerium Bona die Apostel vor der Wuth des liberalen Jahngals der Hauptstadt nicht anders als durch einen Schub über die Grenze retten konnte. Die Herren sollen sich dann auch mit Resignation in das Unvermeidliche gefügt haben, sich tröstend an dem Gedanken, daß man die Verleiden nicht den Säuen vorwerfen solle.

Spanien.

Vom Kriegsschauplatz berichtet ein Correspondent der Bosphorus Zeitung' ausführlicher über die neue Bahn, welche den Carlisten erlaubt, stärkere Truppencolonnen in wenigen Stunden von Biscaja bis in die Ebro-Gegend und umgekehrt zu befördern. Diese Eisenbahn ist ein ungeheurer Vortheil für Don Carlos, der jetzt alle seine im Norden verfügbaren Kräfte binnen kurzer Zeit auf einem bedrohten Punkte concentriren kann, während die Regierungstruppen allemal einen ungeheuren Umweg machen müssen, wobei die Dauer des Transportes noch von Wind und Wetter im biscoyischen Meerbusen abhängig ist.

* Zwei Erkenntnisse des Bonner Gerichtes gegen die 'Deutsche Reichszeitung', betreffend die Veröffentlichung der Encyclica des hl. Vaters vom 5. Februar 1875.

a) Urtheil des Justizpolizeigerichtes.

In Erwägung, daß die Beschuldigten gefänglich gewesen und zwar v. Auz in seiner Eigenschaft als Redacteur der 'Deutschen Reichszeitung' die Aufnahme der vom Papste am 5. Februar 1875 erlassenen Encyclica in Nr. 51 dieser Zeitung veranlaßt zu haben, der Beschuldigte Hauptmann: Verleger der 'Reichszeitung' zu sein und die vorerwähnte Nr. 51 dieses Blattes verbreitet zu haben; daß diesem päpstlichen Erlasse die Eigenschaft eines historisch und politisch bedeutenden Actenstückes nicht abzusprechen ist; daß die Mittheilung eines derartigen Documentes unzweifelhaft zu den Geschäften des Redacteurs eines politischen Blattes, mag dasselbe eine Tendenz verfolgen, welche es wolle, gehört; daß aus der im Allgemeinen fundgeordneten Tendenz eines politischen Blattes bei einer einfachen Mittheilung eines solchen historisch und politisch interessanten Actenstückes nicht nothwendig der Schluss gezogen werden muß, daß dessen Redacteur dadurch eine Billigung der darin ausgesprochenen Ansichten, Aeußerungen und Grundsätze kund gegeben, diese zu den seinigen gemacht, und zu seinen Zwecken sich angeeignet habe, die Annahme vielmehr auch zulässig ist, daß, nachdem bereits die Veröffentlichung desselben durch Blätter einer andern Richtung ohne alle strafrechtliche Verfolgung erfolgt, er auch seinem Leserkreise die Mittheilung des für diesen so interessanten Actenstückes nicht habe vorenthalten wollen; daß selbst eine sonst sehr hervortretende oppositionelle Richtung nicht an und für sich schon die Verurtheilung straflicher Tendenzen begründet, jedenfalls ein Zweifel der dem Beschuldigten günstigere Deutung den Vorrang zu geben sein würde;

In Erwägung, daß, was nun den vorliegenden Fall betrifft, einfach der Vorlaut der päpstlichen Encyclica mit der obigen Bemerkung, daß der 'Reichs-Z.' das wichtige Actenstück erhalten habe, mitgetheilt worden, ohne daß von Seiten des Beschuldigten von Auz irgend eine Beipredung daran geknüpft, irgend eine Ansicht darüber geäußert, irgend eine Zustimmung zu dem Inhalte fundgegeben worden;

daß auch spätere in der 'Deutschen Reichszeitung' enthaltene, die päpstliche Encyclica besprechende, und das Recht des Papstes, in das kirchliche Gebiet einzugreifen, für ungültig zu erklären in doctrinärer Weise erörternde Artikel, wie sie in Nr. 68 und 69 dieser Zeitung enthalten sind, zur Feststellung einer strafrechtlichen Absicht bei der früher statigehabten einfachen Veröffentlichung nicht herangezogen werden können;

der Mensch, muthig und thatkräftig, noch unberührt auch von dem leisesten Mißgeschick — es war natürlich, daß ich voll Zuversicht in die Zukunft blickte. Ich hatte kaum Adelheid's Jawort empfangen, als beunruhigende Gesandtschaften mich nach New-York zurückriefen; es war das erste Drohen des Gewitters, welches losbrach. Wir blieben keine Zeit, persönlich bei Adelheid's Vater um ihre Hand zu werben, aber mußte sie selbst nicht ihre Sache am wärmsten und treuesten führen? Ich legte unser Glück in ihre Hand und reiste beruhigt ab.

„Wenige Stunden nach meiner Rückkehr in New-York verlor ich meine Großmutter, die liebevolle Pflegerin meiner Kindheit; die nächsten Wochen brachten meinen Großvater fast seines ganzen Vermögens, es waren die Früchte eines langen, arbeitsamen, entbehrungsreichen Lebens. Er erlag den harten Schlägen, ich aber blieb fest, ich hatte Adelheid und mit ihr eine ganze Welt voll Hoffnung.

„Aber kaum hatte ich mich umgesehen, wo ich Boden gewinnen konnte für eine neue Existenz, die ihrer würdig sei, da nahm sie ihr Wort zurück — aus Kindespflicht, schrieb sie.“

„Warum sehen Sie mich so groß an, Elisabeth, — klagte ich? Solch Elend läßt sich so wenig in Worte fassen, wie die Seligkeit, die ihm vorausgegangen sein muß. Wir waren ein Freund geblieben, ein wahrer, wirklicher Freund; seine Verhältnisse riefen ihn nach Brevlau und ich ging mit ihm, trat in sein Geschäft und wurde sein Compagnon. Daß mein Großvater Elend inzwischen gestanden und mir seltsamer Weise eine reiche Erbschaft hinterlassen, das wissen Sie; jetzt hätte meine Stellung Adelheid's Vater vielleicht genügt, aber nun war es zu spät.“

(Fortsetzung folgt.)

daß eine solche Absicht um so weniger anzunehmen, als die schärften und meißten grabirenden Ausdrücke weggelassen worden sind, und dieser Umstand mehr dafür spricht, daß es die Absicht des Beschuldigten von Auz gewesen, sich mit dem Strafgesetze nicht in Conflict zu bringen, als demselben entgegen zu handeln und namentlich zum Ungehörigen gegen die Gesetze aufzufordern; daß dieser nach, beim Mangel des zur Anwendung des § 110 des Str.-G.-B. erforderlichen geistlich strafbaren Dolus, die Freipredigung des Beschuldigten von Auz und folgendermaßen auch die des Beschuldigten Hauptmann erfolgen muß;

Aus diesen Gründen etc. spricht das königliche Justizpolizeigericht zu Bonn die Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

b) Urtheil der Appellkammer.

In Erwägung, daß der Beschuldigte von Auz zugleich in seiner Eigenschaft als Redacteur der 'Deutschen Reichszeitung' die Aufnahme der vom Papste am 5. Februar 1875 erlassenen 'Encyclica' in Nr. 51 dieser Zeitung veranlaßt zu haben;

daß der Beschuldigte Hauptmann eingeklagt Verleger der 'Deutschen Reichszeitung' zu sein, und die vorerwähnte Nr. 51 dieser Zeitung verbreitet zu haben;

daß die Beschuldigten sich darauf berufen, daß sie die Encyclica lediglich als ein historisches Actenstück aufgeführt hätten, und daß dieselbe nur als solches durch die 'Deutsche Reichszeitung' veröffentlicht worden sei, daß auch ein Dolus aus Seiten des Beschuldigten von Auz um so weniger anzunehmen sei, als er die ihm bedenklich erschienenen Ausdrücke in der Encyclica ausgelassen und durch Punkte ersetzt habe;

daß nun die päpstliche Encyclica allerdings ein historisches Actenstück darstellt, daß demselben aber auch nach einer anderen, hier vorzugsweise zu beachtenden Richtung hin, eine dessen Charakter besonders kennzeichnende Bedeutung beizumessen;

daß nämlich ein, wie untergeordnet, das durch den § 110 des Str.-G.-B. vorgesehene Vergehen enthaltendes Schriftstück, in welchem das Oberhaupt der katholischen Kirche mit der ganzen Autorität seiner höchsten geistlichen Würde auftritt, in hohem Grade geeignet erscheint, katholischen Unterthanen Preussens als Richtschnur für ihre Ueberzeugung und Handlungsmäßigkeits bezüglich der darin erörterten Materien zu dienen, hiernach aber dessen Charakter als eines zur Ausführung des im § 110 des Str.-G.-B. vorgesehene Vergehens dienlichen Schriftstückes ganz besonders hervor, dagegen dessen Bedeutung als eines nur historischen Actenstückes durchaus in den Hintergrund tritt;

daß der Beschuldigte von Auz bei seinem Bildungsgrade sich dieser Tragweite und dieses Charakters des Schriftstückes bewußt sein mußte, also dadurch, daß er dasselbe veröffentlicht hat, ohne Verwahrung gegen den Inhalt desselben einzulegen, an und für sich die Annahme gegen sich begründet, daß er sich der in demselben liegenden Aufforderung zum Gehegeh angeschlossen, und in diesem Sinne die Veröffentlichung vorgenommen habe, insofern eine solche Absicht durch das Vorhandensein besonderer Umstände nicht als ausgeschlossen erscheint;

daß derartige Umstände nicht vorliegen, daß vielmehr die Stellung des Beschuldigten von Auz als Redacteur der 'Deutschen Reichszeitung', welche notorisch im Kampfe der Curie gegen die preussische Staatsregierung aus Seiten der letzteren steht, und fortwährend besteht ist, die päpstliche Autorität in dem auch der fraglichen Encyclica zu Grunde liegenden Sinne des Baitanums zur Geltung zu bringen, jene Annahme um so mehr bestätigen muß, als in der kurze Zeit nach Nr. 51 erschienenen Nummern der 'Deutschen Reichszeitung' vom 9. und 10. März 1875 sich Artikel vorfinden, welche das Recht des Papstes, Gehegeh, die in das kirchliche Gebiet eingreifen, für ungültig zu erklären, im Sinne der Curie behaupten;

daß übrigens kein Zweifel darüber obwalten kann, daß das veröffentlichte Schriftstück auch nach Belegung verschiedener in der Encyclica enthaltener Ausdrücke objectiv das Vergehen gegen den § 110 des Str.-G.-B. enthält, und es auch in dieser Beziehung keinen Unterschied machen kann, daß dieselbe lediglich an die Erzdiocese und Bischöfe Preussens gerichtet ist;

daß daher der Beschuldigte von Auz des ihm zur Last gelegten Vergehens für überführt zu erachten ist;

Aus diesen Gründen etc. verurtheilt die Polizei-Appellkammer des königl. Landgerichts zu Bonn den v. Auz zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten, den v. Hauptmann zu einer Geldstrafe von 100 Mark und legt beiden Beschuldigten die Kosten beider Instanzen zur Last. (Gegen dieses Urtheil wurde Cassation angemeldet.)

* Kulturkampf.

* Aus Nassau, 30. Juni. Je nachdem in näherer Ausführung des Ordensgesetzes die Regierung tiefgehende Anforderungen hinsichtlich der Staatsregierung stellt, wird auch unsere Diocese, in welcher die Wirkungen des Kulturkampfes allmählich mehr zu Tage treten, ein neuer Schlag treffen. Bekanntlich wurden wir durch das Jesuitengeheh hier in Nassau schon sehr empfindlich berührt, indem die durch unser hochwürdigsten Herrn Bischof gegründeten Niederlassungen der Jesuiten und ihrer Verwandten demselben zum Opfer fallen mußten. Heute bestehen, abgesehen von zwei Filialen anderer weiblichen Genossenschaften und den barmherzigen Brüdern in Montabaur nur noch etwa 30 bis 40 Ordensstationen der 'armen Dienstmägde Jesu Christi' mit dem Mutterhause in Dernbach innerhalb des Bisthums Limburg. Genannte Genossenschaft wurde unter dem jetzigen Bischofe 1851 gegründet und zählte schon bald nach dem ersten Decennium ihres Bestehens auch in anderen preussischen Diocesen zahlreiche Filialen und einige selbst außerhalb des engeren Vaterlandes. Ein deutlicher Beweis dafür, daß in derselben ein echt religiöser Geist herrscht, dem allerdings der Segen des Himmels nicht fehlen kann. Schmerzlich mußte es nun in der That jeden redlichen denkenden Nassauer berühren, wenn die allseitig beliebten Dernbacher Schwestern durch die Macht der obwaltenden Verhältnisse uns zu verlassen und sich außer den deutschen Grenzen eine neue Heimath aufzusuchen genöthigt sein würden; denn wir immer dieselben bislang in der Krankenpflege oder Jugendberziehung wirkten, haben sie sich durch ihre aufopfernde Thätigkeit Aller Herzen gewonnen. — Wie seiner Zeit das Aufstehen des 'Alltagskatholicismus', haben auch bis jetzt die Wirkungen des 'Broderborgeheh' seinen Geistlichen des Bisthums Limburg zum Abfall von der Kirche veranlaßt.

* Berncastel, 1. Juli. Die nächste Woche ist für unsere Geistlichen eine wahre Culturwoode. Am Montag nämlich soll unser Herr Caplan Eberhard vor dem Untersuchungsrichter in Trier erscheinen, um über die gegen ihn vorliegenden Anzeigen des Vergehens gegen Art. II. des Gesetzes vom 21. Mai verhört zu werden. — Am Dienstag werden aus dem hiesigen Markte die dem Herrn Pastor Dorbach gepfändeten Gegenstände versteigert und endlich am Mittwoch wird Herr Caplan Stölben nach siebenmonatlicher Gefängnisstrafe entlassen und per Gensdarm forttransportiert werden.

* Münster, 1. Juli. Am heutigen Tage hat die Regierungshauptkassette der Domgeistlichkeit die aus dem säcularisirten Kirchenvermögen stehenden Zahlungen zu leisten. Das geschieht nun bekanntlich nach dem 'Broderborgeheh' nicht. Indes hat die Bürgerfchaft von Münster bereits gestern dafür gesorgt, daß, wie der 'Reichs-Merc.' meldet, für seinen Eingangs des Domclerus der 'Broderb' zu hoch hängt.

* Paderborn, 30. Juni. Wie der 'Liboriusbote' vernimmt, hat die königliche Regierung in Minden mittels gedruckter Formulare von den einzelnen Gemeindevorstehern Erkundigungen eingegeben, ob zur Unterstützung hilfsbedürftiger Priester in ihrem resp. Bezirke ein Liboriusverein sich gebildet habe und derselbe mit dem Vorhandensein des in Paderborn gegründeten Liboriusvereins in Verbindung getreten sei. Was mit den angestellten Rectoren bezweckt wird, ist zu durchsichtig, als daß darauf noch aufmerksam gemacht zu werden brauchte.

* Aus dem Großherzogthum Hessen, 30. Juni. Dieser Tage ist an die Directoren der hiesigen Gymnasien eine Verfügung des Ministeriums ergangen, worin dieselben aufgefordert werden, die Gymnasien mit den neuen Gesetzen bekannt zu machen, welche am 1. Juli 1. J. in Kraft treten, und welche auf das Studium der Theologie Bezug haben. Hierzu macht das 'Mainz. Journ.' folgende Bemerkung: „Da sich ein Protestant in Hessen kaum noch dazu versteht, Theologie zu studieren, und die protestantisch-theologische Facultät in Gießen am Aussterben ist, so trifft diese Verordnung fast nur die katholischen Theologen.“

* Aus Obersachsen, 28. Juni. Seit mehr als einem Jahre sind die Pfarren in Stadt Beuthen und Stadt Reistreckham vacant; erstere ist eine der größten Pfarren nicht nur Obersachsens, sondern der ganzen Diocese, denn sie zählt mehr als 18,000 Parochianen, letztere zählt 4000 Gemeindeglieder. Beide Pfarren sind fürbischöflichen Patronats und ist in beiden ein staatlicher Commissarius zur Verwaltung des resp. Vermögens ernannt worden. Die Gläubigen vermessen, was den Gottesdienst anbelangt, Gott sei Dank, nichts, denn in Beuthen fungieren vier Kaplanen und ein Kreisvicar und in Reistreckham desgleichen ein Kaplan, — alle schon vor den Rauegehen angestellt. Zwei andere große und wichtige Pfarren fiscalischen Patronats sind im Laufe dieses Jahres vacant geworden, die zu Stadt Groß-Strehlitz mit 6000 und die zu Stadt Godel mit 8000 Parochianen. Zum Glück sind auch in diesen Städten die fungierenden Kaplanen schon vor den Rauegehen angestellt worden, so daß, wenn auch staatliche Commissarien das Vermögen verwalten, der Gottesdienst nicht gestört ist. Die Parochie Groß-Strehlitz ist aber noch besser daran, als die größere in Godel, weil, während in ersterer zwei, in letzterer nur ein Kaplan fungirt. Ob unter den jetzigen Verhältnissen die letztgenannten fiscalischen Pfarren besetzt werden und wie, darauf ist man sehr gespannt; weniger in Betreff der ersten genannten Pfarren fürbischöflichen Collatur, weil dort jetzt die einzige mögliche Belegung derselben nur durch die Wahl der Gemeinden erfolgen kann, die betreffenden

Gemeinden es aber nicht thun werden und so der gegenwärtige Zustand bestehen wird. — Die Ramin'sche 'Brauda' ist nunmehr doch eingezogen. Ihre Lebensfähigkeit kam schon seit ihrer 'Erlebung' der Intensität des 'Alltagskatholicismus' gleich; sie konnte selbst durch die energichste Unterstützung ihrer Gönner nicht mehr auf die Beine erhalten werden. — Die Schulst wird immer mehr vom clericalen Einflusse gereinigt. Wiederum ist zwei unterrichteten entzogen worden.

* Aus dem Schilberger Kreise (Großh. Posen) erhält der Kur. Papst die Nachricht, daß der Pfarre Sierakowski in Opotowo, abermals eine Execution erfahren hat, und da sich kein pfändbares Object mehr finden ließ, so nahm der Executor die Beistellung misanthropischer Reste der früheren Tage, trotz der Vorstellung des Pfarrers, daß er dieselben nicht entnehmen könne, besonders da er oft an Rheumatismus leide. Da nun einmal alle Einsprüche und Vorstellungen fruchtlos geblieben, so machte der Herr Pfarre aus der Noth eine Tugend und richtete sich auf dem Fußboden ein Lager aus Stroh her und wird auf demselben, so gut es eben geht, den Schlaf des Gerechten schlafen.

* Vermischte Nachrichten.

* Düsseldorf, 1. Juli. Die in der heutigen Sitzung der Justizpolizeikammer verhandelten Urtheile in den ausstehenden Prellsachen lauten: Herr Jacob Beck aus Opladen, Redacteur des 'Boten am Rhein', wurde wegen Abdruck der päpstlichen Encyclica in der Rede des Abg. v. Wedel statt zu 14 Tagen Gefängnis zu 300 Mark event. 20 Tagen Haft verurtheilt; in Sachen des Herrn P. M. Schmitz aus Neuss wegen der Artikel 'Antwort auf das Schicksal' und die katholische Pfarregeheh Deutschlands' ward die Berufung verworfen unter Verurtheilung zu den Kosten.

* Fulda, 1. Juli. Nachdem schon von mehreren Tagen verschiedene Theile Hessens durch Ueberfluthung heimgesucht worden, ist vorgestern Abend der Hainfeld ein wasserbragter Gegenstand geworden und die Fulda schon jetzt aus den Ufern getreten. Sehr viel Neu ist theils weggeschwemmt, theils durch Schlamm völlig verdrorben.

* Chemnitz, 30. Juni. In diesen Tagen war hier eine eigenthümliche Betrügerei Gegenstand einer Gerichtsverhandlung. In vielen hiesigen Localblättern war seit einiger Zeit eine Annonce erschienen, wonach Jemand (angeblich ein höherer Beamter) jungen Leuten dazu versprochen wolle, ihr freiwilliges Examen glänzend zu bestehen (natürlich nicht eben auf dem geradesten Wege). Die Polizei ward aber des in künstliches Dunkel sich hüllenden Wohlthäters der wehrpflichtigen Jugend (gegen gute Bezahlung) habhaft, und leider fand sich, daß es Niemand anders war, als der Handelschul-Director S. zu Pirna. Derselbe wurde wegen verführten Betruges zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

* In der Wiener Presse' lassen sich in letzter Zeit Rothruhe vernehmen über die jetzt geradezu unerträglich gewordene Theuerung der Lebensmittel in der Hauptstadt des österreichischen Staates. Während eine allgemeine Verarmung eingetreten, während das Kleingewerbe es fast nicht mehr der Mühe für werth erachtet, zu arbeiten, weil es keine Abnehmer mehr für seine Producte gibt, während also der Erwerb aus der Production, und damit die Consumtionsfähigkeit der Bevölkerung gesunken, sind die Lebensmittelpreise, wenn sie seit dem Frühjahr 1873, der letzten Zeit der geschäftlichen Blüthe, nicht gestiegen sind, doch mindestens in dem alten hochgeschraubten Niveau geblieben. Die ganze Presse verlangt nach Staatshilfe, nach polizeilichem Einschreiten, nach Einführung neuer Differentialtarife zu Gunsten der Hauptstadt; wenn nun die österreichische Regierung sich zur Erfüllung dieser Wünsche herbeilassen wird, was auch schwer zu glauben ist, so werden doch die Lebensmittelpreise nicht fallen, so lange nicht der Papiergeldwirthschaft ein Ende gemacht wird, die nicht bloß die Preise der Lebensmittel, sondern auch aller übrigen unentbehrlichen Bedarfs- u. s. w. Gegenstände künstlich in die Höhe treiben. Das Biergeld macht das Volk arm und wenn Wien noch über Lebensmittelpreis theuerung klagt, das doch das Kornland Ungarn hinter sich hat, soll da das Brod zuletzt so billig wie Streufland werden?

* Von dem 'Offenen Briefe an E. Gnaden den Herzog von Norfoll, aus Veranlassung von Gladstones neuerlicher Anklagegründe gegen die katholische Kirche', von Dr. J. H. Newman, Superior des Oratoriums zu Birmingham, ist eine autorisirte Uebersetzung in der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg unter der Presse, und erscheint in einigen Tagen.

Geld- und Wechsel.

* England hat nunmehr auch seinen 'Krauh' erlebt. Es sind in den letzten Wochen nicht weniger als 40 Bankissements großer englischer Häuser bekannt geworden. Die dabei in Frage kommenden Summen belaufen sich im Ganzen auf nicht weniger als 21,175,000 Pfund Sterling oder ca. 141,200,000 Thlr. Darunter befinden sich Sanderson und Co. in London allein mit 5 Millionen Pf. St., Alexander Collye und Co. in London und Manchester mit 3 Millionen Pf. St. u. s. f.; bei keiner jener 40 Firmen ist die involvirte Summe geringer als 13,000 Pf. St. und es ist förmlich verständlich, daß diese großen Bankissements den Sturz zahlreicher kleinerer Häuser theils schon nach sich gezogen haben, theils noch nach sich ziehen werden. Die Crisis ist also trotz der Erfahrungen von 1857 über England gekommen.

Rhein, 2. Juli. Cours-Vericht.

Industrie-Actien.
Aach.-Mach. R.-B. 7700 G. Dff. Dampf. 67.00 G. Gf. R.-B. Union 60.00 G.
Colonie, R.-B. 6150 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Glabb. R.-B. 1335 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Leipzig R.-B. 0000 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Magdeburg R.-B. 2520 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Baterl. R.-B. 3200 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Weid. R.-B. 800 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Köln. R.-B. 480 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Aqrippina 670 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Kb.-Weid. Lloyd 550 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Concord. R.-B. 2250 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Germ. R.-B. 0000 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Köln. R.-B. 310 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Kaiser Ind.-A. 00.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Köln. Dampf. 70.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.

Bank-Actien.
Aach.-B. f. d. U. 00.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Schoonh. f. d. U. 90.25 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Amsterd. R. 87.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Antwerp. R. 70.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
B. f. d. U. 100.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Barm. R.-B. 82.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Berliner R.-B. 00.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.

Eisenbahn-Actien.
Aach.-R.-B. 28.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Amst.-R.-B. 00.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Berg.-R.-B. 84.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Köln.-R.-B. 98.50 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Köln.-R.-B. 2. B. 101.25 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Berg.-R.-B. 3. E. 84.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Köln.-R.-B. 1. E. 98.50 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Köln.-R.-B. 2. E. 98.50 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Köln.-R.-B. 3. E. 98.50 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.

Rhein- und ausländische Fonds.
Preuss. Rente 105.75 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Prin.-St.-A. 3 1/2 % 134.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Prin.-St.-A. 3 1/2 % 92.25 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Amer. 1882 S.-A. 98.50 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Amer. 1885 S.-A. 103.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.

Weschele-Cours.
Amsterdam f. 171.70 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
2 R. 179.60 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
Antw.-R.-B. f. 81.00 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.
2 R. 80.70 G. R. Schell. 60.00 G. Gf. R.-B. 103.00 G.

Zinsfuß der Preuss. Bank: für Wechsel 4 pCt., für Lombard 5 pCt.
Rhein, 2. Juli.
20-Franken-St. 16.32 B, 16.27 G.
5-Franken-St. 16.86 B, 16.80 G.
1-Franken-St. 0.00 B, 4.05 G.
Euro-Sterling 20.55 B, 20.50 G.
Imperial 16.82 B, 16.76 G.
Ducaten 9.70 B, 9.60 G.

Geld-Cours.
Gold-Dollars 4.21 B, 4.18 G.
Gold-Silberdollars 0.00 B, 0.46 G.
Oest. 1/2 0.00 B, 1.71 G.
Sadd. Banknoten 0.00 B, 81.55 G.
Franz. 81.55 B, 81.05 G.
Belgische 81.50 B, 81.05 G.

Die Kreisrichter Grede in Olpe, Liebrecht in Lippstadt, Buchius in Dortmund, Banning in Unna, Verdenkamp in Hamm, Leising in Burg, Zimmern in Ahaus, Caspers in Tiedtburg, Buchholz in Münster, v. Beringhausen in Dören, Godel in Bären, Latenz und Bachmann in Lütke, Windhorst in Viefeld und Baumeister zu Wiedenbrunn sind zu Kreisrichtern ernannt worden. — Der bisherige Gymnasiallehrer Art in Wesel ist zum Kreis-Schulinspector im Regierungsbezirk Düsseldorf ernannt und die Berufung des Privatdozenten Dr. Carl Schepers von der akademischen Refranstalt in Münster zum Oberlehrer am Gymnasium in Brilon genehmigt worden.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.).

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Inserationsgebühren für die Zeitspalt oder deren Raum 15 Pf. (1/2 Sgr.).

* Dr. J. D. Reinkens sonst und jetzt.

Jüngst brachte die „D. R.-Ztg.“ ein weitläufiges Citat aus der von Dr. Reinkens im Jahre 1853 herausgegebenen Schrift: „Der Protestantismus als politisches Princip von Dr. Friedrich Julius Stahl, nach den Principien gewürdigt“, aus welchem hervorging, wie weit Reinkens damals, wiewohl dem „alten katholischen Glauben“ um 20 Jahre näherstehend, davon entfernt war, den Primat Petri und seiner Nachfolger anzuzweifeln. Einer „unbefangenen“ Würdigung der von ihm vorgebrachten Argumente, meint er, müsse diese Lehre vom Primat als „unbestreitbar“ erscheinen. Dagegen als Alt-Katholik leugnet Reinkens den Primat. Er that dies auch damals als „Bischof“, indem er am 14. December 1873 in seinem „Hirtenbrief“ gegen die päpstliche Encyclica, von ihm selbst als „amtliche Aeußerung“ bezeichnet, erklärte, „das christliche Alterthum habe die Lehre vom Primat des Papstes nie gelannt; der Papst von Rom habe seine Macht gegen das ursprüngliche Recht als der Stärkere erlangt“. — In den vorerwähnten Baderborner „Blätter für kirchliche Wissenschaft und Praxis“, 8. Jahrg., 1874, Nr. 2, sind — und zwar ebenfalls mit Berufung auf obige Schrift gegen Stahl — sowohl der bezeichnete, als außer diesem noch andere Widersprüche zwischen Reinkens als Professor und als „Bischof“ an's Tageslicht hervorgezogen, worüber wir zu Ruß und Frommen der „im alten katholischen Glauben Verharrenden“ das Wesentlichste weiterhin hier ausziehen. Es wird sich daraus ergeben, daß, wie es von Döllinger, Reusch, Schulte und andern Alt-Katholiken längst und wiederholt auch in der „D. R.-Ztg.“ nachgewiesen worden ist, so auch Reinkens den früher behaupteten, wirklich „alten katholischen“ Standpunkt verlassen hat und also sehr mit Unrecht von diesen Herren behauptet wird, sie hätten die Lehre nicht geändert. Der Leser urtheile selbst, ob nicht schon durch folgende Aeußerungen in Voraus der Stab gebrochen ist über die „alt-katholische“ Gründung.

Reinkens bespricht S. 105 ff. die „Merkmale der Kirche“, wie die h. Schrift sie kennt und lehrt: Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität. Er sagt unter Anderem: „Sie ist einig in der Lehre. Ihre Lehrgewalt kann unter der Leitung des h. Geistes nur die Eine Wahrheit zu Tage fördern“. — Wer diese Einigkeit in der Lehre verleiht, ist die „Hierarchie“. Die Kirche ist also einig in der Verfassung. Wie die Kirche ein Leib ist, so hat sie auch nur ein Haupt (den Bischof von Rom).“ (S. 111): „Die Verfassung der Kirche ist dieser so wesentlich, wie dem Staate die seinige. Es ist daher der von Dr. Stahl insinuirte Gedanke, daß Gott im Neuen Bunde seine Verheißungen und Gnaden nicht auf eine äußerliche gesetzliche Anstalt gebunden, sondern sie dem Glauben und der Gemeinschaft des Glaubens gegeben, eine arge Täuschung; zumal wenn er diesen Gedanken begründet zu haben meint durch den Ausspruch: Wo zwei beisammen sind in meinem (Christi) Namen, da ist Er unter ihnen. Ohne Zweifel hat Herr Dr. Stahl nicht gewußt, daß die Häretiker der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, also vor 16 Jahrhunderten, schon dasselbe Argument gebrauchten, um sich der Jurisdiction der Kirche durch freiwillige Verfassung von ihrer Verfassung zu entziehen oder bei einer unwillkürlichen Ausschließung ihr Gewissen zu beschwichtigen. Der h. Cyprian ließ sie da nicht ohne Belehrung. Jenes Wort gelte nur für Solche, die schon in der Kirche seien; außer der Kirche sei eine Versammlung in Christi Namen gar nicht möglich“. — Die Verfassung der Kirche, die ihrer Regierungsgewalt gemäß meinen wir immer, schützt vor einem traurigen Conventualwesen, welches der h. Cyprian denen vorwirft, welche sich auf das Versammelte in Jesu Namen berufen. Sie schützt auch Rang und Kirchenregiment vor dem Erschlaffen mit Rationalismus. Es ist daher eine Zusammensetzung der obersten geistlichen

Behörde, wie sie der „Evangelische Oberkirchenrath“ repräsentiert, nicht möglich. . . . Vergleich Hoch- und Weitzergigkeit kennt unsere Kirche nicht; ihre Verfassung gestattet sie nicht. Wir danken aber Gott, dem Dreifaltigen, der sie uns verliehen, daß wir nicht hin- und herlaufen und getrieben werden von jedem Winde der Lehre.“ — Bezüglich der Katholizität schrieb damals Reinkens: „Die Katholizität, die Allgemeinheit der Kirche, ist sowohl zeitlich als räumlich zu fassen. Sie ist für alle Zeiten bestimmt; und zwar seit ihrer Gründung bei der Ausgießung des h. Geistes auch bestimmt, sichtbar zu erscheinen. Es kann daher seit jenem Momente, wo das geheiligte Haus der Versammlung der Apostel in der Freude und Gnadenkraft des h. Geistes wohnvoll erbebt, keine Zeit gegeben haben, wo die Kirche entweder noch nicht oder nicht mehr existirt haben sollte. Sie wird zu allen Zeiten auch in Zukunft nicht bloß bleiben, sondern auch stets als die sich selber gleiche (von Reinkens hervorgehoben), wie Christus, ihr Haupt, gestern und heute derselbe ist und in Ewigkeit. Ihr Geburtstag ist das Pfingstfest, ihr Ende als das Ende der Hellenanstalt Christi das Weltgericht. Sie ist aber auch dem Raume nach allgemein. Ihre Bestimmung umfaßt alle Völker.“

In dem Vorstehenden ist mehrfach hervorgehoben, daß die Kirche eine sichtbare Anstalt ist; in ihrer Bestimmung, alle Völker zu umfassen, in ihrer Katholizität, ist der Gedanke an eine Nationalkirche als wahre christliche Kirche ausgeschlossen. Hiermit vergleiche man nun, was Dr. Petri Namens aller Alt-Katholiken, also gewiß auch des „Bischofs“, im Landtage als das Ziel der alt-katholischen Bewegung bezeichnete. Er sagte: „Ich will offen heraus sagen, was wir erstreben. . . Wir wollen eine Nationalkirche. . . Wir werden uns nicht beirren lassen auf unserm Wege. . . Wir haben reformirt und werden reformiren. . . wir werden uns auch nicht scheuen, die Hand an die Revision des ganzen dogmatischen Gebietes zu legen. . . Dann hoffe ich, wird neben dem christlichen Glauben sich endlich auch einmal die christliche Liebe geltend machen und jene unsichtbare Kirche sich aufbauen, in der alle edlen Menschen Platz haben. Das ist das Ziel, das wir Alt-Katholiken uns gesetzt haben, eine Bürgerschaft dafür, daß wir unwandelbar zu Kaiser und Reich stehen.“ Auf der letzten Bonner Synode ist Herr Dr. Petri für seine Bemühung um die alt-katholische Sache öffentlicher Dank ausgesprochen worden; er wird also wohl recht aus alt-katholischem Herzen gesprochen haben. Nun aber sagte Reinkens vor 20 Jahren (S. 98): „Die Kirche ist in ihrer Objectivität niemals unsichtbar gewesen seit dem ersten Augenblick ihrer Gründung auf Erden. Denn das dreifache Amt war niemals ohne Verwalter; diese aber haben einen objectiven Charakter durch die sichtbar empfangene sacramentale Weihe, unabhängig von ihrer sittlichen Gemüthsverfassung. In seinem ersten „Hirtenbriefe“ führte Reinkens aus, wegen der in der Kirche herrschenden Corruption hätten die in ihr bestehenden Aemter aufgehört, legitim zu sein, was doch wenigstens so viel heißt, als die Kirche habe als sichtbare Gemeinschaft zu existiren aufgehört. Die von Christo gegründete Kirche kann unsichtbare Glieder zählen, allein sie selbst kann auf Erden nie unsichtbar sein. Jede Kirche, die von sich zu bekennen genöthigt ist, sie sei dem wahren Wesen nach amnoch verborgen, kann nicht die von Christo gestiftete Kirche sein.“ Dies aber haben die Alt-Katholiken von ihrer „Kirche“ zu bekennen sich genöthigt gefunden. Ganz deutlich ist dies enthalten in dem Aufruf des „Central-Comite der Alt-Katholiken für Norddeutschland“ („Röln. Ztg.“, Nr. 28, 3. Blatt vom 28. Januar 1874). Dort nämlich heißt es unter Anderem: die „Bewegung“ sei entsprungen „aus dem reinen, von keiner Selbstsucht befallenen und geschwächten, Allen gemeinsamen in seiner Ursprüng-

lichkeit durch Christus wiederhergestellten Wesen des Menschen — aus dem gemeinsamen Herzen“. Dies wird dieselbe auch die (doch jedenfalls „verborgene“ und nicht sichtbare) „Gotteskraft im Menschen“ genannt, und dann fortgesetzt: „Wer aber immer an diese Macht glaubt, ihr vertraut und ihre Kraft in Wirksamkeit setzt, um den Schimpf und die Schande wegzutreiben, womit der Romanismus die Religion und das Christenthum überhaupt bedeckt hat, der ist Alt-Katholik, mag er sonst heißen, wie er will.“ Ueberhaupt finden die Aeußerungen des Dr. Petri über das „Ziel“ in dieser Ansprache des Central-Comite's ihre größte Illustration und ist dieselbe ein Beweis, daß er in Bezeichnung dieses Zieles nicht etwa nur seine persönliche Anschauung, sondern das mit Bewußtsein verfolgte Streben der Führer der „Bewegung“ gekennzeichnet hat. Der „Bischof“ pflegt zwar mit mehr Vorsicht zu reden, doch ist auch ihm die verbrüdernde Liebe und nicht der Glaube das einigende Band. Denn da ein Jeder „Licht im Herrn“ sei, so stehe ihm selbst zu, über den Glauben zu prüfen und nur die Liebe sei gemeinsames Geheiß. „Die Kirchen-Einheit mit allen ihren Gütern hängt an der Toleranz“ (Schluß der Schrift Reinkens): Die Lehre des h. Cyprian von der Einheit der Kirche). Uebrigens kann Dr. Reinkens als „Bischof“ der Abfassung jener Ansprache des Central-Comite's als eines amtlichen Actenstückes nicht fern gefanden haben.

Die Stellung des Herrn Dr. Reinkens zum Culturkampfe ist bekannt. „Bischof Reinkens hat“ — so warf der Alt-Katholik Dr. Maassen in Wien selbst ihm vor — „sich nicht bloß dazu herbeigelassen, den Eid auf die Befolgung der preussischen Staatsgesetze abzulegen, ohne die Maigesetze auszunehmen. Am 14. December 1874 hat er einen Hirtenbrief erlassen, in dem er sich offen zum Anwalt des Staates in Sachen der Maigesetzgebung aufwarf.“ Und diesem Hirtenbrief ist sodann am 24. Februar dieses Jahres ein weiterer gefolgt, in welchem unbedingter Gehorsam gegen alle weltlichen Gesetze, auch die das Kirchengelbde berührenden, in Anspruch genommen und jede Selbstständigkeit einer kirchlichen Regierungsgewalt neben der staatlichen eingelegt wird. Auch in dieser Hinsicht dachte Reinkens ehemals anders. Auf Seite 110 der erwähnten Schrift lehrt er: „Beide Gewalten stehen selbstständig nach Ursprung, Wesen, Mitteln und Zweck nebeneinander. Es kann aber der Idee nach und dem von Gott in dem blutigen Tode des Gottmenschen durch die Liebe erworbenen Rechte nach kein Menschenkind sich der Kirche entziehen. In welcher Eigenschaft auch immer Jemand einem politischen Verbande angehört, als Kind der Kirche kann er sich der Kirchengewalt rechtmäßig nicht entziehen. Der König und der Bettler, beide sind ihr in Bezug auf die Religionsidee in gleicher Weise unterthan. Und auch der ganze Staat ist als moralische Person ihr unterthan.“ Der Ausdruck „moralische Person“ ist zwar unglücklich gewählt, da man als solche jede Corporation zu benennen pflegt; indeß der Sinn dieses Ausspruchs ist offenbar dieser, daß in sittlicher Beziehung oder wie man gewöhnlich sagt, ratione peccati der Staat als ein christlicher der Auctorität und dem Urtheil der Kirche unterstehe. Daß aber die Gewalt der Kirche hierdurch nicht eine weltliche werde, sondern eine geistige bleibe, führte Reinkens weiter aus, indem er fortfährt: „Nur ist zu berücksichtigen, daß sie keine weltlichen Waffen gebraucht. Sie hat ihre Gerichte und Censuren geistiger Art; die äußerste Strafe ist die Excommunication. Mag sie Bettler oder Kaiser excommunicirt haben, sie läßt sie dann ihre Wege wandeln und betet officiell nur am Charfreitag für sie. Die Waffen der geistlichen Censuren bis zur Excommunication kann Niemand ihr aus den Händen ringen.“ Dies wird also auch „Bischof“ Reinkens nicht vermögen, wiewohl er nunmehr schon in seinem ersten Hirtenbrief der Kirche geradezu das Recht zu excom-

mit der größten Schlichtheit und eine kindliche Naivität, zog alle seine Unterthanen unwiderstehlich an sich.

Das historisch denkwürdigste Jahr der 23jährigen Regierungsperiode des Kaisers war sein letztes, das Jahr 1848, in welchem durch den von Auen, namentlich von Frankreich, wo König Ludwig Philipp flüchtig geworden, gegebenen Anstoß auch die im Innern der Monarchie gegen das Verwaltungssystem entstandene Mißstimmung in den verschiedenen Kronländern zu einer Reihe von Ereignissen sich entwickelte, welche ihren Höhepunkt erreichten in der Belagerung und Einnahme des ausländischen Wien durch Feldmarschall Windischgrätz.

In den Stürmen dieses Jahres trat die wechselvolle Laune der hauptstädtischen Bevölkerung und Derer, die als ihre Dolmetscher sich geberdeten, bald mit begeisterten Huldigungen, bald mit leidenschaftlichen Angriffen an die allerb. Person heran. Der Kaiser entzog sich diesen seine Person nicht selten geradezu gefährdenden Rundgebungen der in Wien die Oberhand gewinnenden Tumultuanten, verließ am 17. Mai 1848 Wien und reiste über Linz und Salzburg nach Innsbruck. Von dort erließ er die Erklärung, daß er, um seine Freiheit zu retten, zu diesem äußersten Schritte gezwungen gewesen sei. Den wiederholten Bitten um Rückkehr nach Wien endlich nachgebend, hielt der Kaiser am 12. August, von der Nationalgarde feierlich abgeholt, unter tausendstimmigem Jubel seinen Einzug in Wien. Der Dank der Revolution war der Tod des Grafen Latour. In der folgenden Nacht floh der Kaiser zum zweiten Male aus Wien. Ein Bataillon vom Regiment Hess gab das Geleit, doch wäre keine bewaffnete Macht zum Schutze des Monarchen nöthig gewesen. Das Landvolk drängte sich überall an seinen Wagen, dankbar für die kurz vorher decretirte Aufhebung der Frohnden.

Das Ziel war Olmütz und hier erhielt die politische Laufbahn des Kaiser Ferdinand's I. ihren Abschluß, er entsagte daselbst am 2. December 1848 zu Gunsten seines Neffen, des jetzt regierenden Kaisers Franz Joseph I., der Krone. Allerhöchste Residenz nahm er fortan im Prager Grabschloß und lebte abwechselnd dort oder auf dem Lufschloß Blokowitz in großer Zurückgezogenheit.

Er war hier als der letzte der gekrönten Könige von Böhmen und durch seine unerschöpfliche Güte in allen Kreisen der Bevölkerung aufs Innigste geliebt. Tag um Tag sah er von seinem großen Vermögen dem gegeben, wer ihn um Hilfe bat. Die

Kaiser Ferdinand I.

Wieder hat das österreichische Kaiserhaus einen herben Verlust erlitten und trauert zugleich mit seinem laistertreuen Volke am Sarge des erlauchten Kaisers Ferdinand des Gütigen.“ Seit einigen Tagen in fast ununterbrochenen Schlaf versunken und bereits seit drei Tagen im Zustande der Bewußtlosigkeit, ist der Kaiser am 29. Juni, Nachmittags um 3 Uhr, 25 Minuten in Prag verschieden.

Von Zeit zu Zeit kam in den letzten Decennien aus Böhmen eine Nachricht über den Zustand des alten Kaisers von Oesterreich, der seit vielen Jahren auf dem Grabschloß in Prag zurückgezogen lebte. Diese Mittheilungen riefen in Oesterreich jedes Mal wieder eine allgemeine Theilnahme für den leidenden Greis auf, welcher einst die vier Kronen des Reichs auf seinem Haupte getragen. — Geboren am 19. April 1793 als der älteste Sohn des Kaisers Franz I. aus dessen zweiter Ehe mit Maria Theresia, Prinzessin beider Sicilien, war der hohe Verfallene in seiner Jugend kräftlich, aber immer wieder waren die Krisen apostrophischer Anfälle glücklich vorübergegangen, er erholte sich später und hat ein langes Leben segensreicher Regierungstätigkeit und nach seiner Thronbesteigung ausgezeichnet wohlthätigen Wirkens durchgemacht. Im Jahre 1815 unternahm der damalige Kronprinz eine Reise durch mehrere Provinzen der Monarchie, dann durch Italien, die Schweiz und einen Theil von Frankreich. Zurückgekehrt, widmete er seine Ruhe der Unterstüßung und Aufmunterung der Künste und Gewerbe des Friedens; unter seinem Protectorate entfaltete die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien eine ausgebreitete Wirksamkeit, und die Industrie, welcher der Kronprinz nach ihren verschiedenen Richtungen seine besondere Aufmerksamkeit schenkte, nahm einen segensvollen Aufschwung. Des Kronprinzen edle und menschenfreundliche Gesinnungen, welche ihm schon bei seiner ersten Reise alle Gemüther zugewendet, zeigten sich in ihrer ganzen Fülle, als im Jahre 1830 in Wien die an der Donau gelegenen Vorstädte von der großen Ueberschwemmung heimgesucht wurden. Auf leichtem Raub durchschritt der Kronprinz die toben, von Eisblossen erfüllten Fluthen, um durch persönliche Gegenwart die Anstrengungen der Rettungsanstalten zu verdoppeln und das Elend der Verunglückten zu mildern. Am 28. September 1830 wurde der Kronprinz bei dem in Preßburg versammelten Landtage feierlich

zum König von Ungarn gekrönt, und das von den Reichsständen dargebrachte übliche Ehrengeschenk von 50,000 Stück Ducaten widmete der König zum Theile als Unterstützung für die von einer Mißernte getroffenen Bewohner Ungarns, zum andern Theile zur Vermehrung des Fonds für die ungarische Akademie.

Nach dem am 2. März 1835 erfolgten Tode seines Vaters Kaiser Franz trat Ferdinand die Regierung an. Am 6. September 1838 wurde er in Mailand zum Könige gekrönt, mit welchem Festacte eine allgemeine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen verbunden war.

Mit inniger Freude bejubelte das Volk seine Besteigung des Kaiserthrones, denn alle waren mit zärtlicher Liebe ihm zugethan wegen seiner außerordentlichen Herzengüte und Milde, die er schon so oft und so recht menschlich betätigt hatte. Auf einer Jagd war er von einem Schrotzschuß getroffen worden; sogleich befahl er, daß nicht untersucht werden dürfe, woher der Schuß gekommen. Das Pferd eines Jägers hatte ihn ein anderes Mal niedergeworfen; sofort gebot er: „dem Manne darf nichts geschehen.“ Als Knabe hatte er von seinem kaiserlichen Vater eine goldene Uhr zum Geschenk erhalten; er gab sie einem Bettler, weil er kein Geld bei sich hatte. Als der Kaiser dies erfuhr, stellte er ihn darüber zur Rede. Der Knabe meinte, wenn die Uhr ihm gehöre, könne er damit nach Belieben verfahren. „Gewiß“, antwortete sein Vater, „aber nicht verschleßen.“ — „Nun wohl“, rief der Prinz, „so mache ich mit meinem Eigenthum was ich will“, und er warf die Uhr dabei auf den Boden, daß sie zerbrach. — Ein wahrer, geistvoller, pensionirter Hauptmann Reink hatte am 9. August 1832 in Baden auf diesen seelengütigen, schlichten, nur seinen botanischen, technologischen und musikalischen Reigungen lebenden Fürsten geschossen und ihm die linke Schulter gestreift. Als der Attentäter dafür zum Tode verurtheilt worden, rühte Ferdinand nicht eher, als bis er dessen Vergnadigung in zwanzigjährige Zuchthausstrafe erwirkte und er selbst gab der Mutter und dem Kinde des Verbrechers eine jährliche Pension. Geben, Wohlthun ohne Berechnung, ohne Prüfung, nur aus Freude am Geben — dies war der hervorragendste Charakter seines Herzens. Und kaum war er Kaiser, so betätigte er seinen wohlthätigen Sinn: er wandelte Todesurtheile in Gefängniß um, er gab die politisch verurtheilten Italiener, die in Munkatz und auf dem Spielberg schmachteten, frei. Dieser sein Wohlthätigkeitsfönn, der fast keine Grenze kannte, verbunden

munkeln absprach und gerade gegen diese Strafe, nachdem sie ihn selbst getroffen, vorzüglich eifert. Auch für die auf historischen Titeln beruhenden weltlichen Rechte der Geistlichen trat ehemals Dr. Reinkens ein durch folgenden Satz, durch welchen der Leser zugleich den ganzen gegenwärtigen Culturskampf als von ihm gerichtet befindet wird: „Alle weltlichen Rechte“, — sagte er — die irgend geistliche Macht durch historische Begründung, durch rechtmäßige Titel besitzen, sei es als Unterthanen des Staates, in dem sie leben, sei es als Selbstregenten, können von Niemandem gewaltsam ohne Verbrechen angetastet werden. Das naturgemäße, von Gott gewollte Verhältnis zwischen Kirche und Staat, ist das der gegenseitigen Freundschaft und Förderung. Wenn der Staat die Kirche schützt, daß sie frei und kräftig ihr dreifaches Amt der Lehrgewalt, der Gewalt der Sacramentsverwaltung und der Regierungsgewalt führen, die Heiligkeit enthalten kann, und die Kirche den Staatsgesetzen die kräftigsten und sichersten Motive gibt, dann ist Alles gut.“ Zu bemerken ist schließlich noch das auf S. 128 über die Concordate Gesagte: „Aus dem herbstlichen evangelischen Kirchentage zu Bremen im Jahre 1851 ist das Princip des persönlichen Hasses gegen die katholische Kirche aufgestellt worden“ — so sagte damals Reinkens. Den 9. October desselben Jahres hat das Erste Sendschreiben der 4. General-Synode u. s. w. dem Papste als solchem eine anti-christliche mörderische Tendenz zugesprochen und zum Gebete dagegen aufgefordert. Die Justiz hat es gebilligt. . . . Es gibt eine Menge Zeitschriften für Halbgelahrte und Gebildete in Deutschland, deren vorlaute Stimmen von solchen Herzen Zeugnis geben, die auf dem Wege des praktischen Unglaubens erst zum theoretischen gelangt sind, den sie aber der Zeit wegen in eine evangelische Form kleiden. Die eine fordert den Staat auf Verletzung des Völkers, Kirchen- und Personen-Rechts: „denn Concordate [so sprechen die Gegner] können für die organische Gesetzgebung kein Hindernis sein; sie sind nicht, wie die übrigen Verträge, mit einer wirklich bestehenden Macht geschlossen. Wenn der Papst dennoch in diese innere Gesetzgebung hineingezogen wird, so geschieht das nur der größeren Bequemlichkeit willen, damit man der Ausführung dieser Gesetze von vornherein gesichert sei. Kann man sich auf andere Weise sicher stellen, so ist das Concordat kein Hindernis mehr (Zeitschrift: „Grenzboten“).“ „Das heißt doch wahrlich“ — bemerkt hierzu Reinkens entrüstet — „die Unsittlichkeit zum Princip erheben! So heiligt diesen Herren der Zwed die Mittel!“

Wir glauben nun, dem Leser an der Person des „Bischofs“ Reinkens selbst gewissermaßen ad oculos demonstrirt zu haben, was von dem „Verharren“ der Altkatholiken bei dem alten katholischen Glauben, was besonders auch von der Wahrung des Standpunktes vor dem 18. Juli 1870 zu halten sei. Wie aber, möchten wir fragen, kann Dr. Reinkens an die „im alten katholischen Glauben Verharrenden“ Hirtenbriefe richten, nachdem er nicht einmal selbst sich in seinem Glauben und seinen religiösen Anschauungen getreu geblieben ist? Ex ore tuo te judico!

Deutschland.

* Berlin, 2. Juli. Selbst der durch seine Affentheorie ungenügend bekannte Senf Professor Karl Vogt ist mit dem „Culturskampf“, wie er in Deutschland geführt wird, unzufrieden. Nach der „Rationalzeitung“ gipfelt seine Kritik in nachstehenden Sätzen:

„Ein geistreicher Franzose machte mir einmal folgende Bemerkung, als das napoleonische Kaiserthum noch in voller Blüthe stand und nur wenige Menschen in Europa den Wurm erkannten, der im Innern nagte und die Fäulnis vorbereitete: „Das Niveau der Intelligenz“, sagte er, „sinkt täglich in unserem Lande; wir leben hinsichtlich der geistigen Production von unferen Vorfahren und ererbten Väter; unsere hervorragenden Männer jagen nicht mehr wissenschaftlichen, sondern anderen Zielen nach und sein ebenbürtiger Nachwuchs laugt auf“. Der Mann hatte einen Scherz, — er sprach traten die Folgen für Deutschland sich hervor. In Deutschland richtet sich jetzt Alles in abtödtlicher Weise zu. In welches Gebiet der Wissenschaft wir auch blicken mögen, überall begegnen wir den Anzeichen eines nahenden Verfalls. Früher, wenn ich bei meinem Buchhändler auf Suche ging, fand ich immer Etwas — jetzt begegnet mir es öfter, daß mir schon in der Thür entgegen gerufen wird: Nichts von Bedeutung! Die Selbstbewunderung verhindert die Selbstkritik; der „Culturskampf“ beschäftigt Geist, Gemüth und Publizität, wie seiner Zeit die „Diaspora“ des Frankfurter Journals; man meint etwas Hervorragendes geleistet zu haben, wenn man solche und mittelmäßige Produkte mit einigen Tiraden über Deutschland Weltrettungsberuf ausgestattet und die Bewunderung für die Leistungen des deutschen Geistes, der deutschen Kraft, der deutschen Wissenschaft, der deutschen Kunst an den Haaren herbeigezogen hat. Ich bin weit entfernt, behaupten zu wollen, daß nicht mehr Tüchtiges geleistet, nicht mehr Tüchtiges zu Tage gefördert wurde. Es fällt mir auch nicht ein, nur die Vergangenheit loben und die Gegenwart in den Staub ziehen

Menge der Wittgeschäfte, welche alljährlich in der Prager Burg einlangten, soll nie hinter 5000 zurückgeblieben, öfter aber bis zu 10,000 gestiegen sein. Nach Reichstadt und Ploßkowitz hat die kaiserliche Villenstadt Wohlstand ringsum gebracht. — Eine Menge Kirchen verdankt seiner wohlthätigen Hand ihre Errichtung und innere Ausschmückung. Sein ganzes Leben ging einig auf in Werken der Barmherzigkeit und des Wohlthuns, damit war verbunden eine acht christliche Frömmigkeit und kindliche Hingebung an die hl. Kirche. Er, der letzte Kaiser von Oesterreich, der die Krone des heiligen Stephan, des heiligen Wenzel und die eiserne Krone der Lombarden auf seinem Haupte vereinigte, kannte für seine Wohlthätigkeit keine Grenze, es gibt wohl kaum im weiten Gebiete jener Länder, die unter seinem Scepter einst in einer glücklicheren Periode der österreichischen Geschichte vereinigt waren, ein edles und frommes Werk, welches nicht von Ferdinand dem „Gütigen“ zu erzählen wüßte. Die Kaiserin, Maria Anna Pia, ebenso ein Muster der Frömmigkeit und Nächstenliebe, stand ihm bei seinem edlen Wirken zur Seite. — Was die Welt von dieser segensreichen Thätigkeit des Kaisers erfährt, ist viel; denn man kann sagen, daß kein Tag verging, an welchem nicht irgend ein Wohlthätigkeitsact des Kaisers zu verzeichnen war. Aber was der kaiserliche Almospenspender im Verborgenen übte, entsprechend der biblischen Anweisung, daß die Linke nicht wissen soll, was die Rechte thut, das war noch bei weitem mehr und davon könnten Tausende von Armen erzählen. Nur der Allgütige im Himmel wird dieses stille Wirken in vollem Maße kennen.

Thust du das Gute, so wirst es in's Meer, Sicht es der Fisch nicht, so sieht es der Herr; sagt ein bekannter morgenländischer Spruch, der sich vollkommen entsprechend auf das stille Wirken des todtten Kaisers anwenden läßt.

Ehe ihn zunehmende Last der Jahre und Kränklichkeit bis zur Abhängigkeit von seiner Umgebung gebracht, führte der Kaiser sein Leben ganz seinen Neigungen gemäß. Botanik trieb er von Jugend auf mit großer Liebe; täglich früh morgens ging er im Hirschgarten am Grabstein spazieren und jede Pflanze des Gartens daselbst kannte und pflegte er. Nicht minder liebte er die Musik. Er war selbst ein fertiger Clavierpieler und trug gern und mit innigem Ausdruck deutsche Volkslieder vor, auch schwierige Konzerte.

Seitdem die Altersschwäche ihm dies verbot, ließ er sich

zu wollen; ich behaupte nur, daß die Leistungen seit dem Kriege nicht mit denen vor demselben verglichen werden können, ohne einen langsamen Nachlaß der geistigen Kräfte gewahren zu lassen. Und wenn es in derselben Weise fortgeht, so wird man in einigen Jahren über die Verdrängung kranken, welche in Wissenschaften und Künsten bei uns eingebracht sein wird. Es kann auch nicht wohl anders sein — nichts ist unfruchtbarer als diese confessionellen Wirren, diese kleinlichen politischen Regereien, diese nervösen Aufregungen und Empfindlichkeiten um inhaltlose Dinge.“

Selbstverständlich sind solche Urtheile nicht nach dem Geschnacke der „Rationalzeitung“; sie sprich geringfügig von dem „Selbstbewußtsein eines Vogt, der von der Höhe seines Katheders die unermessliche geistige Arbeit der letzten Jahre in Deutschland einfach ignorirt.“ Wenn aber derselbe Vogt von der Höhe seines Katheders herab mit seinem ganzen Selbstbewußtsein die Abstammung des Menschen vom Affen proklamirt, dann ist Vogt ein Mann.

Eine Anzahl einflussreicher Industrieller betreiben die Bildung eines Comités zur Vorbereitung einer Weitausstellung in Berlin. Die Regierung begünstigt das Vorhaben.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Der Caplan der Correctionsanstalt in Kotten, Bkar Frankenberg, ist bekanntlich im Disciplinarwege seines Amtes eingesetzt worden, weil er eine Ergebnissabrechnung an den Erz-Bischof Ledochowski unterzeichnet hat. Gegen dieses Urtheil hat Herr Frankenberg an das Staatsministerium appellirt und dabei die Behauptung ausgesprochen, daß die wider ihn verhängte Amtsentsetzung ungültig sei, weil die Amtsentsetzung des Grafen Ledochowski mit dem zu Rechte stehenden norddeutschen Strafrecht im Widerspruch stehe. Hierauf ist eine Erwiderung des Staatsministeriums eingegangen, in welcher gesagt ist, daß es, wie der erste Richter mit Recht angenommen hat, eines Eingehens auf die Ausführungen des Angeklagten nicht bedarf. Die Amtsentsetzung des Erz-Bischofs Grafen Ledochowski ist von der berufenen staatlichen Behörde in Anwendung gehörig publicirter Staatsgesetze ausgesprochen worden. Eine Prüfung der Rechtmäßigkeit der erfolgten Amtsentsetzung oder der Rechtmäßigkeit des Staatsgesetzes, auf Grund dessen sie ausgesprochen worden, stand dem Angeklagten überhaupt nicht zu. Nach Artikel 106 der preussischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 sind Gesetze und Verordnungen verbindlich, wenn sie in der vom Gesetze vorgeschriebenen Form bekannt gemacht worden sind, und es hatte daher auch der Angeklagte, und zwar in seiner Eigenschaft als Beamter noch in höherem Maße wie jeder Staatsbürger, jenes Staatsgesetz als solches und in seinen Wirkungen anzuerkennen.“

* Prag, 1. Juli. Die Astegehen scheinen gesonnen zu sein, das Abtöden des Kaisers Ferdinand und eventuell die in Prag stattfindenden Begräbnis-Feierlichkeiten zu einer „staatsrechtlichen“ Demonstration im Sinne der „Selbstständigkeit des Königreichs Böhmen“ zu benutzen. Sie erklären, daß der bisherige rechtmäßige und gekrönte König von Böhmen gestorben und die St. Wenzelskrone dadurch erledigt oder — wie sie sich ausdrücken — „verwaist“ sei. So schreibt z. B. der „Czech“:

„Die Krone des heiligen Wenzel ist verwaist, unser König ist todt, wir sind Waisen, denn unser Vater ging ein zu seinen Vätern. Der königliche Vertreter unserer heiligsten und unüberwindlichen Rechte ward zu seinen Vätern verjüngt — der gekrönte König von Böhmen starb. Keiner seiner Vorgänger aus dem Hause Habsburg liebte das christliche Volk so wie er. Er gab uns alle unsere Rechte, die uns nach Recht und Gerechtigkeit gebühren, und er wollte das Königreich herstellen in all seinem Ruhm. Er entzog aber lieber dem Throne und wollte nicht Kaiser des österreichischen Staates sein, als daß den Czechen nicht ihre Rechte zu Theil werden sollten. Obwohl stets in unseren Herzen das unvergängliche Streben nach unserem Recht leben wird, das uns Niemand nehmen kann, so erfüllte uns bisher doch der süße Trost, daß wir unseren gekrönten König haben und daß Gott ihn uns erhalten wird, damit die heilige Wenzelskrone nicht verwaiste. Nun aber warten wir, auf dem Boden dieses Königreichs stehend, ruhig und gelassen ab, was kommen soll. Unser gekrönter König entzog dem österreichischen Throne, weil ihm Hindernisse die Erfüllung der den getreuen Czechen gemachten Gelübnisse verwehrten. Der Kaiser von Oesterreich übernahm die Erbschaft seines Oheims, Ferdinands des Gütigen; er herrscht und gebietet nun über uns. Auch der Kaiser von Oesterreich hat ein heiliges Gelübniß und das Volk ist ihm dankbar. Wenn doch dieses Gelübniß nun keine Erfüllung erlangte, nachdem die heilige Wenzelskrone verwaist ist!“

* Pest, 3. Juli. Es sind bis jetzt 104 Deputirte für den Reichstag gewählt worden; unter denselben befinden sich 86 Liberale, 8 Anhänger Senny's und 10 Mitglieder der äußersten Linken.

Italien.

* Rom, 30. Juni. Den 22. ist die jährliche Rente von fünfzigtausend Franken zu Bunkeln Garibaldi's in das große Buch der öffentlichen Schuld eingeschrieben worden, da er diese von beiden Zweigen des Parlamentes ihm votirte lebenslängliche Rente angenommen hat. Garibaldi ist nun ein reicher Mann.

* Rom, 2. Juli. Der Kronprinz Humbert wird sich zur Theilnahme an der Leichenfeier des verstorbenen Kaisers Ferdinand nach Wien begeben. Ein kaiserlicher Hofzug mit mehreren Generalen und Obersten wird den Kronprinzen an der Grenze erwarten.

Frankreich.

* Paris, 2. Juli. Nach ungefährender Schätzung beträgt der durch die Ueberschwemmungen im südlichen Frankreich angerichtete Schaden 300 Millionen Frs. Die Anzahl der Umgekommenen wird auf 3000 angegeben.

wenigstens von Künstlern und Virtuosen die ihm beliebtesten Weisen auf seinem Piano vorspielen, wie er denn auch außerordentlich erfreut war, wenn die Militärmusik-Kapellen der Garnison ihm Mittags ein Ständchen auf dem Burgplatz brachten. Vormittags fuhr er in seiner Staatscarosse am liebsten nach Prag hinein. Er pflegte dann auszufahren und am Arm seines Kammerherren in einfachem Civilanzuge sah man ihn die Promenaden abwandeln. Jeder grüßte ihn, Jeden grüßte er, indem er seinen Cylinder küßte. Er legte offenbar viel Gewicht darauf und war sehr empfindlich über ein Zeichen von Gleichgültigkeit oder Nichtbeachtung Seitens der ihm Begegnenden. Ein Offizier hatte ihn einmal übersehen. Der alte Herr war darüber gar nicht zu beruhigen. „I muß dem Mann was thun haben“, sagte er so lange, bis man ihm den Offizier zuführte, der sich aufs reichliche entschuldigte. Ferdinand war darüber nur froh, daß er den „vergeßlichen Mann nicht beleidigt“ und zog ihn zur Tafel. Später mußten solche Spaziergänge durch bloße Ausfahrten ersetzt werden; sie geschahen in einem kleinen Wagen mit einem Pony davor. Ferdinand lag mehr auf seinem Polster, als daß er sah. Langsamem Schritts bewegte sich das kleine Gefährt; bald hier, bald dort mußte es halten, weil der Greis sich über den Anblick eines Baumes oder Gebüsches freute. Neuerdings gar konnte er oft nur in einem Rollstuhl durch die lange Zimmerreihe des Grabstein fortbewegt werden, doch auch darauf freute er sich in seiner Krankheit wie ein Kind.

In dem Zustande langamer Auflösung brachte er unter der liebevollen Pflege seiner hochbetagten Gattin seine letzten Lebens-tage zu. Millionen Herzen betrauern den Tod eines geliebten Monarchen, Tausende und Tausende das Hinscheiden dieses edlen Kaisers. Aber er wird fortleben in der Geschichte Oesterreichs und zwar, wie der „Oester. Volksf.“ richtig sagt, auf den schönsten Blättern unserer Geschichte, nämlich dort, wo die Zeiten des Friedens und der Ruhe verzeichnet stehen, dort glänzt auch der Name jenes Fürsten, in welchem der fromme, acht katholische Geist des alten Hauses Habsburg wieder neu aufsteht.

An seiner Gruft stehend führte uns die Geschichte zurück in jene goldenen, vom Liberalismus noch nicht berührten Tage, in denen das habsburgische Haus nur in der Vertheidigung der Sache unserer hl. Kirche sein höchstes fand und zu Oesterreichs Glanz und Welttruhm begründete. Ein ächter Sprößling dieser erhabenen Ahnen war der nun vereingte Kaiser Ferdinand. Requiescat in pace!

Spanien.

Die Berl. B.-Ztg. läßt sich vom spanischen Kriegsschauplatz unterm 24. Juni schreiben:

Es sind nun etwa drei Monate her, seit Cabrera in Spanien erschien und mit so großer Orientierung seinen Verrath ins Werk setzte, der dem Lande den Frieden und ihm einen Rufmord bringen sollte. Heute ist jene Bewegung verrathen und gehört der Vergangenheit an, ohne etwas anderes, als einen Schmutz auf den Blättern der spanischen Geschichte hinterlassen zu haben, welcher der Nachwelt ein Zeugniß von der heutigen Regierung und ihren Mitteln geben wird. Am 17. April schwor Cabrera mit einem feierlichen Eide, den Krieg noch in jenem Monate beendigen zu wollen, und geht es nicht anders, so stelle ich mich selbst an die Spitze der Armee“, sind seine eigenen Worte. Nun wohl, es ist nicht nur der April, sondern noch zwei andere Monate sind verlaufen, ohne daß der Krieg ein Ende gefunden hätte; ja, im Gegentheil, die Carlisten sind stärker wie je, und während sie anfangs dieses Jahres genöthigt waren, auf billige Bedingungen einzugehen, fühlen sie sich heute stark genug, selbst Vorschriften zu machen, und zwar Vorschriften, in denen von keinem Verzicht des Präsidenten mehr Rede ist. Cabrera selbst ist moralisch todt, und auch jene unter dem Namen Carlisten vereinigt gewesenen Streitkräfte sind verschwunden, mit denen man die wahnsinnige Idee eines allerschwachen Mannes ausführen und einen Einfall von Norden her in Navarra machen wollte. Zu jener Zeit befand ich mich im Hauptquartier des Generals anches, Cabrera, und gleich am ersten Tage, als dieses Project aufstand, schrieb ich, daß dieser Versuch der Unterjochung jener Mannschaften sein würde. Heute stehen wir vor dem vollendeten Factum; denn der letzte Theilnehmer jener 700 carlistischen Defectoren, die unter dem oben angegebenen Namen jochten, wurde gestern bei El Parque von einer Partida gefangen und heute nach dem Kriegrecht erschossen. Das eigentliche Unternehmen selbst kostete Cabrera 500 Mann, die alle hart an der französischen Grenze hielten; denn ins Innere ist jene Abtheilung überhaupt nicht gekommen, sondern hat sich während der ganzen Zeit ihrer Invasion in unmittelbarer Nähe der Bidasoa gehalten. Wo ihr Anführer, Aguirre, geblieben ist, habe ich trotz aller Nachforschungen nicht erfahren können; gefallen ist er nicht, und auch das am 1. Mai aufgetauchte Gerücht von seiner Verwundung erwies sich als falsch. Er muß demnach wohl sein ruhmgekröntes Haupt in irgend einem Winkel Frankreichs oder Spaniens verborgen halten. Cabrera selbst hat sich solche ohne Geräusch aus dem Staube gemacht; er reiste er nach einem Bade und von da aus „weiter“, wohin, ist nicht bekannt. Er ist der Einzige, der bei dem ganzen Handel gewonnen hat und zwar acht Millionen Reales (550,000 Thlr.), die ihm von der spanischen Regierung als Lohn für seinen Verrath gezahlt worden sind. Da er schon in dem früheren Carlistenkrieg durch eine ähnliche Handlung (er war es, der auch damals das Convenio abschloß) und wohlverdiente Räuberden ein bedeutendes Vermögen gemacht hatte, wozu noch die sehr beträchtliche Mitgift seiner Frau kam, so kann er nun den Rest seiner Tage sehr anständig leben, wenn er auch das Bewußtsein mit ins Grab nehmen muß, daß er selbst von den Mitgliedern seiner Partei verachtet wird.

England.

* London, 2. Juli. Die „Times“ bemerkt über den Tod des Kaisers Ferdinand in Prag u. A.:

Es war die eigenthümliche Größe des Kaisers Ferdinand, daß, als die Zeit für ihn erchien, von der Stellung zurückzutreten, die er nicht länger bekleiden konnte, er der Nothwendigkeit nachgab, ehe es zu spät war. Andere Könige haben abgelehnt, aber sie haben den unangenehmen Schritt verzögert, bis sie die Chancen derjenigen, die nach ihnen kommen sollten, wie ihre eigenen vernichtet hatten. Der Kaiser Ferdinand dankte ab, ehe es zu spät war, und es würde unfreundlich sein, zu ergründen, wie weit seine Verzichtleistung auf königliche Ehren freiwillig oder ihm durch den Beschluß eines Familienrathes aufgedrungen wurde. Seine Jahre der Abdankung übertrafen an Zahl die seiner Regierung, und nun, da er zu seinen Vätern verjüngt ist, muß ihm der seltene Ruf eines Mannes zu Theil werden, der für den Purpur geboren, einwilligte, seine eigene Verzichtleistung anzuerkennen. Garibaldi sagt irgendwo, daß es viel drange und braucht, um Oesterreich zu tödten, und es muß dem Hause Habsburg in der That zugestanden werden, daß es in zwei hintereinander folgenden Generationen niemals die Prüfungen der Unfähigkeit durchgemacht hat. Seine Familie hatte je eine weniger assimilirte Masse von Nationalitäten zu beherrschen, und wenn wir mit den Mitteln bekannt werden, durch welche die Armeen Oesterreichs in vergangenen Zeiten rekrutirt wurden, so müssen wir uns nicht zu sehr darüber wundern, daß Oesterreich so viele militärische Niederlagen zu erliden hatte, als daß es im Stande ist, je viele Siege zu citiren. Die Fähigkeit des Oesterreichischen Widerstandes ist sogar in unserer Zeit illustriert worden, als die Donauflotte bestig durch die Flotte des Schiffsalters litt. Der jetzige Kaiser Franz Joseph scheint diese bewundernswürdige Eigenschaft der Zähigkeit, die keine Familie und keine Macht so charakterisirt, zu verkörpern. Er besitzt einen edlen Charakter, den wir indeß in unserer Zeit nicht beifollos nennen können, wenn wir uns erinnern, wie bereitwillig sein Bruder Maximilian seiner Arbeit und seinem Schicksale in Mexiko entgegen ging. In diesen zwei Brüdern scheint mir etwas von dem Geiste ihrer großen Vorfahren, der Kaiserin Königin, zu erkennen, und der Tod Ferdinands's stellt den Ruhm und die Kadaver seines Nachfolgers, der sein Leben von seiner Jugend an dazu widmete, die Erbschaft seiner Familie vor den Bewilligungen eines wildigen Schicksals zu schützen, in größerer Erhabenheit dar.“

Culturskampf.

V Werden, 2. Juli. Der seit Menschenjahren am ersten Sonntag im Juli nach Hardenberg (Rebber) gehaltenen Projection ist der Durchzug durch die Stadt selbst verboten worden. Hiergegen ist nach Berlin ein protestirt und gebeten worden, dieser allerbarmlichen Projection den geordneten Durchzug zu gestatten. Eine Antwort ist noch nicht erfolgt und wenn eine solche auch morgen nicht eintrifft, so muß leider die Wallfahrt unterbleiben.

Bemerkte Nachrichten.

* Bonn, 3. Juli. Die „Deutsche Reichs-Zeitung“ scheint sich wieder einer besondern Aufmerksamkeit der Behörde zu erfreuen. Nachdem vor gestern Morgen mit einer Haasschuchung überhäuft worden waren, wurden auf heute Morgen Redacteur und Verleger vor den Untersuchungsrichter citirt. Es handelte sich zunächst um das in Nr. 169 enthaltene Gedicht: „Abgesandte der Schwester Seraphine“, in welchem der Staatsanwalt eine Majestätsbeleidigung und eine Mithellung falscher Thatsachen will gefunden haben, sodann um einen in der Nummer vom 2. April d. J. veröffentlichten, der „Frankf. Ztg.“ entnommenen Artikel: „Zeugnisgebung und der Replikensfonds“, der eine Beleidigung des Staatsministeriums und Verleumdung enthielt.

* Bonn, 3. Juli. Der Germania geht von dem Rector der höchsten Universität Herrn Uppich folgende Verurtheilung zu: „Die in Nr. 141 der Germania enthaltene Correspondenz aus Bonn vom 25. Juni theilt mit, daß ich den Studierenden, welche unter dem 21. Juni eine Eingabe an mich richteten, erwiderte: „Der Red. Uppich habe in dem vorliegenden Falle keine Pflicht gethan, da die betreffenden Studierenden sich nicht an der dem Minister statt jugendlichen Ovation hätten betheiligen wollen.“ Das ist nicht richtig. Ich erklärte, der genannte Beamte habe seine Pflicht gethan, gab aber den Grund dieser Entschuldig. folgendenmaßen an: Nachdem in der Studentenversammlung vom 16. Juni die Widertheit sich gegen die Darbringung einer Ovation für den Herrn Minister erklärt und durch den von der Mehrheit verurtheilten Antrag, einen Protest gegen die Ovation zu verlesen, jede Betheiligung abgelehnt hatte, nachdem die Minister hierauf die ferneren Verhandlungen durch die Forderung, in dem Comite für die von ihr mißbilligte Ovation durch einen der Jüngern vertreten zu sein, und weiterhin durch ein für Studierende unzulässiges Betragen geführt habe, sei es nothwendig gewesen, damit den übrigen Studierenden die ordnungsmäßige Fortsetzung der Verhandlungen möglich wurde, die wider der Ordnung auszusprechen.“

* Düsseldorf, 3. Juli. Dem Bürgermeister von Holzheim und Greven, Friedr. Eber, wurde im October v. J. die Verwaltung des Pfarre Vermögens der Pfarre Greven übertragen. Anfangs Juni verstarb der Bürgermeister, stellte sich jedoch sechs Tage nachher in Düsseldorf zur Untersuchung; man hatte nämlich in der von ihm verwalteten Pfarre 495 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf. vermehrt, die eigentlich hätten darin sein müssen. 140 Thaler von dieser Summe waren gar nicht gebucht. Der Beschuldigte gestand ein, die Gelder unterschlagen zu haben und führte als Entschuldigung an, daß kein Gehalt (300 Thlr.), wozu er noch die Kosten für zwei Bureaus bestreiten mußte, für die Erhaltung seiner Familie nicht ausreichte. Wegen der sehr guten Zeugnisse, die ihm von den vorgesetzten Behörden gegeben wurden, nahm das Gericht mildernde Umstände an und verurtheilte ihn zu vier Monaten Gefängniß.

* Oberlahnstein, 23. Juni. Der 30. Annäherungstag unseres heiligen Vaters wurde vergangenen Sonntag auch hier in erhebender Weise gefeiert. Der programmatische Zug des Festes am Vorabend sollen unter anderem Da fanden sich jedoch circa 30 beehrte Frauen zusammen und mit dem Ausspruch: „uns ist das Klauen nicht verboten worden“, gingen sie zum Kirchthum und zogen die Gloden, daß sie hellau durch das Thal schallten. Wirklich, wo die Weiber so muthvoll vorging, da hat es um den katholischen Sinn der Nachkommen gute Wege. Zum Ruhme der heiligen Frauen sei auch hier erwähnt, daß sich an den Abends zahlreichem Generalcommunionen am Festes des Festes auch Frauen als Männer betheiligten. Nach der Frühlingsfeier entsagte Lahnstein voll auf seinen erigen

Polen und war jedes katholische Haus mit Fahnen und Kränzen geschmückt. Abends veranstaltete das Casino im großen Saale des Hotel Continental eine gelungene Abendunterhaltung.

Portmund, 1. Juli. Der Reinkens, das neue deutsche Kirchenhaupt, war hier und 11 männliche und 8 weibliche Firmlinge stellten sich vor ihn, der während des ersten Theiles der („Firmung“) Feier in einfacher bürgerlicher Kleidung, nur geschmückt mit dem Kreuze an goldener Kette erschien, zur eigentlichen Firmungsfeier dagegen in vollem weiß und goldenen Ornate mit Stab und Mitra. Da aber die „erhabene“ Feier in einfacher bürgerlicher Kleidung und die Rede in vollem weiß und goldenem Gewande, mit Stab und Ring vorüber war, ging das deutsche Kirchenhaupt und das Haupt der hiesigen altkatholischen Gemeinde und etwa 100 Personen, darunter auch Evangelische und eine Anzahl Damen zum Gassen im königlichen Hof. Und hier trösteten Dr. Gassel auf den kaiserlichen Herrscher auf den „humanen und milden“ Dr. Reinkens. Dr. Reinkens aber fing an mit „Meine Damen und Herren!“ erzählte, wie er an seine Wahl zum Bischofe niemals ohne ein gewisses brüderliches Gefühl zurückdenke, daß ihre (der Alt Katholiken) Sache zu gut, zu sehr der Sache Gottes sei, „als daß sie untergehen könne“, betrugte, daß es Priester gebe, welche das Volk täuschten, ganz andere Leute natürlich, als er und der „allverehrteste Herrscher“ und prophezeite dann, daß die religiöse Thätigkeit der Stadt Portmund nicht werde zu Grunde gehen, so lange noch u. s. w. Ein Herr Mayer betastete sodann die „evangelische Gemeinde“ Portmunds, Herr Christ die „Frauen“, Herr Musilochter den „Krieg“, altkatholischen Lehrer, insbesondere den Herrn Klinger, dieser endlich die „Mütter in der Gemeinde“. Nun folgte Gassen-Concert, und die sich das „neue deutsche Kirchenhaupt“ verabschiedete, redete es an die trauernde Gemeinde von den eben gehörten Studentenliedern: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, „Als die Römer frech geworden“ und schloß dann wortlich: „Die Studenten singen, als Augustus, die Trauerweiblichkeit von dem Untergange der römischen Legionen gehört, da sei ihm ein Stück Pfau im Halse stecken geblieben.“ Nun, wenn jetzt die Herren in Rom nicht bald geschickt werden, so wird ihnen der ganze Pfau im Halse stecken bleiben. Und aber lassen Sie die deutschen Mütter rein erhalten, damit die Religion nicht mehr ein Mittel sei, das Volk auszubeuten, sondern der Trost und die Freude des Volkes. Das wolle Gott! Also der Dr. Reinkens, das neue deutsche Kirchenhaupt inmitten seiner frommen Gemeinde am Tage, da er 11 männliche und 8 weibliche Mitglieder derselben in einfacher bürgerlicher Kleidung firmte.

Aus dem Kreise Lippsdorf, 1. Juli. In Folge des bekannten Auftrages circulirt in verschiedenen Gemeinden bereits eine Petition an den Kultusminister des Inlandes, derselbe möge anordnen, daß das neue Verbot für die Oberklassen katholischer Volksschulen vor der Einführung einer nochmaligen Revision unterzogen werde, daß aber in jedem Falle manche citirte anstößige Stellen aus dem Buch entfernt werden.

Münster, 3. Juli. Von Freiherrn Engelbert v. Landsberg, der längere Zeit von hier abwesend war, erhält der „Westf. Merkur“ folgende Erklärung: „In einigen Zeitungen bin ich bei verschiedenen wichtigen Bestimmungen des Herrenhauses als „schlecht“ angeführt worden. Ich sehe mich hierdurch zu der Erklärung veranlaßt, daß ich mein Ausbleiben in der letzten Sitzungperiode bei dem Präsidium des Hauses durch mein hohes Alter und Krankheit entschuldigt habe, und daß mich nur so schwerwiegende Gründe verhindern konnten, persönlich an den beglücklichen Verhandlungen Theil zu nehmen. Ich würde es sonst als meine erste Pflicht erachtet haben, um dem allerhöchsten Vertrauen Sr. Majestät des hochseligen Königs, durch den ich in das Herrenhaus berufen worden bin, zu entsprechen, meine Stimme gegen alle Gesetzentwürfe abzugeben, welche die Rechte unserer heiligen römisch-katholischen Kirche eben so wesentlich verletzen, als sie nach meiner Ueberzeugung das Interesse des Vaterlandes schädigen. Münster, im Juni 1875. Frhr. Engelbert v. Landsberg.“

Breslau, 2. Juli. Canonicus Klinger hat, wie die „Schief. Volksztg.“ erzählt, in Folge seiner an den König immediate eingereichten Erklärung — von allen Breslauer Geistlichen allein — am 20. Juni sein Staatsgehalt ausgezahlt erhalten.

Breslau, 2. Juli. Für die hiesigen Studenten-Verbindungen macht Rektor und Senat hiesiger Universität durch Anschlag an schwarzen Brett folgendes bekannt: „Bei hiesigen Corps resp. Verbindungen besteht die Einrichtung, daß jeder Neuaufzunehmende eine ehrenwörtliche Verpflichtung einzugehen und unterschreiben muß, nach seinem Austritt — so lange er hier studirt — in keine andere Farben tragende Verbindung einzutreten. Diese Einrichtung ist formell — weil sie durch die Statuten nicht vorgehoben worden — und materiell — weil sie eine unstatthafte Beschränkung der persönlichen Freiheit der Mitglieder enthält — unzulässig und es werden deshalb sämtliche Corps und Verbindungen, bei denen diese Einrichtung noch gehandhabt wird, angewiesen, dieselbe für die Zukunft einzustellen. Sollte es zur Kenntniß des Rektors und Senats kommen, daß dieses Verbot unbeachtet geblieben, so würde die Aufhebung desjenigen Corps resp. derjenigen Verbindung, welche es unbeachtet gelassen, erfolgen müssen.“

Wie die „Ob. Gr.-Ztg.“ wissen will, wäre vergangener Montag in Deutsch-Polien ein Ordensmann aus Warschau verhaftet worden. Den Grund der Verhaftung vermag sie nicht anzugeben. Hoffentlich hat man nicht wieder einen „Attentäter“ entdeckt. Doch à propos, ad vocem „Attentäter“, hat denn Niemand den Dünin gesehen? Wo bleibt er denn eigentlich, der Dünin? Von dem Attentäter-Trisolum Duganne-Wiesingens Dünin sind zwei bereits aus dem Dämmerlicht liberaler Mythenbildung herausgetreten und haben sich, der eine als ein überpanneter Düninsoff, der zweite gar als ein Anhängel der Röhre der solcher Leute entpuppt, die getrauten Reuten Jemanden an die Röhre hängen, nur der Dünin läßt gar nichts von sich hören. Und doch ließ sich gerade der still Dünin so wunderbar an. Dünin, das theure Leben unseres großen Staatsmannes bedrohend, auf der Breslauer Dominsel viel gesehen, im Verkehr stehend mit hochgestellten Breslauer Geistlichen, sogar Besucher des bischöflichen Palais, es wäre zu interessant, recht bald zu erfahren, wie viel von dieser Schilderei einer „cultur“-freundlichen Presse wahr geblieben.

Posen, 1. Juli. Der „Biarus“, wie „liberale“ Blätter bemerken, das einzige Polenblatt in Preußen, welches dem „Ultramontanismus“ im polnischen Lager freimüthig entgegen zu treten wagte, sei eingegangen.

Von der Donau, 2. Juli. So schmerzlich gegenwärtig für jeden Katholiken die Lage seiner Kirche im deutschen Vaterlande ist, da er jeden muß, wie seine Bischöfe und Priester im Kerker schmachten oder auf die Privatwohlthätigkeit der Gläubigen angewiesen sind: so erhebt sich andererseits wieder die Thatsache, daß gerade durch diese Verfolgung allenthalben ein heiliger religiöser Geist erwacht wird. Es macht sich überall ein neues katholisches Leben unter dem Volke bemerkbar und dieses äußert sich besonders in gewissen religiösen Übungen. So ist es namentlich die Verehrung des heiligen Herzens Jesu, welche gegenwärtig einen gewaltigen Aufschwung nimmt, gleichwie als wollte das katholische Volk das göttliche Herz bekümmern, die Tage der Trübsal für seine Kirche abzukürzen. Auch die Kinder haben eine besondere Vorliebe für diese Verehrung und man muß ihnen darin entgegen kommen. Seither fehlt es an einem gewissen Andachts-Büchlein für diese Zweck. Namentlich ist aber im Verlage des katholischen Erziehungsvereins (L. Auer) in Neuburg a. D. ein recht nettes, mit zwei Farbendruckbildern geschmücktes Büchlein mit bischöflicher Approbation erschienen: „Herz Jesu-Kind“, Preis 9 Kr., in Partien von über 20 direct 1 Kr. Demselben ist eine Wegkarte angehängt. Wir wollen nicht verfehlen, hierauf besonders aufmerksam zu machen, da man in der jetzigen Zeit zur Belebung der religiösen Gefühle in den Herzen der Jugend nie genug thun kann.

Wagenfurt, 2. Juli. Die Regengüsse am 18. und 19. v. M. haben, wie bereits berichtet, durch die Eel dem Draufzuge solche enorme Wassermassen zugeführt, daß am 20. Juni Morgens nicht nur die Ufer der Drau überfluthet wurden, sondern auch an mehreren Stellen zwischen Oberdrauburg und Nilsdorf Bahndammbrücken erfolglos. Hierdurch wurde der Bahnkörper an der Bahngrenze und mehrfach bis oberhalb der Station Nilsdorf total zerstört und die eiserne Brücke bei Chyrsen darat unterwaschen, daß sie auf der Ostseite in den Fluß hineinragt. Die Station Nilsdorf ist unter Wasser, mehrere Wälderhöfen sind theils eingestürzt, theils dem Einsturze nahe; der Bahn- und Telegraphenverkehr zwischen Oberdrauburg und Nenz ist gänzlich unterbrochen und dürfte erst in einigen Wochen wieder eröffnet werden. Da beim Bahneinsturze das Thal des Draufzuges über die Felder an der Drau nicht schnell abfließen konnte, sind dieselben in einen See verwandelt, dessen Fluthen die Heurnte wegwülste und den sonstigen Feldarbeiten hinderte. Das Bild der Zerstörung ist grauhaft und der Schaden ein enormer. Da auch die Landstraße an der Tiroler Grenze theils ganz fortgerissen, theils arg beschädigt erscheint, dürfte der Verkehr für längere Zeit sehr erschwert werden. Diese beklagenswerthe Catastrophe verursacht nicht bloß der Südbahngesellschaft, sondern besonders auch den durch diese Katastrophe betroffenen Realitätenbesitzern von Oberdrauburg einen Schaden, der noch nicht zu bemessen ist. Als Ursache des Bahndammbruchs dringens macht man die Umstände geltend, daß der von dem Tiroler Draufzuges übernommene Draudamm schlecht konstruirt gewesen, ja bereits nicht ausgeführt habe, was diese große Verheerung, wie solche seit Menschengedenken nicht vorgekommen, verursacht hat. So eben hat die Südbahngesellschaft eine Rundgebung erhalten, der zu Folge die Verheerung des Verkehrs zwischen Oberdrauburg und Nenz mittels Straßenfuhrwerk anerkannt wird. Die Südbahngesellschaft leidet demnach unter dem Druck einer doppelten Calamität. Wie Ihnen bereits bekannt, sind die Kurse der Aktien der Südbahn seit Kurzem so rapid gefallen, daß die

größte Eisenbahngesellschaft nicht bloß von Oesterreich, sondern von ganz Europa ihre disjuncten Coupons nicht eintufen, also keine Zinsen zahlen kann. Die Aktien der Südbahn galten bisher als ganz sichere Papiere, weshalb sie auch zur Anlage von Capitalien vielfach gekauft wurden; und nun stellt sich heraus, daß die Bahn tief in Schulden steht und ihre Aktien derart entwerthet sind, daß man bereits von einem bevorstehenden „Eisenbahnkrach“ redet. Und jetzt das große, bisher noch unberechenbare Elementarunglück dazu!

Toulouze, 29. Juni. Der „Koh. Ztg.“ entnehmen wir folgendes: In der Vorstadt St. Gyprien ist man gegenwärtig beschäftigt, die baufälligen Häuser vollends zu demoliren, denn der plötzliche Einsturz einiger derselben hat bereits Menschenleben gekostet. 2000 Soldaten sind mit dem Aufräumen der Trümmer beschäftigt. Noch immer findet man Leichname unter den Ruinen, und an manchen Orten verbreiten die verfallenen Leichen bereits einen unerträglichen Verwesungsgeruch. In einem Gäßchen kurz dieser so stark, daß die Soldaten nicht mehr arbeiten wollten. Man schätzt die Anzahl der todtten Pferde, die noch unter den Trümmern liegen, auf 500. Der Gesundheitszustand der Stadt ist unter solchen Umständen sehr gefährdet, und schon ist der Typhus im Militärhospital ausgebrochen, wo man die Kranken aus den Hospitälern der Vorstadt untergebracht hat. Das Gendarmen Corps ist bereits sehr bemerksamer. Tausende sind vollständig ohne Mittel. Gassen wurden außer den Lebensmitteln, welche die Wohlthätigkeits-Comités vertheilen, noch von Seiten der Polizeiverwaltung 4000 große Brode ausgegeben. Nichts desto weniger waren am Abend die Thüren der Commisariate von Hungernden belagert. Die Bauern aus der Umgegend kommen auch in die Stadt und vermehren die Anzahl der Bedürftigen. Wenn jetzt eine Epidemie ausbräche, würde sie schrecklich werden; zum Glück ist es nicht sehr warm, es ist düsteres Wetter und hat noch viel geregnet. Man erfährt jetzt Näheres über die Ursache der so plötzlichen Ueberschwemmung; es ist nicht allein der wenn auch sehr reichlich gefallene Regen gewesen, der sie veranlaßt hat. Auf fast allen Gipfeln der Pyrenäen waren zu Anfang des Monats ungeheure Massen Schnee gefallen, dessen Oberfläche nicht gefroren war. Ein sehr warmer Wind mit warmem Regen löste diese Schneemassen plötzlich auf und daher kam das ganz plötzliche Wachsen aller Wasserläufe. Das Wasser kam so rasch, daß die Bauern nicht Zeit hatten, ihr Vieh aus den Ställen zu holen, daß in den Städten Verkäufer und Käufer in den Läden übertrampelt wurden, daß viele selbst der Thier nicht entkommen konnten. Zu Verdun d'Arrie sind von 134 Einwohnern 86 ertrunken und von diesen hat man erst 37 aufgefunden, die übrigen sind weggeschwemmt worden. Beinahe alle Brücken sind fortgerissen, selbst die solidesten steinernen. An der Eisenbahn, welche zwischen Poiz und Tarascon im Bau begriffen ist, ist ein halber Berg heruntergerollt; in der Nähe von Fontenay sind ein Dutzend reicher Bauernhöfe spurlos verschwunden, nicht nur sind die Aernthe vernichtet, sondern vieler Orten hat das Wasser große Haufen von Sand und Kies herbeigeschwemmt, so daß die Acker auf lange Jahre hin uncultivirbar bleiben werden. Die Verluste sind so groß, daß sie auch die schlimmsten Erwartungen übertreffen. Man könnte ein Buch über die Dramen schreiben, die sich in dieser Nacht zutragen. Eine Bäckerin, eine junge Frau, wird nach. Das Haus droht mit Einsturz. Sie steigt mit ihren beiden Sänglingen — es waren Zwillinge — in einen großen Kuber. Ihr Mann klettert sich an den Schornstein an, stürzt aber vor ihren Augen in die Wasser. Ihr Zuber wird an einen Baum getrieben und zertrümmert. Sie ergreift nun die Zweige des Baumes, um sich auf denselben zu schwingen. Aber er bricht; er ist zu schwach für die Last. Da nimmt sie ihre beiden Kinder, bindet sie an den Baum fest, umarmt sie heiß, und stürzt sich dann in das Wasser. Eines der Kinder wurde noch am Leben gefunden. Die ganze Scene sah ein junger Mann, der sich in der Nähe auf einen Baum gestützt. Dieser ist wahnsinnig vor Schmerz. Er hatte die ganze Nacht über seine todtte Frau in den Armen gehalten. Gegen Morgen war sie aber seinen Händen entglitten. Die Zahl der Todten in Castelsarrasin war noch unbekannt. — Toulouze und Pariser Blätter rühmen unter den Personen, die sich in der Noth durch besondere Eifer hervorgethan hätten, die barmherzige Schwester Pellegrin, Oberin des Hospitals la Grave. Die Schwester Pellegrin wurde in dem städtischen Hospital, von ihrem ganzen Personal umgeben, dem Marquis Mac Mahon vorgestellt, der sich mit den Worten an sie wandte: „Gib, ich kenne Sie ja, mütterliche Schwester. Waren Sie es nicht, welche in der Epidemie von 1855 meine wackern Soldaten im Militärhospital von Gros-Cailly zu Paris so trefflich gepflegt hat?“ Die Könne mußte dies in der That bejahen. Die Anzahl der Ertrunkenen beläuft sich wie oben bemerkt nach der vorläufig noch nicht genauen Berechnung auf 3000.

Der Correspondent des „Paris-Journal“, welcher sich im Gefolge des Marquis befindet, meldet aus Agen, Mitternacht: „Während 36 Stunden waren die Einwohner von Agen auf den Dächern ihrer Häuser; jedes Augenblick hörte man schreckliches Krachen, dem dumpfer, fernen Donnerlagen ähnlicher Lärm folgte: es waren die Häuser, die einstürzten. Das schreckliche war, daß im Augenblicke, wo die Garonne austrat, sich nur drei bis vier kleine Röhre in Agen befanden, und mit diesen alle Rettungsversuche gemacht werden mußten. An Nahrungsmitteln fehlte es gänzlich. Die jungen Mädchen, welche in dem Kloster der Notre Dame de Nevers erzogen werden, waren beinahe verhungert; während 36 Stunden blieben sie auf dem Dach des Klosters, ohne auch nur ein Stück Brod zu haben. Die Haltung der hiesigen Bevölkerung ist eine höchst niederschlagende. Man ist böster und weint. Heute Nachmittag um 1 Uhr flogen wir zu Wagen und besuchten die benachbarten Dörfer auf einer Strecke von 50 Kilometer. Dieser Tag war vielleicht der traurigste unserer Reise. Das erste Dorf, welches wir besuchten, war Sauveterre. Weder in Fenouillet noch selbst in Toulouze habe ich so trostlos gesehen. Nichts ist mehr vorhanden, selbst nicht einmal ein Stück Mauer. Bleiche, fast vor Hunger sterbende, halb nackte Leute, die sich kaum auf den Beinen halten können, empfangen den Marquis mit den Zeichen der höchsten Achtung und des tiefsten Schmerzes. Hier ist das Land furchbar. Man hat Hunger. Aber der Schmerz ist ein würdiger; Reiter streckt die Hand aus.“

Die Kirche des Dorfes steht noch halb unter Wasser; der Bischof von Agen, der uns begleitete, führte den Marquis in dieselbe: um zum Chor zu gelangen, mußten wir 1 1/2 Fuß hohes Wasser durchwaten. Eine rührende Scene trug sich hier zu. Alle Anwesenden warteten auf die Aufforderung des Bischofs auf die Knie und beteten mit lauter Stimme für die Todten und den Marquis Mac Mahon. Der Marquis weinte. Wir traten nun die Ruinen; unter den Trümmern liegt man gerade eine schwarze unformliche Gestalt hervor: es ist die Leiche des Kindes des Adjuncts, der uns begleitet.

Im Augenblicke, wo wir durch die Hauptstraße des Dorfes vorüberkamen, stürzte ein Kind in ein mit Wasser gefülltes Loch und verschwand. Ein Soldat stürzte ihm nach und es gelang ihm, es zu retten. Der Marquis gab ihm die Militärmedaille. Wir besuchten Golsch und St. Jean. Die Ruinen existiren nicht mehr. In St. Jean sah ich vielleicht die traurigste Scene. Eine alte Frau lag auf einer Matratze, neben ihr stand ihre Tochter, ein schönes Weib, mit einem kleinen Kinde auf dem Arme. Viele Thränen liefen ihr über die Wangen; sie sah bald ihr Kind, bald ihre Mutter in tiefer Verzweiflung an. Des Morgens hatte man ihren Mann und am Abend vorher ihren Vater begraben.

Auch ein Fortschritt. Nach einem Bericht des protestantischen Consistorialraths Rod in der Berliner Kreiszeitung sind innerhalb des ersten halben Jahres seit Einführung des Civilheirathsgesetzes in einem einzigen Bundesbezirke von Berlin 1124 Kinder ohne Taufe geblieben und wachsen dieselben nun als pure Heiden heran. An Trauungen fielen innerhalb desselben Zeitraumes und in demselben Stadtbezirke aus: 1317.

Das Berliner Stadtgericht verfolgt durch Siedbriest einen erst sechsjährigen Vater als Delinquenten an betrügerischem Bankrott. Der junge Bankrottmitmacher führt den Namen Max Hermann Lewy.

Wassernahme der deutschen Ströme. Welche bedeutende Folgen die befähigende Abholzung der Wälder hat, zeigt sich in der Wassernahme der deutschen Ströme. Nach Messungen von bewährten Männern der Wissenschaft hat seit fünfzig Jahren der Wasserreichtum in den großen Flüssen folgendermaßen abgenommen: die Elbe um 17 Zoll des normalen Wasserstandes, die Oder um 17, der Rhein um 24, die Weichsel um 26, die Donau (bei Neu-Orsova) sogar um 55 Zoll. Würde das in gleicher Weise fortgehen, so müßte in Jahren die Flußschiffahrt bedeutenden Schaden erleiden und schließlich wohl gar eingestellt werden, wenigstens in einigen Flüssen, und es ist deshalb hohe Zeit, auf Abhilfe dieses Uebelstandes zu denken.

Vorleben in alter Zeit. Schon bei den alten Indern findet sich ein gewisses Vorleben. Namentlich haben sie unbestreitbar den Procentlag gekannt und in ihrem Geschäftsleben ausgeübt oder zur Anwendung gebracht. Nach Manu's uraltem Gesetzbuch zahlte der Priester 2 Procent, der Krieger 3 Procent pro Monat. Um einen böswilligen Schuldner zur Zahlung zu nöthigen, droht der Brahmane (Priester und Richter) sich selber an des Schuldners Hausthür aufzuhängen, wodurch dessen Haus unrein wurde — und der Geringste bezahlte. Bei uns wäre das kaum zu wagen. Im alten Egypten konnte der Gläubiger, wenn der Schuldner nicht zahlte, die Mumie seines Vaters als Pfand nehmen, und bezahlte er dennoch nicht bis zu seinem Tode, so wurde er nicht begraben. Niemand durfte ein geliehenes Capital durch Zinsen über das Doppelte vermehren. Unter Justinian war erlaucht Personen gestattet, vier Procent zu nehmen, gewöhnlichen Privaleuten sechs, Weichlern acht Procent. In armenischen Märchen wird der Reichtum des Schuldners an einen Baum geknüpft und von den Gläubigern gepflügt, in deutschen Märchen im Riß verpackt, in afrikanischen Romanen hängt er im Rauch. Die Regier von Loango stecken ihn in einen Käfig — also dasselbe Verfahren, was wir schon mit dem lebenden Schuldner einschlagen.

Handel und Verkehr.
Köln, 3. Juli. (Notierungen der Handelsmänner.) Weiter:
Kaffee unverändert, per 100 Pfd. mit Faß in Eisen. eff. in Partien von 100 Ktr. Rm. 32.00 B.
Weizen höher, ohne Saß per 200 Pfd. hiesiger (niedrigster Preis) eff. Rm. 20.00—21.00 B., fremder 20.00 B. (Kieferungsqual. a 75 Pfd. per 50 Liter.)
Roggen fester, ohne Saß hiesiger per 200 Pfd. (niedrigster Preis) eff. Rm. 16.50—17.00 B., fremder 16.50—17.00 B. (Kieferungsqual. a 69 Pfd. per 50 Liter.) Hafer fester, per 200 Pfd. ohne Saß Rm. 17 10 B.
(Landmarkt.) Bei einer Zufuhr von ca. 150 Saß blieben Preise aller Fruchtgattungen unverändert. Wochenzufuhr etwa 600 Saß, fast nur Weizen.
Reuß, 3. Juli. Weizen 1. Qual. R. 20.50, 2. Qual. 19.00, Landroggen 1. Qual. 17.00, 2. Qual. 16.00, Wintergerste —, Sommergerste —, Fuchswein 1. Qual. —, 2. Qual. —, Rüben (Rüben) —, Raps —, Kartoffeln 3.50, Roggenstroh 5.—, Alles per 100 Kilo, Heu 6.— per 50 Kilo. Kaffee per 100 Kilo in Partien von 100 Ktr. Rm. 66.00, Kaffee per 100 Kilo schwebend 68.00, Gereinigtes Öl per 100 Kilo 5 Rm. 53er, Rapsöl per 100 Kilo 16.25, Branntwein per 100 Liter zu 50 % (ohne Maklergeld) R. 40.—. Zufuhr ca. 350 Saß.
Liverpool, 2. Juli. Middl. Orleans 7 1/2, middl. amerikanische 7 1/2, fair Dholerah 5 1/2, middl. fair Dholerah 4 1/2, good middl. Dholerah 4 1/2, middl. Dholerah 4 1/2, fair Bengal 4 1/2, fair Broad 0 — neu fair Comra 5 1/2, good fair Comra 5 1/2, fair Madras 4 1/2, fair Pernam 8 — fair Smyrna 6 1/2, fair Egyptian 8 1/2.

Aus der in Amerika aufgenommenen Statistik über die Nähmaschinen-Fabrikation ergeben sich folgende interessante Daten: Es wurde in den 3 Jahren 1871, 1872 und 1873 von Amerikanischen Fabriken die ungeheure Zahl von zusammen 4,783,742 Nähmaschinen verkauft. Davon entfielen 922,426 Stück auf das Ketten-Sytem; 1,123,278 auf das Greifer-Sytem und 2,738,038 auf das Singer'sche Schiffschen-Sytem, das sich mithin des meisten Anlages zu erfreuen hatte. Von den nach dem Singer'schen Schiffschen-Sytem gearbeiteten Maschinen waren allein 1,397,202 Original-Maschinen der Singer-Manufacturing-Compagnie, welche damit, die Maschine durchschnittlich zu 50 Thaler gerechnet, in den genannten 3 Jahren einen Umsatz von 70 Millionen Thalern erzielte, mithin wohl überhaupt als das größte industrielle Geschäft der ganzen Welt zu betrachten sein dürfte.

Installation für Wasserleitungen
von Mathias Stark, Pumpenmacher,
Engelthalerstraße Nr. 12.

Die Eisenwaaren-Handlung
von Jac. Cley in Godesberg

empfeilt: Steyerische und Gussstahl-Eisen und Stäbe, sämtliche Werkzeuge für Schlosser, Schmiede und Schreiner, alles unter Garantie, alle Sorten Stab- und Bandstahl, Eisenbleche u. c. zu herabgesetzten Preisen. Außerdem: Bohr- und Reibenmaschinen neuester Construction unter erleichterten Zahlungs-Bedingungen.

Das Deutsche Vaterland.

Wochenschrift für das Deutsche Volk. Wochenschrift für das Deutsche Volk.

Einladung zum Abonnement.

Seit Anfang Juli v. J. erscheint jeden Samstag ein politisch-literarisches Wochenblatt unter obigem Titel, in einem Formate, das sämtliche Blätter Deutschlands an Größe übertrifft. Vierteljährlicher Abonnementspreis in ganz Deutschland 1 Rthlr. (10 Sgr.)

Das bei der Entstehung des „Deutschen Vaterland“ genommene Ziel werden wir auch fernerhin unentwegt im Auge behalten und mit allen Kräften anstreben. In volksthümlicher Weise wollen wir die Katholiken in einer wöchentlichen politischen Rundschau und in Originalartikeln aus verschiedenen Gegenden von den Hauptereignissen des öffentlichen Lebens in Kenntniß setzen. Ferner enthält jede Nummer interessante, sorgfältig ausgewählte Feuilletons, Volkswirtschaftliches, Vermischtes, Illustrationen u. s. w.

Insertionsgebühren die Petitzeile 15 Pf. (1 1/2 Sgr.). Bestellungen wollen man der nächsten Postanstalt oder der Expedition (Bonn, Str. 5) zukommen lassen. Bonn, im Juni 1875.

Verlag und Expedition des „Deutschen Vaterland“.

Unterzeichneter empfiehlt

Kreuzweg-Stationen

in Del direkt auf sehr dauerhaftem Steinwand gemalt, nach der berühmten Composition Führich, mit sehr schönen Rahmen, in Gold oder Natureichenholz versehen, zu nachstehenden Größen und Preisen:

I. Bildgröße 130 Cent. hoch 320 Thlr. mit Rahmen 420 Thlr.	
II. " 106 " " 250 " " 330 "	
III. " 87 " " 180 " " 240 "	
IV. " 68 " " 130 " " 180 "	
V. " 57 " " 85 " " 120 "	
VI. " 45 " " 65 " " 90 "	

Kreuzwege

(Eisendruck, dauerhaft präparirt)

I. Bildgröße 80 Cent. hoch 115 Thlr. mit Rahmen.	
II. " 45 " " 60 " " "	
III. " 31 " " 45 " " "	

Die Breite der Bilder ist etwas über 2/3 der Höhe.

Probationen werden zur Einsicht zugewendet und jede beliebigen Abschlagszahlungen genehmigt.

Aufträge für Altargemälde, einzelne Heiligenbilder, Figuren u. c. werden ausgeführt und billigst berechnet.

Geehrten Aufträgen entgegengehend, Hochachtungsvoll

M. Berz, Maler,
München, Schillerstraße 31/.

NB. Anerkennungen hochw. bischöf. Ordinate u. a. hoher geistlicher Behörden können eingelegt werden.

Untericht für Liebhaber der Kanarienvögel,
wie auch der Nachtigallen, Weichseln, Finken, Stieglitze, Hänflinge und Zeighe. Reicht Anweisung 1) über die Pflege der Singvögel, 2) Vögel zu fangen und 3) dieselben zu unterrichten. Mit Illustrationen. 4te Auflage. 10 Sgr.

Vorrathig in Habicht's Buchhandlung, Bonn.

Bon der Einziger Mosaikplatten-Fabrik habe ich zu der Agentur eine Niederlage der

Mosaikplatten
erhalten und können dieselben bei mir zu Fabrikpreisen abgenommen werden.
L. Kühlen, Bonn, Münsterplatz 11.



Montag den 5. Juli, Morgens halb 7 Uhr, findet in der Münsterkirche eine Jahrgedächtnis-Feier statt für die verstorbene Schulfrau Aspirantin

Maria Ruland,
wofür freundlichst eingeladen wird.

Monatsbericht
der städt. Sparkasse zu Bonn
pro Juni 1875.

Bestand am Schlusse des Monats
Mai c. . . 3,176,645 Mark 12 Pf.
Im Juni c.:
Einzahlen . . 71,134 Mark 18 Pf.
Rücknahmen 69,147 . . . 94 .
Rehr 1,986 Mark 24 Pf.
Wdh. Bestand 3,178,631 . . . 36 .
Bonn, den 2. Juli 1875.
Die Verwaltung der Sparkasse.

Bekanntmachung.
Meine Wohnung und Bureau
befindet sich jetzt **Brücke Nr. 7**, am Römerplatz. Dienstliche
Meldungen u. werden in den
Bürozeiten von 9—12
Uhr entgegengekommen.
Bonn, den 1. Juli 1875.
Rohl,
Bezirks-Geldweibel der 2.
Compagnie.

1. und 2. Etage,
jede aus 4 oder 5 Zimmern bestehend,
an stille Einwohner zu vermieten.
Wagstraße 49.

Eine elegante **erste Etage,**
möblirt sowie unmöblirt, sofort zu ver-
mieten. **Kaiserplatz 22.**

Friseur-Cabinet
zu vermieten **Stiehmart 8.**

Eine schöne Wohnung, 2. Etage, an
eine stille Familie unter in Preis sofort
zu vermieten. Näheres ertheilt Herr
Bausenberg, Stiehmart Nr. 11.

Freundl. Wohnung,
mit allen Bequemlichkeiten, zu ver-
mieten. **Bennstraße 37.**

Ein Zimmer zu vermieten
Brüdergasse 46, 1. Etage.

Möblirte Wohnungen zu vermieten
bis zum 15. Aug. mit oder ohne
Beförderung. Bescheid in der Exped. [163]

Zu vermieten
Sandlaue Nr. 19 erste Etage, entf.
5 Zimmer, 1 Küche, 1 Manjard, ab-
geschl. Keller, Brunnen- und Regen-
wasser. Selbstige kann gleich bezogen
werden. Näheres Wenzelgasse 5.

Möblirte Zimmer mit Pension
Hospitalgasse 16.

Schlafstelle zu vermieten.
Hospitalgasse 27.
Kreuzgasse Nr. 45 sind vom Abbruch
eigene Thüren, Fenster, Treppen,
Bauholz, Bretter, Haussteine billig zu
verkauft.

Buchbinder-Gezuch.
Tüchtige Goldschnitt-Macher und
Pressen-Golder gegen hohen Lohn ge-
sucht. **Butzon & Bercker,**
Revelar.

Schreinergejelle
und Lehrling gesucht.
Chr. Gensen, Rheingasse 26.

Schreiner-Gezelle gesucht. **Gierg. 8.**
Erfahrene Schreinergejellen sucht
Z. Sali, Engelthalstraße 6.

Erfahrene Schreiner-Gezelle gesucht
Göthor Nr. 34.

Schreinergejellen
sucht **Joh. Geuer** in Rengsdorf bei
Bonn.

Ein Schmiedegelle gesucht von
Peter Stolz.

Tüchtiger Schlosser,
hauptsächlich auf Blecharbeit, von einer
Eisenhandlung gesucht.
Wo, sagt die Expedition. [859]

Schuhmachergelle gesucht
von **H. Miegeler,** Kaserstr. 7.
Schuhmachergejelle
gesucht **Gudenaugasse 4.**
1 Schuhmachergel. gef. **Reifels. Nr. 1.**
Schuhmachergellen u. Lehr-
ling gesucht. **N. Schmelzer,** Judengasse 14.

Lehrlinge,
die gleich Geld verdienen kön-
nen, gesucht in der
Goldleisten-Fabrik,
Poppelisdorf.

Lehrling
für ein hiesiges Specceri-Geschäft ge-
sucht. Die Exped. sagt wo. [162]

Ein harter Junge als Schreiner-
lehrling, der auch Holz und Logis er-
hält, gesucht. **Sandlaue 2.**

Mädchen für Küche und Hausarbeit
gesucht. **Hospitalgasse 16.**
Ein Mädchen, weich. v. Wdh. u. Wdh.
gründl. verfr. u. gut liden kann, sucht
noch einige Kunden **Hospitalg. 5, 2. Et.**
Dienstmädchen gesucht. **Wenzelg. 35.**

Verkauf eines Banterrains in der Paulstraße zu Bonn.

Montag den 5. Juli c., Nachmittags 6 Uhr,
zu Bonn im Schwanen, lassen Erben Joseph Hamacher
den Garten zu Bonn in der Paulstraße neben Peter
Kollb und Apollinar Lenz, Flur 15 Nr. 39, groß
10 Acre 21 Meter, Fronte an der Straße circa
48 Fuß, zu zwei Hausplätzen geeignet,
meistbietend verkaufen.
Bonn, den 26. Juni 1875.

v. Ronischaw, Justizrath.

Gras-Verkauf zu Calen- bornerhöhe.

Am Mittwoch den 7. Juli 1875,
Mittags punkt 12 Uhr,
soll bei dem Wirthen Zimmermann zu Calenbor-
nerhöhe
der Grasaufwuchs mit dem Grummet von 147 Mor-
gen Wiesen, dem Herrn Grafen Wolff-Metternich
zugehörend,
sowohl in einzelnen, wie in mehreren Loosen zusammen,
öffentlich meistbietend auf Credit verkauft werden.
Zum Mähen und Aufarbeiten des Grasses wird der
Aufseher Schaefer auf Verlangen zuverlässige Arbeiter
empfehlen, sowie auch der Förster Braun die Wiesen an-
weisen. Ungefähr fünf Morgen obiger Wiesen sind in der
Bodenbach, oberhalb Altenahr, nächst der Bonner Straße
gelegen und werden auf Verlangen auch durch Joseph
Schid in Altenahr angewiesen.
Bischof bei Altenahr, den 22. Juni 1875.
Der Oberförster Dommerque.

Wein-Versteigerung zu Rech a. d. Uhr.

Der Winger-Verein zu Rech bei Maybach lässt
Montag, den 12. Juli d. J., Nachmittags 1 Uhr,
zu Rech an den Lagerkellern,
700 Ohm durchaus reinen Ahrbleichert 1874er ei-
genen Wachstums, darunter viele von vorzüglicher
Qualität,
in beliebigen Quantitäten versteigern.
Die Freunde der Winger-Vereine und der reinen Weine wer-
den um zahlreiche Theilnahme gebeten. Küfermeister Müller
zu Rech ertheilt Proben und näheren Bescheid.
Herr. Notar in Ahrweiler.

Wein-Versteigerung zu Altenahr.

Der Winger Lehrer Becher von Altenahr lässt
Mittwoch, den 7. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr,
im Hotel Caspary allda,
seine reingehaltenen, in den besten Lagen von der Ahr gezogenen
Rothweine — ungefähr 13 Fuder 1874er — versteigern.
Proben vorher und am Tage der Versteigerung am Tag.
Herr. Notar in Ahrweiler.

Preussische Renten-Versicherungs- Anstalt zu Berlin.

Der 36. Rechnungsjahrs-Bericht für das Jahr 1874 ist er-
schienen und liegt für die Interessenten zur gefl. Abnahme bei
uns bereit.
Gebrüder Schmelz, Haupt-Agentur.

Geschäfts-Gröfönung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich Kasernenstraße
Nr. 4 ein
**Rupferschmiede-, Pumpenmacher- und
Wasserleitungs-Installations-Geschäft**
eröffnet habe und empfehle mich in allen in diese Fächer ein-
schlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller
Bedienung.
Luftdruckpumpen werden unter Garantie in ver-
schiedensten Sorten und Preisen angefertigt, sowie Reparaturen
und Erneuerungen billigt ausgeführt.
Bonn, im Juni 1875.

Wilh. Heinen jun.

Nähmaschinen

aller bewährten Systeme, darunter Handmaschinen von 9 bis
25 Zhr. Frister & Hoffmann sowie Baer & Kempel, Whee-
ler & Wilson von 32 bis 40 Zhr. Universal-Hercules, beste
Schneidermaschinen, Singer mit Gußstahl-Zahnradern und ge-
rächlos gehend. Knopfloch, Elastic, Howe, Säulen-Ma-
schinen u. unter vollständiger fünfjähriger Garantie, sowie vorzüg-
lichen Schuhmacher-Zwirn und Seide in größter Auswahl
empfehlen

Gebrüder Krämer,
Bieredstraße Nr. 5.

Die heißen Monate

erheischen strengste Sorgfalt in der Wahl der Nahrung für Säuglinge und
kleine Kinder; gerade für diese Zeit ist allen Müttern ein Versuch
mit der durch hohe Nährkraft und Billigkeit ausgezeichneten Kinder-
Nahrung

Timpe's Kraftgries
dringend zu empfehlen.

Wir erbitten uns umgehend noch eine Sendung Kraftgries, das Kind
gedeiht vortreflich; wir sagen Ihnen herzlichsten Dank.
Kuchen, Franzstraße 40.
A. Paket 40 und 80 Pf. bei Engelbert Rademacher in Bonn.

Die schönsten, billigsten Mittelorten-Tapeten, Fenster-Rouleaux liefert
Bonner Tapetenfabrik, Teppichhandlung, Sternthorbrücke.

Das Nachpressen von ei-
nigen hunderttausend Steinen
in Accord zu vergeben.
P. & H. Herter.

Bestes oberruhr'sches
Schrott- u. Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
Gebr. Schmelz.

Katholischer Verein. Stiftungs-Fest

Montag, den 5. Juli 1875.
Morgens 8 Uhr: Feierliches Hochamt in der Münsterkirche.
Abends halb 9 Uhr: Fest-Versammlung der Vereins-
mitglieder im Saale des Herrn **Nettekoven,**
Neugasse.
Der Vorstand.

Schützen-Fest in Moisdorf.

Am Sonntag den 4. Juli
Großes Königs-, Preis-, Vogel-
und Sternen-Schießen,
später Ball
im Schützenlokal bei Herrn **Heinr. Recht,**
wozu ergebenst einladet
Der Schützen-Vorstand.

Kriegerfest in Hersfel.

Sonntag den 11. Juli, Nachmittags 3 Uhr:
Empfang der fremden Vereine.
Um 4 Uhr:
Festzug, später **FEST-BALL**
bei Wittwe **Fahbender,**
wozu ergebenst einladet
Der Vorstand.

Restauration Mähler in Dottendorf.

Sonntag, den 4. Juli 1875,
Großes Tanzvergnügen,
wozu ergebenst einladet
der Obige.

Wheeler & Wilson Nähmaschinen

offert mit Verschluß und Apataten von 30 bis 35 Thaler;
Handwerker-Maschinen zu verhältnismäßigen Preisen,
Erhalttheile, Nadeln u.
Reparaturen werden bestens ausgeführt.
Anton Scherer, Rheingasse 16.

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum die er-
gebene Anzeige, daß ich meine
Zinkgießerei
von Grabenweg 1 nach Rhein-
gasse 28 verlegt habe.
Geschäftsvoll
Herm. Charpiet.

Dallons, Lampions, La-
ternen mit kirchlichen Emblemen
in großer Auswahl. **Feuerwerks-**
förper. Bengalische Flammen
zu Fabrikpreisen.
Bonner Fahnenfabrik
BONN.

Vorzügl. Schu-
macher-Zwirn
empfehlen
Gebr. Krämer,
Bonn, Bieredstraße Nr. 5.

Zu Ausführungen zweckent-
sprechender **Privat-Wasser-**
leitungen empfiehlt sich un-
ter mehrjähriger Garantie
G. Hittorf,
Windmühlenstraße 9, Bonn.

Einige Loose
der Cleber- und der Wäner (Sand
Martins)-Lotterie, à 3 M. zu haben
Süß 5.

Wahbüchten
billig zu haben **Josephstr. 13.**
Ein junger Mann findet Schlafstelle
Josephstraße 13.
Klempner-Lehrling gesucht.
Adam Gärten, Brühl.

Zwei erfahrene Bügel-Mädchen ge-
sucht.
Geertstraße 147.

Ein Küchenmädchen
gesucht
Ein Mädchen für häusliche Arbeit
gesucht **Endenicherstraße Nr. 7.**
Ein geübtes Mädchen, das Nähen
und Bügeln kann, zu Kindern gesucht
Münsterplatz Nr. 2.

Küchen- und Zweilmädchen mit gu-
ten Zeugnissen gesucht
Markt 15.
Mädchen vom Lande für leichte Ar-
beit gesucht
Markt 15.
Ord. Dienstmädchen gef. **Wenzelg. 5.**
Braves Dienstmädchen gleich ge-
sucht.
Sandlaue 17.

Ein Mädchen für Küche und Haus-
arbeit gesucht **Sternenstraße 48.**
Ein Zweitmädchen, mit guten Zeug-
nissen, welches im Bügeln und Nähen
erfahren ist, gesucht
Koblenzerstraße 14.

Eine tüchtige Wäschrin gegen hohen
Lohn für zwei Tage in jeder Woche
gesucht
Münsterplatz Nr. 2.

Singiger Platten
für Küchen und Fluren zum
Fabrikpreise.
A. H. Stein.
Lager und Comptoir:
Breitegrabenstraße 14.

Koaks,
I. Sorte 10 Sgr. per Centner,
II. 8 . . .
empfehlen
A. S. Stein,
Breitegrabenstraße Nr. 14.

Juder-Fässer
zu kaufen gesucht.
Noch in gutem Zustande befindliche
weingelbe Juderfässer werden zu kaufen
gesucht.
Gefl. Offerten A. R. 379 nimmt
die Expedition dieser Stg. entgegen.

Zwei vorzüglich schöne Flügel
angekommen. **O. Standke,**
Pianomagazin, Kaiserplatz.

1 Gdmantelofen,
gold bronciert, billigst bei
Franz Lorenz, Reifelsgasse 11.
Ein Schaufenster (Spiegelscheibe) bil-
lig zu verkaufen **Hospitalg. 16.**

Bersammlung der Bonner Schuhma- chergejellen

am Montag den 5. Juli,
Abends 8 Uhr,
in der Restauration Müller, Rönstraße.
Schwimm- und Bade-Anstalt
für Damen und Herren
von **Gebr. Mühlens,**
Temperatur 17 1/2 Grad.
Warme Bäder.

Sargmagazin

von **H. Klatsch,** Biergasse 22.
Dauerhafte
Möbel
billig zu verkaufen.

J. Fink,
Maarstraße Nr. 8.
Wicken und Buchweizen
bei
Gebr. Biesing,
Endenicherstraße 7.

Eine Partie Doppelthüren mit Jun-
ter und Vesteilung, 9 1/2 hoch, 3
breit, noch gut erhalten, und ein
eichenes Einfaßthor zu verkaufen
Bonn, Dattigstraße 1.

Ein braves ordentl. Dienstmädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht
Münsterplatz Nr. 2, partiere links.

Näherinnen,
in Kleiderarbeit erfahren, sofort gesucht
Hülfenstraße Nr. 2, partiere links.
Zwei anständige Leute finden Logis
und Logis **Neckenheimerstr. 20, 1. Et.**

Ein gelber Dogge zugekauft.
Näh. zu erfragen **Wobesberg 16.**

Die Gewinnliste

der Verloosung zum Besten des
Baues einer neuen Orgel und
Pfarrerwohnung für die katho-
lische Pfarrgemeinde zu Freuden-
berg liegt zur Einsicht offen
in der Expedition d. Stg.

Für „Gefperrte“ sind bei der
Expedition dieser Zeitung fer-
ner eingegangen:
P. P. 5 Thlr. Gebühren 10 Sgr.

Rheinische Eisenbahn

Vom 15. Mai 1875 ab.
Abfahrt von Bonn
nach Mainz und weiter 6.42 8.21 9.41
10.21 12.51 3.55 5.43 12.52
Nach Coblenz 8.49 Abdr.
Nach Rolandseck 2.31* 4.26* 6.43.
Nach dem rechten Ufer: 7.10 10.35 12.51
3.22 6.46 8.51.
Vom rechten Ufer in Bonn 6.51 10.29 11
4.36 7.48 9.14.
Ab Bonn weiter nach Köln 4.21 6.1 6.12
7.31 8.41 12.26 1.46 4.16 4.49 6.24 7.4
9.31 9.43.
Von Bonn rheinwärts 6.32 10.14 12.4
4.21 7.27 8.49.
Von Bonn rheinwärts 7.39 9.59 12.1
8.41 7.16 9.30.
Abfahrt von Köln
nach Bonn 6.29 9.20 11.45 1.4
2.15 2.40 3.25 5.2 7.48 9.30 10.18 12.1
Anachen 6.45 6.55 9.5 11.49 1.25 2.27 4
7.50 10.10 10.50.
Aachen nach Köln und weiter: via Clever 1
9.25 1.45 2.45 3.30.
Antwerpen 1.45 3.55 9.5 11.40 1.25 2.27 4.10
10.50.
Brüssel 6.45 6.55 9.5 11.40 1.25 2.27 4.10
Cleve 7.25 11.40 1.16 2.45 5.30.
Coblenz 12.3 6.29 9.20 11.46 3 8.15
Düsseldorf 7.15 11.45 1.46 2.45 5.20 7.40 10.20
Düsseldorf 7.25 11.40 1.46 2.45 5.20 7.40
Essen 7.25 1.45 2.45 3.30 7.45.
Frankfurt 6.55 9.5 2.57 6 7.60.
Friedrichshagen 6.2 11.45 12.3.
Liège (rechter Ufer) 6.30 11.46 3.4 6.37 7.48
London 11.40 1.40 10.57 8.1
Mainz 6.39 9.20 9.35 11.45 3 5.13.
München 4.40 (C. 16 St. 50 Me 6 Ab. 12.3
N. 12.7 2.25 1.45 5.37.
Nymphen 7.12 3.45 5.20.
Ostende 6.45 6.55 9.5 11.40 1.25 2.27 4.10
Paris 6.45 9.5 11.40 1.25 2.27 4.10
Rotterdam 6.15 10.55 3.5.
Saarbrücken 6.9 11.45 5.12.
Trier (p. Mittelbahn) 6.45 6.55 9.5 2.57.
Veno 7.25 11.49 3.30 6.50.
Wien 6.9 2.40 11.45 3.30 5.12.
Wiesbaden 6.29 9.20 11.46 3 8.15.
Abfahrt nach Köln
von Bonn 4.51 6.1 6.16 7.31 8.41 10.41 12.41
1.46 4.16 4.46 6.56 7.46 9.31 2.21 2.41
Aachen 8.27 8.47 6.57 9.25 12.54 1.25 4.43
6.42 7.47 10.17.
Amsterdam (via Clever) 8.15 10.18 12.30 3.45
Antwerpen 10.15 8.40 9.15 9.30 12.30 4.45
Brüssel 10.35 9.50 9.55 11.45 1.47 4.55
Cleve 7.40 9 11.48 2.2 4.7 7.3.
Coblenz 2.35 4.5 7.18 9.3 11.8 12.3 2.48 4.45
6.48 8.3 10.35.
Crefeld 6.40 7.40 9.47 11.19 1.15 2.29 4.45
7.30 3.51.
Düsseldorf 6.50 7.43 9.50 11.35 1.30 3.30 4.45
7.4 8.37.
Essen 6.26 8.45 12.15 2.18 4.43 7.48
Frankfurt 6.52 9.7 12.30 6.39 7.47.
Frankfurt 10.30 5.35 8 10.6 1.59 3.45 4.45
Linz (rechter Ufer) 5.40 9.34 12.18 4.13
6.37 8.5.
London 7.40 8.45 7.40.
Mainz 11.30 4.35 6.50 11.20 2.45 4.55.
München 6.10 6.50 7.40 11.20 1.45 4.55.
Nymphen 7.19 8.4 10.19 11.54 1.47 3.58 4.45
1.15 9.25.
Nymphen 7.11 3 6.5.
Ostende 6.4 10.6 30 6.25 9 6.14.
Paris 3.45 8 9.45 11.30 7.20.
Rotterdam 8.15 10 10.55 3.5.
Saarbrücken 5 7.48 11.51.
Trier (p. Mittelbahn) 8.30 2.15 3.45 6.50.
Veno 6.7 9.42 12.5 2.21 7.25.
* Fällt an Sonn- und Feiertagen aus.
† Extrazug an Sonn- und Feiertagen.

Herbststrüben,
lange weiße rothköpfige, bei
Gebr. Vießing,
Samenhandlung,
Endenicherstraße 7, am Kirchhofe.

Korn-Sichter und Merben
dazu, Senfen, Sichel, beste Sorte,
richtige mäßige Reimhalen billig bei
Franz Lorenz,
Reifelsgasse Nr. 11.

Singiger Platten
für Küchen und Fluren zum
Fabrikpreise.
A. H. Stein.
Lager und Comptoir:
Breitegrabenstraße 14.

Koaks,
I. Sorte 10 Sgr. per Centner,
II. 8 . . .
empfehlen
A. S. Stein,
Breitegrabenstraße Nr. 14.

Juder-Fässer
zu kaufen gesucht.
Noch in gutem Zustande befindliche
weingelbe Juderfässer werden zu kaufen
gesucht.
Gefl. Offerten A. R. 379 nimmt
die Expedition dieser Stg. entgegen.

Zwei vorzüglich schöne Flügel
angekommen. **O. Standke,**
Pianomagazin, Kaiserplatz.

1 Gdmantelofen,
gold bronciert, billigst bei
Franz Lorenz, Reifelsgasse 11.
Ein Schaufenster (Spiegelscheibe) bil-
lig zu verkaufen **Hospitalg. 16.**

Singiger Platten
für Küchen und Fluren zum
Fabrikpreise.
A. H. Stein.
Lager und Comptoir:
Breitegrabenstraße 14.

Koaks,
I. Sorte 10 Sgr. per Centner,
II. 8 . . .
empfehlen
A. S. Stein,
Breitegrabenstraße Nr. 14.

Juder-Fässer
zu kaufen gesucht.
Noch in gutem Zustande befindliche
weingelbe Juderfässer werden zu kaufen
gesucht.
Gefl. Offerten A. R. 379 nimmt
die Expedition dieser Stg. entgegen.

Zwei vorzüglich schöne Flügel
angekommen. **O. Standke,**
Pianomagazin, Kaiserplatz.

1 Gdmantelofen,
gold bronciert, billigst bei
Franz Lorenz, Reifelsgasse 11.
Ein Schaufenster (Spiegelscheibe) bil-
lig zu verkaufen **Hospitalg. 16.**

Singiger Platten
für Küchen und Fluren zum
Fabrikpreise.
A. H. Stein.
Lager und Comptoir:
Breitegrabenstraße 14.

Koaks,
I. Sorte 10 Sgr. per Centner,
II. 8 . . .
empfehlen
A. S. Stein,
Breitegrabenstraße Nr. 14.

Juder-Fässer
zu kaufen gesucht.
Noch in gutem Zustande befindliche
weingelbe Juderfässer werden zu kaufen
gesucht.
Gefl. Offerten A. R. 379 nimmt
die Expedition dieser Stg. entgegen.

Zwei vorzüglich schöne Flügel
angekommen. **O. Standke,**
Pianomagazin, Kaiserplatz.

1 Gdmantelofen,
gold bronciert, billigst bei
Franz Lorenz, Reifelsgasse 11.
Ein Schaufenster (Spiegelscheibe) bil-
lig zu verkaufen **Hospitalg. 16.**